

Kurt Eggenstein

---

# **Der unbekannte Prophet Jakob Lorber**

---

Eine Prophezeiung  
und Mahnung für die  
nächste Zukunft

F  
LORBER

---

Der unbekante Prophet Jakob Lorber

# **Der unbekannte Prophet Jakob Lorber**

**Eine Prophezeiung und Mahnung  
für die nächste Zukunft**

**Kurt Eggenstein**

**Lorber-Verlag, 712 Bietigheim**



1988 1235  
(8 4569)

ISBN 3 874 95081 6  
© 1973 by Lorber-Verlag Bietigheim  
Alle deutschen Rechte beim Lorber-Verlag Bietigheim  
Einbandgestaltung von Hans Keller  
Gesamtherstellung: Verlagsdruckerei Otto Zlunan, Bietigheim

## Inhalt

Einleitung	7
Lorbers Kundgaben über den Aufbau des Weltalls und deren Bestätigung durch die moderne Astronomie	13
Die Aussagen der Neuoffenbarung über die Atome, Elementarteilchen und die Forschungsergebnisse der modernen Wissenschaft	28
Lorber beschreibt den Doppelcharakter des Lichts	42
Der Irrweg der materialistischen Wissenschaft	44
Die Aussagen der Neuoffenbarung über den Vormenschen	49
Lorber prophezeit technische Errungenschaften	56
Das Ätherproblem — wer wird recht behalten?	58
Lorbers Prophezeiungen über die kommende Umweltkatastrophe	64
Die geringe Aussicht auf Anerkennung der Neuoffenbarung	76
Der Inhalt der Neuoffenbarung	78
Die Schrifttexterklärungen	87
Die Hauptforderung der Neuoffenbarung	94
Die tieferen Ursachen der Ablehnung oder Mißachtung jeder wahren Prophetie	
a) Der Einfluß der materialistischen Wissenschaft	96
b) Die Ablehnung der Propheten durch die Priester	102
Die Unterscheidung der wahren von den falschen Propheten	116
Die Kennzeichen des wahren Propheten	117
Quellennachweis	

## Erläuterung der Buchtitelabkürzungen

Gr. Ev.	= Das große Evangelium Johannes
Haush.	= Haushaltung Gottes (Die Urgeschichte der Menschheit)
Hi.	= Himmelsgaben
E. u. M.	= Erde und Mond
V. d. Hö.	= Von der Hölle bis zum Himmel
Pred.	= Predigten des Herrn
Lebensg.	= Lebensgeheimnisse
Schöpf.	= Schöpfungsgeheimnisse
GS.	= Die geistige Sonne

## Einleitung

In unserer fortschrittlichen Zeit, in der uns Vorgänge aus den entferntesten Ländern durch die Massenmedien in Schrift, Ton und Bild mit größter Schnelligkeit mitgeteilt werden und die Menschen stets neue technische Fortschritte bewundern können, ahnen nur wenige, daß abseits vom Weltgetriebe ein Phänomen besteht, das Verwunderung erregen und zum Nachdenken Veranlassung geben kann. Das Eigenartige dabei ist, daß sein Ursprung über hundert Jahre zurückliegt und in dieser langen Zeit nur relativ wenige davon Kenntnis erhalten haben. Das hat — wie zu zeigen sein wird — seinen bestimmten Grund. In neuerer Zeit haben sich aber die Voraussetzungen für eine weitere Verbreitung grundlegend geändert.

Am 15. März 1840 ereignete sich in Graz in aller Stille etwas Merkwürdiges. In dieser Stadt wohnte damals ein unverheirateter Musiklehrer im Alter von 40 Jahren. Als er im Begriff war, eine ihm angebotene Stelle als Dirigent am Theater in Triest anzunehmen, hörte er in der Gegend seines Herzens eine Stimme, hell und klar, die ihm befahl: „Nimm deinen Griffel und schreibe!“ Der Mann — er hieß Jakob Lorber — war völlig verwirrt, holte aber sein Schreibzeug. Erneut vernahm er die Stimme, die ihm erklärte, daß ihm die ganze Heilslehre Jesu, wie sie den Aposteln zum größten Teil als Geheimlehre von Jesus bekanntgegeben worden sei, diktiert werde. Damit war diesem schlichten Mann eine Aufgabe gestellt worden, die — wie er nicht ahnen konnte — ihn vierundzwanzig Jahre lang bis an sein Lebensende in Anspruch nehmen sollte. Mit nur kurzen Unterbrechungen schrieb er nun täglich mehrere Stunden, ohne — wie die Manuskripte zeigen — auch nur eine einzige Zeile zu verbessern!

Das heute gedruckt vorliegende Gesamtwerk umfaßt 25 Bände mit ca. 10 000 Druckseiten. Diese Offenbarung kann sowohl hinsichtlich des Umfanges als auch bezüglich der

tiefen Einsichten als die größte Einweihung angesehen werden. Etwa ein Viertel der Aufzeichnungen befaßt sich mit naturkundlichen Erörterungen. Was Lorber empfangen, waren nie gehörte, unbekannte Geheimnisse göttlichen Wesens und seiner Schöpfung. Das Werk erhellt zudem viele Stellen des Alten und des Neuen Testaments, deren Verständnis und richtige Auslegung aus den Texten der Bibel nicht so leicht gefunden werden kann.

Zum Verständnis der Inspiration durch das gegebene Wort sind einige Erläuterungen erforderlich. Jakob Lorber erlebte keine ekstatischen Verzückungen, und er war auch kein Schreibmedium, dem die Hand durch eine Geisteswesenheit geführt wird. Im Wachzustand hörte er die Stimme und schrieb das Gehörte sofort nieder. Viktor Mohr hat in der Zeitschrift „Das Wort“ den Sachverhalt wie folgt geschildert: „Der subtile Geistesimpuls muß zuerst den ganzen Seelenbereich des Mittlers (Lorbers, d. Vf.) durchlaufen, bevor er das Wahrgenommene in Worten der irdischen Sprache aufzeichnen kann. Und das ist auch der Grund, warum das Gotteswort sich jeweils in der dem Mittler eigentümlichen Redeweise ausdrückt und damit jede Kundgabe“ („Das Wort“ 1969/2).

Prof. Ernst Benz weist in seinem Buch „Swedenborg“ ebenfalls auf diesen Sachverhalt hin: „So wächst — wie der Sachverständige Oetinger zu dieser Tatsache bemerkt — das Korn der himmlischen Offenbarung immer auf dem Halm der menschlichen Anschauung.“<sup>1</sup> Kirchenrat Dr. Kurt Hutten bemerkt, daß bei Jakob Lorber „der menschliche Faktor zumindest beim Sprachkleid mitbeteiligt war“.<sup>2</sup> Die Sprache Lorbers ist entsprechend seinem geistigen Habitus schlicht und einfach. Wer die Brillanz der Diktion vermißt und zuweilen Mangel an Gestrafftheit der Darstellung feststellt, der sei auf das folgende Zitat von Laurenz Volken hingewiesen: „Man findet in den von der Kirche anerkannten Offenbarungen nirgends einen gelehrten Stil.“<sup>3</sup> Schon Swedenborg hat in Adversia III, 6865-6966, auf diese Nebenerscheinungen, an denen man sich in Ansehung des hochgeistigen Inhalts des Werkes nicht stoßen

sollte, hingewiesen, indem er schreibt: „Wenn ein Engel einem Menschen, durch den Worte der Inspiration ausgesprochen oder niedergeschrieben werden sollen, Worte des Herrn einhaucht, so regt es bei demselben ein Denken an, welches in gewöhnlicher Weise in menschliche Ausdrücke fällt. Diese Ausdrücke sind solcher Art, wie sie eben bei dem Menschen vorhanden sind, der beeinflusst wird; sie sind stets seiner speziellen Auffassung und seiner besonderen Lebensform gemäß.“

Swedenborg hat im übrigen eine prophetische Aussage gemacht, die auf Lorber hinweisen dürfte. In seinem Brief an den Prälaten Oetinger vom 11. November 1766 bemerkt er, daß nach ihm später einem Mann eine redende Erleuchtung zuteil werde. Er wies dabei ausdrücklich darauf hin, daß diese Stimme des auf solche Art Inspirierten nicht von außen her, sondern von innen her vernommen werde (Adversia III 6966). Lorber vernahm die Stimme von innen her, und zwar von der Gegend des Herzens. Swedenborg war befähigt, seine Schauungen in der Geisterwelt mit eigenen Worten aus dem Gedächtnis niederzuschreiben.

Nach dem Tode Lorbers war das Werk noch nicht abgeschlossen. Einige Jahre später vernahm Gottfried Mayerhofer (1807-1877) in Triest das Innere Wort und schrieb noch einige zusätzliche Bände. Mayerhofer war deutscher Offizier. Als der bayerische Prinz Otto auf den Thron Griechenlands kam, folgte ihm Mayerhofer als Major à la suite. Entsprechend dem höheren Bildungsstand Mayerhofers ist sein Vokabular differenzierter und die Diktion ansprechender. Der menschliche Bildungsgrad kommt bei der unterschiedlichen Darstellungsart der beiden inspirierten Autoren entsprechend zum Ausdruck.

Das Gesamtwerk von Lorber und Mayerhofer wurde später „Neuoffenbarung“ genannt, womit der Sachverhalt treffend gekennzeichnet sein dürfte. Wer das ganze Werk liest und insbesondere die Aussagen Lorbers über den Kosmos und die Atome und Elementarteilchen kennt, der vermag die inzwischen von der wissenschaftlichen Forschung bestätigten Aussagen nicht als das Produkt einer

reichen Phantasie abzutun, sondern gelangt zu der Überzeugung, daß hier ein Einbruch aus der Übernatur in das Natürliche stattgefunden hat.

Es ist ein besonderes Anliegen des Autors, durch Vergleiche der naturwissenschaftlichen Kundgaben der Neuoffenbarung mit den in den letzten Jahrzehnten gewonnenen Forschungsergebnissen der modernen Wissenschaft dem Leser nachprüfbare Beweise für die Echtheit der Prophezeiungen an die Hand zu geben.

Die handschriftlichen Aufzeichnungen haben erfreulicherweise die Zeitläufe überdauert, so daß die vergilbten Blätter auf Verlangen vom Lorber-Verlag in Bietigheim/Württemberg zur Einsichtnahme vorgelegt werden können.

Zur Person Jakob Lorbers ist zu sagen, daß er fünf Gymnasialklassen absolvierte und anschließend durch ein Studium an einer Lehrerbildungsanstalt die Lehrberechtigung für die Hauptschule erwarb. Seine musikalische Begabung zog ihn jedoch zur Musik hin. In seinem vierzigsten Lebensjahr hätte er die Stellung eines Dirigenten am Theater in Triest erhalten können. Als er jedoch die Stimme verlor, blieb er in Graz und erwarb seinen Lebensunterhalt als Klavierlehrer. Gelegentlich unternahm er auch Konzertreisen.

Die Lorber-Gesellschaft in Bietigheim hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Originalschriften der Neuoffenbarung sowie die inzwischen herausgebrachten stark gekürzten Auszüge aus dem Gesamtwerk zu verbreiten. Die Lorber-Gesellschaft ist keine Sekte, sie hat keine zahlenden Mitglieder, keinen Gottesdienst oder sonstige Kultveranstaltungen.

Zur Lebenszeit Jakob Lorbers konnte nur ein ganz unbedeutender Teil seiner Schriften veröffentlicht werden. Nachdem trotz aller Bemühungen in Österreich kein Verleger zu finden gewesen war, der den Mut hatte, die Schriften herauszugeben, konnten alle Bücher schließlich in Dresden bis zum Jahre 1879 verlegt werden. Insgesamt sind im Laufe von hundert Jahren rd. eine Million Schriften der Neu-

offenbarung verkauft worden. Das ist, gemessen an der langen Zeit und der Bedeutung des Werkes, kein so überwältigender Erfolg, wie es zunächst erscheinen mag. Zu bedenken ist allerdings, daß die Zeit, in der Verständnis für die Kundgaben der Neuoffenbarung erwartet werden kann, erst jetzt gekommen ist. Früheren Generationen müssen die naturkundlichen Aussagen als Produkte einer überhitzten Phantasie erschienen sein. Erst in den letzten Jahrzehnten haben die Mitteilungen Lorbers durch die schnellen Fortschritte der wissenschaftlichen Forschung in zunehmendem Maße eine geradezu erstaunliche Bestätigung erfahren, so daß die Schriften vom Leser unserer Zeit mit ganz anderen Augen betrachtet werden als von früheren Generationen. Lorbers Kundgaben sind heute geeignet, zu faszinieren und nachdenklich zu stimmen.

Aber auch der große Umfang des Werkes stellte ein Handikap für eine weite Verbreitung dar. Diese Schwierigkeit wurde inzwischen behoben durch die von Dr. Walter Lutz angefertigten Auszüge aus dem Gesamtwerk. Sie stellen eine ausgezeichnete Einführung in die Materie dar und vermitteln die wesentlichen Aussagen der Neuoffenbarung in konzentrierter Form. (Siehe das Bücherangebot am Schluß der Schrift.)

In diesem kleinen Buch soll zunächst der Nachweis erbracht werden, daß die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts niedergeschriebenen Kundgaben in den letzten Jahrzehnten durch die Astronomie, die Atomphysik und die Paläoanthropologie die Bestätigung der Richtigkeit gefunden haben. Hieraus darf füglich die Schlußfolgerung gezogen werden, daß auch der übrige Teil des Werkes, der eine Heilsbotschaft Gottes an die Menschen am Ende des 20. Jahrhunderts darstellt, echte Prophetie ist. Dieser Teil der Manifestation aus einer übernatürlichen Welt befaßt sich ausführlich mit der Heiligen Schrift und erweitert und erläutert diese. „Neuoffenbarung und Heilige Schrift“, sagt der evangelische Pfarrer Hermann Luger, „stehen beide auf demselben göttlichen Grund. Lorbers Schriften atmen durchaus biblischen Geist.“ Das meiste, was Jesus



seinen Jüngern kundgab, fiel unter die Arkandisziplin und durfte der damaligen dafür noch unreifen Menschheit nicht bekanntgegeben werden. Das Wort des Apostels Paulus: „Milch habe ich euch zu trinken gegeben, weil ihr starke Speise nicht vertragen könnt“ (1. Kor. 3,2), hatte in der damaligen Zeit seine Berechtigung. Im Laufe der Zeit, insbesondere im 20. Jahrhundert, hat sich der geistige Horizont der Menschen geweitet, und viele hungern nach kräftigem geistigen Brot, weil sie die bisherige Nahrung nicht mehr zu sättigen vermag. Zwar gibt es noch zahlreiche Zeitgenossen, die das System und die eingelernten Vorstellungen mehr lieben als die Wahrheit, doch nimmt bei der jungen Generation das Verlangen nach geistiger Neuorientierung mehr und mehr zu.

Bevor wir uns mit der Heilsbotschaft und den von Lorber prophezeiten zeitnahen Katastrophen befassen, wenden wir uns zunächst dem Vergleich der Kundgaben Lorbers, die den Kosmos betreffen, mit den von der Astronomie in den letzten Jahrzehnten gewonnenen Forschungsergebnissen zu.

## Lorbers Kundgaben über den Aufbau des Weltalls und deren Bestätigung durch die moderne Astronomie

Bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts bestand bei den Astronomen der ganzen Welt die herrschende Meinung, daß es nur eine Galaxis (Welteninsel) im Kosmos gibt, nämlich unsere Milchstraße. Die maßgebenden Autoritäten schlossen im 19. Jahrhundert „die Möglichkeit ferner Galaxien aus“. <sup>4</sup> Astronomen, die nur die Vermutung aussprachen, es könnten möglicherweise doch noch andere Galaxien existieren, wurden als „Ketzler“ angesehen und in den Fachzeitschriften von den Koryphäen der Astronomie heftig angegriffen. Als der Astronom H. D. Curtis erklärte, er könne eindeutige Beweise dafür vorlegen, daß die mit dem Teleskop festgestellten Nebelchen keine Nebel, sondern Galaxien seien, war die Mehrzahl der Wissenschaftler nicht bereit, seine These anzuerkennen. Aber die Zahl derer, die sich der Ansicht von Curtis anschlossen, nahm von Jahr zu Jahr zu, und so standen sich in den Jahren 1917 bis 1924 bald zwei Gruppen gegenüber, die sich heftig befehdeten. Im Jahr 1925 kam dann die entscheidende Wende. Die anti-galaktischen Vertreter mußten erkennen, daß ihre Vorstellungen von der Wirklichkeit weit entfernt waren. Mit dem neuen 2,57-m-Teleskop auf dem Mount Wilson, damals das größte der Welt, war der unwiderlegbare Beweis erbracht worden, daß es außer unserer Milchstraße noch andere Galaxien gibt. Der Astronom Edwin Hubble berichtete im Januar 1925 auf einem Kongreß der Astronomen, daß sich die Nebel im M 31, NGC 6822 und M 33 in dem neuen Teleskop eindeutig als Galaxien erwiesen hätten.

Es ist nicht ohne Reiz, daran zu erinnern, daß manche Kapazitäten der Astronomie, die aus der Ablehnung der Hypothese der Existenz zahlreicher Galaxien einen dogmatischen Wirbel gemacht hatten, die Brauchbarkeit des in



der Fertigung befindlichen Riesenteleskops bezweifelten und ihren Spott darüber ausgossen.<sup>5</sup>

Hubbles Ergebnis wurde bald von zahlreichen Astronomen bestätigt. Einige Galaxien waren klein, andere groß. Trotz der Erkenntnis, daß es sich nicht um Nebel, sondern um Galaxien handelt, spricht man auch heute noch fälschlicherweise von Spiralnebeln. Innerhalb kurzer Zeit wurde die Zahl der entdeckten Galaxien mit 800 registriert. Im Jahre 1949 war die Zahl bereits auf 100 Millionen angewachsen. Nach Fertigstellung des 5-m-Teleskops auf dem Mount Palomar wurde die ungeheure Zahl der Galaxien erst recht erkennbar, sie beträgt viele Milliarden.

Für viele Gelehrte war eine Welt zusammengebrochen. Sie vermochten nicht zu begreifen, daß uns in der Kosmologie die Wissenschaft der Irrationalität des Weltganzen begegnet. Es ist aber auch zuweilen noch heute so, daß man die greifbare Wirklichkeit nicht gebrauchen kann, weil sie Lehrsätzen widerspricht.

Wenn Anfang des 20. Jahrhunderts Astronomen von den Kundgaben Lorbers Kenntnis erhalten hätten, so wäre nach dem Vorgesagten nur Hohn und Spott zu erwarten gewesen, denn das, was mittels der Riesenteleskope im Jahre 1925 und später festgestellt wurde, hat Lorber Mitte des vorigen Jahrhunderts bereits ausführlich beschrieben. Was ist nun Lorber über die Verhältnisse im Kosmos in die Feder diktiert worden? Die Aussagen können hier nur auszugsweise wiedergegeben werden. In den Schriften „Von der Hölle bis zum Himmel“, Bd. II, und „Großes Evangelium Johannes“, Bd. VI, ist u. a. folgendes ausgeführt:

„Die Ordnung der Sonnensysteme müßt ihr euch so vorstellen: Die vielen Millionen Planetarsonnen, um die sich die Planeten wie eure Erde bewegen, machen mit ihrer gemeinsamen *Mittelsonne* ein *Sonnengebiet* aus. Dessen *Mittelsonne* ist stets so groß, daß sie den körperlichen Inhalt ihrer um sie bahnenden Sonnen samt deren Planeten manchmal um das Hundertfache oder gar ums Tausendfache, ja manchmal auch ums Millionenfache über-

trifft, denn es gibt *größere* und *kleinere* Gebiete. Je größer aber ein *Sonnengebiet*, desto größer muß auch seine *Mittelsonne* sein.“

Viele solche *Sonnengebiete* werden von Lorber als *Sonnenall* bezeichnet. Das *Sonnenall* hat wiederum als *Mittelpunkt* eine noch weit größere *Allmittelsonne* (V. d. Hö. II, 298,5). Die nächsthöhere Stufe ist das *Sonnenallall*. Sieben Millionen *Sonnenallalle* drehen sich wieder um eine riesenhafte *Haupt- und Urmittelsonne* (V. d. H. II, 299,8).

„Solche *Sonnen-Allalle*“, so heißt es im Gr. Ev. VI, 245,3, haben in einer endlosen Tiefe eine allerungeheuerst große *Urzentralsonne* (die auch *Haupt- oder Urmittelsonne* genannt wird). Ein solches Weltensystem wollen wir eine *Welten-Hülsenglobe* nennen, weil alle diese *Allalle*, nach allen Richtungen um die *Urzentralsonne* kreisend, eine unermesslich große Kugel darstellen und infolge ihrer notwendig nahezu gedankenschnellen Bewegung in einer für euch nicht meßbaren Tiefe und Ferne eine Art *Hülse bilden*“ (VI, 245,8). „Fraget aber nicht nach der Größe und Länge des Durchmessers einer *Hülsenglobe*, denn von den Menschen dürfte schwerlich eine Zahl ausgedacht werden, mit der man die Entfernung hinreichend ausdrücken könnte“ (VI, 245,13). „Aber eine solche *Hülsenglobe* ist eigentlich nur ein einziger Punkt in Meinem großen *Schöpfungsraum*“ (VI, 245,14).

„Im endlos großen *Schöpfungsraum* gibt es solche *Hülsengloben* zahllos viele, die alle nach Meiner Ordnung in der Gesamtumfassung ganz genau einen vollkommenen Menschen darstellen. Wie ungeheuer groß muß also der *Kosmische Mensch* sein, wenn schon eine *Hülsenglobe* so endlos groß ist und noch aeonenmal aeonen Male größer die Entfernung von einer *Hülsenglobe* zur anderen“ (Gr. Ev. VI, 245, 16 und 17).

Die Frage der Ausdehnung des Weltraumes hat die Astronomen stets beschäftigt und zu verschiedenen Theorien geführt, mit denen wir uns hier nicht im einzelnen befassen wollen. „Was liegt außerhalb des Weltalls?“ fragt der Astronom Dr. Karl Schaifers von der Sternwarte Hei-

delberg. Er hält diese Frage für paradox, weil, wie er schreibt, „sich solche Fragen prinzipiell nicht mehr beantworten lassen“.<sup>6</sup> Lorber gibt auf diese Frage folgende Antwort: „Außerhalb dieses Weltenmenschen geht nach allen Richtungen der freie Ätherraum ewig fort, den dieser Mensch in einem für euere Begriffe wahrhaft endlos großen Kreise, durch Meinen Willen getrieben, mit für euch unbegreiflicher Schnelligkeit durchfliegt, und das wegen des Nährstoffes aus dem endlosen Äthermeer, das er gewissermaßen wie ein Fisch durchschwimmt“ (Gr. Ev. VI, 245, 19).

„Niemand außer Gott faßt des ewigen Raumes Unendlichkeit, selbst die größten und vollkommensten Engel fassen des Raumes ewige Tiefe nicht“ (Gr. Ev. IV, 56,9).

Die Kosmologen bestreiten nicht, daß die menschliche Fassungskraft die Unendlichkeit des Raumes nicht zu begreifen vermag. So schreibt der Astronom Dr. Heinrich Faust, daß „die Welt keineswegs so gebaut sein muß, daß unser kleines Gehirn sie versteht“.<sup>7</sup>

Was haben nun heute die Astronomen zu dem von Lorber geschilderten stufenweisen Aufbau des Kosmos im einzelnen zu sagen? Lorber führt als unterste Stufe die Sonnengebiete an. Nach seiner Terminologie entspricht ein Sonnengebiet einer Galaxis. Gemäß der Aussage Lorbers gibt es *große* und *kleine Sonnengebiete* (V. d. Hö. II, 298,4). Der angesehene schweizerische Astronom Zwicky an der Sternwarte Mount Palomar in Kalifornien hat die Verteilung der Galaxien im Weltall (d. h. nach Lorber in unserer Hüllenglobe, d. Vf.) systematisch untersucht und dabei festgestellt, daß es jede Art Sternansammlungen gibt, „vom Kugelsternhaufen und den Zwerggalaxien bis zu den riesigen Spiralnebeln aus vielen Milliarden Sonnen, und bis *kleine* und *große* Galaxien“.<sup>8</sup>

Auch Ducrocq weist darauf hin, daß der „Herdencharakter“ der Galaxien keine Täuschung ist. „Die Verteilung zu Gruppierungen“, so folgert Ducrocq, „gehörte nicht dem Zufall, sondern einem Gesetz.“<sup>9</sup> „Das spontane Auftreten von Ordnung ist einfach nicht vorstellbar.“<sup>10</sup> „Der

Physiker weiß heute“, so stellt Ducrocq fest, „daß der vollkommene Zufall nicht existiert.“<sup>11</sup>

Prof. Alfven, Stockholm, spricht in seinem Buch „Kosmologie und Antimaterie“ von galaktischen Übersystemen, sog. Metagalaxien, und Charlier nimmt in seiner Schrift „Modell des Universums“ sogar die Systeme gleichlaufend mit Lorber „in vierfach gesteigerter Stufe“ an.<sup>12</sup> Nach P. von der Osten-Sacken liegt z. B. im Sternbild Jungfrau ein sehr großer Haufen Galaxien. „Man schätzt die in ihm enthaltenen Galaxien auf etwa 3000.“<sup>13</sup> „Im Großen Wagen befindet sich, 650 Millionen Lichtjahre entfernt, ein kleinerer Haufen mit etwa 300 Galaxien.“<sup>14</sup>

In seiner Schrift „Gott – Mensch – Universum“ schreibt der französische Wissenschaftler Bivort de la Saudée hierzu: „Die Galaxien sind in Gruppen und Haufen geordnet. So befindet sich unser Milchstraßensystem in einer Gruppe mit etwa 15 Mitgliedern; sie heißt lokale Gruppe. Wahrscheinlich ist diese lokale Gruppe aber nur ein Teil eines viel größeren Systems, einer Supergalaxis. Aus der Beobachtung kennt man viele solcher großen Systeme, die manchmal mehr als 10000 Einzelgalaxien enthalten.“<sup>15</sup>

Die Gesamtzahl der Galaxien wird nach Angaben von Pascual Jordan heute auf 10 Milliarden geschätzt.<sup>16</sup> Das sind Zahlen, vor denen die Vorstellungskraft kapitulieren muß. Dabei handelt es sich aber nach den Angaben Lorbers nur um Galaxien unserer Hüllenglobe. Zahlreiche Astronomen haben längst gehnt, daß es darüber hinaus noch weitere Universen gibt. Im Jahre 1963 berichtete die „Naturwissenschaftliche Rundschau“, daß der Physiker P. F. Brown in der englischen Zeitschrift „Nature“ die Hypothese von einer *unendlich* großen Zahl von Universen aufgestellt habe, was den Angaben Lorbers von „unzählbaren Hüllengloben“ gleichkommt. Nach Brown kann jedes Teilgebiet des Kosmos „als Elektron eines nächsthöheren angesehen werden, ohne daß irgendwelche Widersprüche zu den geltenden Gesetzen der theoretischen Physik entstehen“.<sup>17</sup>

Im Jahre 1969 gab der Präsident der Internationalen Astronomischen Union, Prof. Heckmann, Santiago, zu bedenken, daß es dem Menschen nicht gegeben sei, das Ganze der Welt zu verstehen, daß sich immer nur Teilbereiche durchdringen ließen. Er sprach vom mit astronomischen Methoden überschaubaren Teil des Universums.<sup>18</sup>

Lorber hat den zitierten Kundgaben noch folgendes hinzugefügt: „Jeder solche Komplex von Sonnen- und Weltuniversen, die sich in weitesten Kreisen um eine Urmittelsonne bewegen, ist in tiefer Ferne von all den Sonnenuniversen mit einer festen Hülse umfassen, durch die kein materielles Wesen dringen kann. Diese Hülse besteht aus einer diamantartigen, durchsichtigen Materie und ist nach innen höchst spiegelglatt. Alles Licht nun, das von den zahllos vielen Sonnen hinausgeht und von keiner Erde noch Sonne aufgefangen wird, wird dann von dieser Hülse aufgefangen und wieder zurückgeworfen“ (V. d. Hö. II, 300,6).

Die Astronomen werden also, so sehr sie auch immer die Reichweite ihrer optischen- oder Radioteleskope ausdehnen, immer nur einen winzigen Teil des Kosmos erkennen können. Diese Begrenztheit der Überschaubarkeit des Weltalls ist in den zitierten Bemerkungen des Professors Heckmann zum Ausdruck gekommen. Noch konkreter geht der Astronom Dr. Faust auf diesen Sachverhalt ein. Er schreibt: „Ist das Universum, wie wir es erforschen können, wirklich endlich in sich gekrümmt (wie Einstein behauptet, d. Vf.), so besteht die Wahrscheinlichkeit, daß es neben diesem noch weitere Universen (lies Hülsengloben, d. Vf.) gibt. Niemals kann ein intelligentes Wesen aus einem in sich zusammengekrümmten Universum etwas erfahren von der Existenz eines anderen endlichen Universums.“<sup>19</sup> Auch der Astronom Jakob Korn erklärt, daß das Weltall in seiner Universalität nicht beobachtbar sei, und fügt hinzu: „Die Astronomen wissen sehr gut um die Problematik der Kosmologie.“<sup>20</sup>

Die fast nicht mehr faßbare Zahlenübergewalt der von

der modernen Astronomie vermittelten Größe des Kosmos bewegt sich in den Aussagen und Denkkategorien der Neuoffenbarung und bestätigt diese in eklatanter Weise.

Waren die Astronomen in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts durch völlig neue Erkenntnisse von der Größe des Weltalls schockiert worden, so wiederholte sich ähnliches, als im Jahr 1961 mit Hilfe der neuen Radioteleskope Riesensonnen entdeckt wurden, die alle bisherigen Vorstellungen von den möglichen Größen von Sternen über den Haufen warfen. Die Größe und die Leuchtkraft dieser Objekte waren so phantastisch, daß sie den Rahmen der bisher gültigen Ansichten völlig sprengten. Nach Berechnungen von Einstein durfte es keine Sonne geben, die mehr als hundertmal größer ist als unsere Sonne.<sup>21</sup> Dessenungeachtet waren aber schon im Jahre 1935 Sonnen bekannt, die einen vielhundertfachen Durchmesser, das tausendfache Gewicht und die zehntausendfache Helligkeit haben. Der Stern Beteigeuze im Orion hat z. B. einen 500mal größeren Durchmesser und die 17 000fache Leuchtkraft unserer Sonne.<sup>22</sup> Man wagte es aber nicht, wie Dr. Wilhelm Martin bemerkt, die Einsteinschen Aussagen als irrig zu bezeichnen.<sup>23</sup>

Seit Anfang der 60er Jahre wird nun das Weltall nicht mehr allein mit optischen Teleskopen erforscht; mit Hilfe der neuen Radioteleskope kann man viel tiefer in den Weltraum eindringen als mit den optischen Teleskopen. Mit den Radioteleskopen wurden dann Objekte von einer Größe und Leuchtkraft festgestellt, die den Astronomen den Atem verschlugen. Die bisherigen Riesensterne sind dagegen klein und unbedeutend. Die Objekte erschienen den Astronomen als rätselhaft, und da man zunächst nicht wußte, ob sie Sterne oder Galaxien waren, nannte man sie quasistellare Objekte oder kurz Quasare. Gelegentlich werden sie auch als Radiosphärulen bezeichnet.

Als australische Radioastronomen im Jahre 1961 den genauen Standort der starken Radioquelle 3C-147 festgestellt hatten, bestimmten die Astronomen Maarten-Schmidt und Thomas Matthews das Objekt mit dem 5-m-Spiegel-



teleskop auf dem Mount Palomar auf optischem Wege und identifizierten es als einen riesigen Stern. Seine Strahlung war größer als diejenige der 100 Milliarden Sonnen in unserem Milchstraßensystem zusammengenommen. Bis zum Jahr 1968 wurden von dem 5-m-Teleskop fast 100 dieser mysteriösen Objekte aufgefunden gemacht. Darunter waren einige Quasare, die das Erstaunen der Entdecker immer mehr steigerten. Der Quasar 3C-48 hat z. B. die 150fache Leuchtstärke der hundert Milliarden Sonnen unserer Milchstraße. Der Quasar 3C-273 hat sogar eine Energie von 1 000 großen Galaxien mit je 100 Milliarden Sonnen.<sup>24</sup> Die Existenz solcher Sonnen stand in völligem Widerspruch zu den bisherigen wissenschaftlichen Anschauungen. Wieder einmal war die Fachwelt verblüfft. Den Wissenschaftlern fehlten die richtigen Superlative für die ungeheure Größe und Leuchtkraft dieser Objekte. Ein merkwürdiges Kriterium dieser Quasare ist die starke Rotverschiebung, die auf Entfernungen von 6-10 Milliarden Lichtjahre hinweist. Die Entfernungsbestimmung auf Grund der Rotverschiebung und des sogenannten Doppler-Effektes wird allerdings seit kurzem in Zweifel gezogen. Manche Wissenschaftler glaubten, es handle sich nicht um Riesensterne, sondern um Galaxien. Dieser Hypothese war aber nur eine kurze Lebensdauer beschieden. Seit dem Jahr 1965 werden nämlich bei den Quasaren starke Energieschwankungen festgestellt. Prof. Sandage berichtete im „The Astrophysical Journal“, daß er bei dem Quasar 3C-371 innerhalb knapp 24 Stunden regelmäßige Helligkeitsschwankungen entdeckt habe. Ähnliche Entdeckungen machten auch andere Astronomen bei den verschiedensten Quasaren. Der sowjetrussische Astronom Kardaschew berichtete von periodischen Schwankungen bis zu 20%. Solche Helligkeitsschwankungen sind von Sternen wohl bekannt, bei galaktischen Systemen sind sie undenkbar.

Sterne von den Ausmaßen der Quasare darf es nach der astrophysikalischen Theorie gar nicht geben, weil „Strahlungsdruck und Zentrifugaldruck zusammen die Existenz von mehr als  $10^{32}$  kg praktisch ausschließen“.<sup>25</sup> Aber

vor einigen Jahrzehnten vermochte man sich auch keine Energiequelle vorzustellen, die groß genug wäre, um die intensive Sonnenstrahlung Milliarden Jahre hindurch aufrechtzuerhalten. Erst sehr spät gelangte man zu der Annahme, daß diese Strahlung durch die Atomenergie hervorgerufen wird. Der These von der Unmöglichkeit der Existenz der Quasare hält Prof. Tirala folgendes entgegen: „Der Riesenstern müßte nach Einsteins Vorstellungen längst in Fetzen zerrissen sein, aber er tut es nicht, strahlt vielmehr unaufhörlich eine ungeheure Menge Energie aus.“<sup>26</sup> Es gab in der Vergangenheit viele Hypothesen, die als gesichert angesehen wurden und dennoch aufgegeben werden mußten, weil das Gewicht der Fakten eben stärker war. Auf die vielen Erklärungs- und Deutungsversuche der Quasare einzugehen erübrigt sich, weil sie auf den astronomischen Tagungen nicht einmal die erste Runde überstanden haben. „Nirgends“, sagt K. Rudzinski, „wird so viel spekuliert wie in der Kosmologie.“<sup>27</sup>

Jakob Lorber hat die Quasare ebenfalls den heutigen Forschungsergebnissen vorweggenommen. So wie er das Weltall, das im Großen Weltenmenschen seine größte Ausdehnung findet, beschrieben hat, so geht er auch im Detail auf die Quasare ein. Er gibt ein anschauliches Bild von den sich enorm steigenden Größenordnungen und der Leuchtkraft der verschiedenen Arten der Zentralsonnen. Früheren Generationen mögen diese Darstellungen als das Produkt einer blühenden Phantasie, als eine Art Gigantomanie erschienen sein. Die Leser unserer Zeit, die die Forschungsergebnisse der Astronomie kennen, werden die folgenden Voraussagen Lorbbers dagegen mit Verwunderung zur Kenntnis nehmen und vielleicht nachdenklich werden.

Lorber schreibt, daß jedes Sonnengebiet (= Galaxis) eine Gebietsmittelsonne hat. „Diese Mittelsonne ist stets so groß, daß sie den körperlichen Inhalt ihrer um sie bahnenden Planetarsonnen ums Hundertfache oder sogar ums Tausendfache, ja manchmal ums Millionenfache übertrifft; denn es gibt größere und kleinere Gebiete.“ — „Wie

sich aber die Größen solcher Mittelsonnen steigern, so steigert sich auch ihr Licht" ... „Zählt z. B. der Durchmesser einer Planetarmittelsonne eine Billion irdischer Meilen (deutsche Meile = 7,4 km), so zählt der Durchmesser einer Sonnengebietsmittelsonne das Millionenfache des Durchmessers einer Planetarmittelsonne. Eine All-Mittelsonne ... wächst dann wieder ums Millionenfache, manchmal sogar ums Billionenfache im Verhältnis der Größe und auch des Lichts" (V. d. Hö. II, 298,4 ff). Das klingt ungeheuerlich, aber hören wir, was heute maßgebende Astronomen entdeckt und dazu zu sagen haben. Prof. Sandage erklärt: „Grob geschätzt ist die von CTA-102 ausgesandte Strahlung *hundertbillionenmal* so stark wie die Energie unserer Sonne.“<sup>28</sup> Eine gleiche Lichtstärke wurde beim Quasar 3 C-273 B festgestellt.<sup>29</sup>

Daß es Sterne geben soll, die Strahlungsleistungen  $10^{46}$  erg pro Sekunde vollbringen, erscheint den Astrophysikern immer noch als unvorstellbar. Die Wasserstoff-Fusionsreaktion reicht jedenfalls nicht aus, um diese Energiegewinne und Energieabgaben zu erklären. Es gibt z. Zt. kein plausibles physikalisches Modell, mit dem sich solche enormen Energieumsätze beschreiben ließen.<sup>30</sup>

Die Wissenschaftler sind auch konsterniert über die Feststellung, daß diese Objekte, die man früher als kleine unbedeutende Sonnen unserer Milchstraße angenommen hatte, nach den neuesten Forschungsergebnissen hunderttausendmal weiter, nämlich viele Milliarden Lichtjahre entfernt im Weltraum stehen. Nicht ohne Grund sagt der Astronom H. Fahr, daß „vielleicht unsere gesamten Vorstellungen vom Weltall revidiert werden müssen, weil sich das in der experimentellen Feststellung andeutet“.<sup>31</sup>

Noch zögern, wie Dr. Wilhelm Martin schreibt, die Astronomen allgemein, die endgültigen Schlußfolgerungen aus den Beobachtungen zu ziehen.<sup>32</sup> Aber die Ansichten der Wissenschaftler nähern sich doch zusehends den Aussagen Lorbers, indem sie den Kern der Galaxien als riesige Zentralsonnen und nicht als Anhäufung von zahlreichen Einzelsternen auf engstem Raum erkennen. So erklärt z. B.

der sowjetrussische Astronom V. A. Amberzumian in Erivan (Armenien): „So vieles auch bei den Quasaren noch ungeklärt ist, so muß man auf jeden Fall doch überzeugt sein, daß die Kerne der Galaxien eine weit größere Bedeutung für den Entwicklungsprozeß der großen Welteninseln (Galaxien, d. Vf.) haben, als man bisher angenommen hat. Es sieht doch so aus, als ob die Entwicklung einer Galaxis von einem Kern außerordentlich großer Masse und Dichte ausgeht.“<sup>33</sup> Auch die amerikanischen Astronomen Hoyle und Fowler nehmen an, daß die Kerne der Galaxien gar nicht, wie bisher als selbstverständlich angenommen wurde, aus einzelnen Sternen bestehen, sondern aus einem Megastern, eben aus einem Quasar von etwa 100 Millionen Sonnenmasse.<sup>34</sup>

Die Entdeckung des Quasars M 82 machte das erstmals deutlich. Bereits im Jahr 1964 wurde erkannt, daß das Zentrum von Spiralnebeln (Galaxien) nicht mehr in einzelnen Sterne gegliedert ist, sondern daß dieses aus einem einzigen sternartigen Gebilde besteht.<sup>35</sup> Bei Beobachtung der der Milchstraße benachbarten Andromeda-Galaxis (M 31) konnte folgendes festgestellt werden: „Das sehr helle, bei kurz belichteten Aufnahmen *sternförmig* erscheinende Kerngebiet mit einer Ausdehnung von nur 40 Lichtjahren rotiert mit einer Geschwindigkeit von über 80 km/sec.“ „Dieses sonderbare Forschungsergebnis“, so heißt es weiter, „ist deshalb so bedeutungsvoll, weil wir annehmen dürfen, daß die Andromeda-Galaxis keinen Ausnahmefall darstellt und ähnliches sich möglicherweise auch in unserem Milchstraßensystem abspielt.“<sup>36</sup> Dafür gibt es in der Tat seit einiger Zeit Indizienbeweise. Nachdem frühere Versuche, den Kern unserer Galaxis optisch festzustellen, mißlungen waren, gelang es den Astronomen E. Bedlin und G. Neugebauer vom California Institute of Technology, durch Beobachtung der vom Milchstraßensystem ausgehenden Ultrarotstrahlung festzustellen, daß der Kern der Milchstraße einer Masse von 30 Millionen Sonnen entspricht.<sup>37</sup>

Ein weiterer Vorgang, der neuerdings auf den Zentral-

sonnen beobachtet worden ist, wird ebenfalls von Lorber ganz präzise beschrieben: Prof. Allan Sandage machte Aufnahmen von M 82, die zeigten, daß aus dem Kern große Wolken von Gasen wild ausbrachen. Man konnte an diesem Objekt, das bisher ebenfalls fälschlich unserer Milchstraße zugerechnet worden war, deutlich einen Kern und einen langen Strahl unterscheiden, der aussieht, als würde er aus dem Stern herausgeschossen.<sup>39</sup> Auch die riesige M 87 im Virgohaufen schleudert gewaltige Protuberanzen in den Weltraum, „leuchtende Figurationen, die so lang sind wie ganze Galaxien“.<sup>39</sup> Neuerdings haben laut einem Bericht der „Zeit“ vom 21. Juli 1972 die Astronomen Shaffer, Cohen, Jauncy und Kellermann festgestellt, daß auch aus dem Kern der Seyfert-Galaxie 3 C-120 Gaswolken ausgestoßen wurden. Die zunehmenden Beobachtungen lassen bei vielen Astronomen keinen Zweifel mehr offen, daß im Kern der Galaxien, d. h. in den riesigen Zentralsonnen, neue Materie geschaffen wird.<sup>40</sup>

Wiederum standen die Astronomen vor einer neuen Situation, und viele wußten das Phänomen nicht zu deuten. Manche glaubten, es handle sich um eine Nova, obwohl Nova-Ausbrüche nur einige Stunden oder höchstens wenige Tage andauern. Andere hielten die Vorgänge für Kettenreaktionen explodierender Sterne. Diese Theorie hat der Astronom D. Sidney van der Berg nach genauen Untersuchungen zurückgewiesen und auf Grund von Fotografien im Kern von M 82 die Ansicht vertreten, daß die Expansion der Materiewolken aus dem Strahlungsdruck sehr heißer und großer Sterne resultiert.<sup>40</sup> Diese These wurde gestützt mit Hilfe eines von Prof. Josef Weber in vierzehnjähriger Arbeit erfundenen Detektors. Mit diesem Gerät können die von den Sternen ausgesandten Schwerkraftwellen gemessen werden. Die Detektoren sprechen doppelt so oft an, wenn ihr Empfindlichkeitsmaximum auf den Kern der Milchstraße gerichtet ist. Dort werden also die registrierten Schwerkraftwellen in der Hauptsache ausgelöst. In einem Bericht aus dem Jahre 1970 wurde betont, es könne als gesichert angesehen werden, daß im Kern

der Galaxien „ungewöhnliche kosmische Veränderungen stattfinden“. „Vielleicht finden hier auch Sternerzeugungsprozesse statt.“<sup>41</sup> Für Ducrocq steht eindeutig fest: „Die Sterne schleudern also in verschiedenen Phasen ihrer Entwicklung und in unterschiedlichem Rhythmus Materie in den Weltraum.“<sup>42</sup> Ebenso erklärt von der Osten-Sacken: „Es kann angenommen werden, daß in Kernnähe Sonnen entstehen.“<sup>43</sup> Diese Ansichten stimmen genau überein mit den Kundgaben der Neuoffenbarung. Jakob Lorber berichtet über diese Vorgänge und beschreibt sie als die Geburt von Sonnen aus dem Körper der Zentralsonnen (Quasare) wie folgt: „Auf dieser ungeheuren Sonne brennt das allerreinste Gas, und dieses muß stets in den großen intersonnischen Gasometern in Überfülle vorhanden sein“ (V. d. H. II, 298,15). Diese Gase werden nach den Angaben Lorbers „als stark glühende Bälle in die Unendlichkeit hinausgeschleudert“. „In irgendeiner Raumentiefe werden sie dann zu Sonnen im Gebiet einer Mittelsonne.“<sup>44</sup>

Die Darstellung in der Neuoffenbarung deckt sich auch mit der von dem bekannten Astrophysiker Fred Hoyle aufgestellten Theorie des zeitlich konstanten Universums. Diese sogenannte „Steady-state-Theorie“ unterstellt eine ständige Nacherzeugung neuer kosmischer Massen. Auch nach Angaben von Pascual Jordan entstehen in Übereinstimmung mit den Kundgaben der Neuoffenbarung aus den ausgestoßenen Plasmawolken (Gase) „ständig neue Sterne“.<sup>45</sup>

Lorber berichtet übrigens, daß unsere Erde nicht von unserer Sonne ausgestoßen wurde, sondern von der riesigen Urzentralsonne unserer Hüllenglobe. Wörtlich lautet die Aussage: „Mit dieser Erde hat es eine höchst eigentümliche Bewandnis. Sie gehört zwar als Planet zu dieser Sonne, aber sie ist streng genommen nicht so wie die anderen Planeten aus dieser Sonne, sondern hat ihre Entstehung ursprünglich schon aus der Urzentralsonne“ (Gr. Ev. IV, 106,8).

In früheren Jahrzehnten war für die Astronomen die Annahme, daß die Erde aus unserer Sonne stammt, selbst-



verständlich. Heute besteht Klarheit darüber, daß diese Theorie unhaltbar ist. Die Wissenschaftler haben inzwischen folgendes erkannt: „Die verbreitete Meinung, die Erde bestehe aus Sonnenmaterial, ist falsch. Unser Planet ist nämlich mehr als zur Hälfte aus schweren Elementen zusammengesetzt (Eisen, Nickel, Kupfer, Zink, Blei, Uran, d. Vf.), die in der Sonne nicht vorhanden sind. Die Verschiedenheit der chemischen Zusammensetzung läßt es als ausgeschlossen erscheinen, daß die Erde aus einem Bruchstück der Sonne entstanden ist.“ „Die Sonnentemperatur ist viel zu niedrig — und sie war es immer —, um den Aufbau der schweren Elemente zu gewährleisten, welche den Hauptbestandteil unseres Planeten ausmachen. Die Erde entstammt sicherlich einem anderen, mindestens zehnmal größeren Gestirn. Denn nur ein **Überriese** entwickelt die Hitze, die notwendig ist, um 92 Elemente zu gebären, die im Naturzustand auf unserem Planeten vorhanden sind.“<sup>45a</sup> So ist auch in diesem Fall eine ursprünglich als ganz und gar gesichert erschienene Annahme als Irrtum entlarvt und die wissenschaftliche Meinung mit der Aussage der Neuoffenbarung in Übereinstimmung gebracht worden.

Die von Jakob Lorber zuletzt beschriebene Urzentralsonne unserer Hülsenglobe übersteigt hinsichtlich ihrer Größe und Lichtkraft jedes Begriffsvermögen. Nach den Angaben Lorbers ist diese Urzentralsonne identisch mit dem Stern Regulus im Sternbild des Löwen. Dieser Stern erscheint den Astronomen aber nicht als sonderlich groß und auch nicht als weit entfernt stehend. Lorber spricht dagegen von einer „unberechenbar großen Entfernung“. Nun, die Astronomen wissen, daß ihre Entfernungsangaben auf schwachen Füßen stehen. Das hat sich in den letzten Jahrzehnten mehrfach erwiesen. Ducrocq bemerkt, daß im Jahr 1960 die zehn Jahre vorher ermittelten Werte bedeutend korrigiert werden mußten, weil sie samt und sonders falsch waren. Nach der Entdeckung der Quasare ergaben sich erneut Änderungen, die diesmal geradezu umwerfend waren. Daß hinsichtlich der Entfernungsschätzungen noch

alles offen ist, beweist die Erklärung von Prof. Maarten Schmidt, Pasadena, auf der Tagung der Astronomischen Gesellschaft im Jahre 1969 in Nürnberg. Er sagte, das Rätsel der Natur der Entfernungen der Quasare sei immer noch völlig ungeklärt. Nach fünfjähriger Arbeit bestehe nach wie vor keine Möglichkeit, die Entfernung dieser seltenen Objekte zu bestimmen.<sup>46</sup>

Der Regulus wird von den Astronomen in die niedrigste fünfte Klasse der Zwerge oder Hauptreihensterne, zu welchen auch unsere Sonne zählt, gerechnet. (Die Quasare sind noch nicht klassifiziert.) Aber auch die Quasare, welche teils die billionenfache Leuchtkraft unserer Sonne haben, wurden ehemals als ganz unbedeutende schwache Sterne angesehen! Vielsagend ist in diesem Zusammenhang die Feststellung des Astronomen Dr. Karl Schaifers (Sternwarte Heidelberg), daß bei der meist nur angewendeten Farbdifferenzenmethode nie gesagt werden kann, ob der unbedeutende Stern fünfter Klasse nicht in Wirklichkeit ein ungeheurer Riesenstern ist. Wörtlich sagt Schaifers: „Man kann aus einem Farbindex nicht entscheiden, ob es sich um einen Riesenstern oder um einen Zwergstern handelt.“<sup>47</sup> Das macht verständlich, daß der Astronom Matthews für den Quasar 3 C-48 eine Entfernung von 1 Million Lichtjahren angibt, während andere das Objekt in eine Entfernung von 5 Milliarden Lichtjahren setzen.<sup>48</sup>

Die Astronomen haben in den vergangenen Jahrzehnten ihre Vorstellungen von den Entfernungen der Sterne, ihrer Größe sowie hinsichtlich der Größe und des Alters des Weltalls mehrfach grundlegend ändern müssen, und jedesmal war die Gewinnung neuer Erkenntnisse gleichbedeutend mit einer Angleichung an die Kundgaben der Neuoffenbarung. Die Annahme, daß die Entwicklung auch in Zukunft in dieser Richtung verlaufen wird, erscheint deshalb berechtigt.



## Die Aussagen der Neuoffenbarung über die Atome, Elementarteilchen und die Forschungsergebnisse der modernen Wissenschaft

In ähnlicher Weise wie die Neuoffenbarung die in den letzten Jahrzehnten von der Astronomie gewonnenen Erkenntnisse vorweggenommen hat, sind dort auch ebenso zutreffende Ausführungen über die Atome und Elementarteilchen gemacht. Die Erörterungen werden zwar nicht in der uns heute geläufigen Terminologie dargeboten, aber sie vermitteln dennoch ein wirklichkeitsgetreues Bild von den geheimnisvollen Vorgängen der Entstehung der Materie. Das Frappierende dabei ist, daß auch ganz präzise Angaben über wesentliche Details gemacht werden, die durch die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse genauestens bestätigt worden sind.

Im Zuge der Beweisführung ist es unumgänglich, den Leser im folgenden mit der Atomphysik wenigstens am Rande zu befassen. Wir bemühen uns dabei um eine Art der Darstellung, die es dem Leser ermöglicht, den Ausführungen folgen zu können. Hinsichtlich der Kundgaben Lorbers ist zu berücksichtigen, daß sich die Prophetie stets einer Ausdrucksweise *sui generis* bedient. Ferner ist zu bemerken, daß die Neuoffenbarung im subatomaren Bereich Vorgänge sieht, die teils in das Geistige hinüberreichen und in den Elementarteilchen die ersten Entwicklungsstufen tierischen Lebens erkennt. „Ein geistiger Partikel Meines Ichs“, heißt es, „ist in jedem Atom enthalten“ (Lebensg. S. 163). „In allem Geschaffenen ist ein geistiger Teil verdichtet, in ein größeres Volumen zusammengedrängt. . . . Auf diese Art entstand alles, was ihr Materie nennt“ (Lebensg. S. 84). In analoger Weise berichtet übrigens auch der Seher Swedenborg: „Ein Natürliches, das nicht seinen Ursprung aus dem Geistigen hätte, gibt es nicht.“ Im Gegensatz dazu lehnt die materialistische Wissenschaft in Ost und West Gott als Schöpfer sowie die

transzendente Welt der Geister ab. „Die Materialisten“, schreibt Birjukow, „halten die Materie für die Grundlage alles in der Welt Existierenden. Geist und Seele sind Produkte einer besonderen Form hochentwickelter Materie.“<sup>49</sup> Die Neuoffenbarung und die materialistische Wissenschaft stehen sich somit in ihren grundlegenden Aussagen diametral entgegen. Es bahnt sich aber, wie noch zu zeigen sein wird, in der Wissenschaft eine Wende an.

Bei der Erörterung der Atome und Elementarteilchen spricht die Neuoffenbarung nach dem Vorgesagten von „Atomen“, „Ätheratomen“, „Atomtierchen“, „Monadern“ und „Geisterteilchen“.

Schon vor 2300 Jahren hatten die griechischen Philosophen Leukipp und Demokrit die Vorstellung entwickelt, daß die Materie sich aus winzigen Teilchen zusammensetze, die unteilbar seien. Von dem griechischen Wort „atomos“ (unteilbar) ist der Begriff „Atom“ hergeleitet worden. Die Annahme, das Atom sei unteilbar, hat sich allerdings im 20. Jahrhundert als falsch erwiesen. Das Atom besteht wiederum aus noch viel kleineren Teilchen, die Elementarteilchen genannt werden. Sie bilden die Substruktur der Materie. „Im Anfang unseres Jahrhunderts“, schreibt Kenneth W. Ford, „wußte man, daß es Atome gibt. Die Struktur des Atoms aber und die Beziehung der Atome untereinander waren ein Geheimnis, so wie uns heute die Elementarteilchen ein Geheimnis sind.“<sup>50</sup> Im Jahre 1910 war die Struktur des Atoms noch unbekannt gewesen, und die eigentliche Physik der Elementarteilchen begann erst um das Jahr 1930. Mehr als dreißig Jahre nach dem Tode Lorbers wurde das erste Elementarteilchen, das Elektron, entdeckt, im Jahre 1920 dann das Proton und 1932 das Neutron. Die Elektronen sind die Hülle des Atoms, Proton und Neutron sind die Kernbestandteile.) Nun glaubte man, die Bausteine der Materie gefunden zu haben, und nannte die unvorstellbar kleinen Teilchen: Elementarteilchen. Die Zahl dieser Teilchen nahm aber immer mehr zu, heute sind es bereits ca. 200. Es zeigte sich bald, daß alles viel komplizierter und ge-

heimnisvoller ist, als man zunächst angenommen hatte. Die Bezeichnung „Elementarteilchen“ erwies sich im Hinblick auf die Menge der Teilchen als falsch, aber sie wird dessenungeachtet in der wissenschaftlichen Literatur bel behalten. Der Einblick in die Welt des Kleinsten ist interessant und geeignet, über die Größe und Weisheit des Schöpfers nachdenklich zu werden.

Nicht ohne Grund heißt es im Lorber-Werk: „Eine rechte Naturerkenntnis ist dem Menschen vonnöten. Denn wie wollt ihr Gott lieben, wenn ihr ihn nicht in den Werken seiner Schöpfung erkennt.“ Der Nobelpreisträger und Begründer der Quantentheorie, Max Planck, sprach einmal in diesem Sinne von einem mittelbaren und unmittelbaren Weg zu Gott, jenem durch die Naturwissenschaften, diesem im Sakrament oder im Gewissen.

Seit der Entdeckung der Kernteile (Nukleone), nämlich des Protons und des Neutrons, sowie des Elektrons, wird nach einem Modell des dänischen Gelehrten Niels Bohr der Bau des Atoms oft mit dem Sonnensystem verglichen. Wenn der Vergleich auch nur bedingt zutreffend ist, so ist er für das Verständnis der Sache hier doch ausreichend. Wie die Planeten um die Sonne kreisen, so rasen mit ungeheurer Geschwindigkeit die Elektronen um den Atomkern.

Das Atom ist so klein, daß etwa 100 Millionen Atome eine Länge von einem Zentimeter ergeben. Hunderttausendmal kleiner als das Atom ist der Atomkern selbst.<sup>51</sup> Ein Stecknadelkopf und ein Ballon geben einen Größenvergleich für den Durchmesser des Atomkerns und des Gesamtatoms, d. h. einschließlich der Hülle.<sup>52</sup>

Viele Jahrzehnte vor der Jahrhundertwende, also lange Zeit bevor der Wissenschaft der Einblick in das Innere des Atoms gelang, lehrte die Neuoffenbarung, daß das Atom aus noch kleineren, subatomaren Teilchen besteht. In der Schrift „Schöpfungsgeheimnisse“, S. 227, heißt es hierzu: „Ein Gedanke mußte der Schaffung eines Atoms vorangehen, welches, ehe es ‚Atom‘ wurde, aus noch kleineren Bestandteilen zusammengesetzt ist, bis an die

Grenze der Luft-, Gas- oder Geisterform hinreichend.“

Wie gering die Masse des Atoms ist, geht aus folgendem hervor: „Erst ungefähr drei Milliarden Billionen der schwersten bekannten Atome ergeben ein Gramm.“<sup>53</sup> Der Atomkern, der nur den hunderttausendsten Teil der Größe des Atoms ausmacht, umfaßt jedoch 99,95 % des Atomgewichts. Das Elektron, der Baustein der Atomhülle, ist 1836 mal leichter als das Proton. Es wiegt den quadrillionsten ( $10^{-27}$ ) Teil eines Gramms. Mathematisch dargestellt sieht das so aus:

$$m_0 = 0,9107 \cdot 10^{-27} \text{ Gramm oder}$$

$$m_0 \approx \frac{1}{1\ 000\ 000\ 000\ 000\ 000\ 000\ 000\ 000} \text{ Gramm}$$

d. h. *unter* dem Bruchstrich steht im Nenner eine 1 mit 27 Nullen!<sup>54</sup>

Die Wissenschaftler fragen sich mit Recht, was die eigentliche Natur des Elektrons ist. Der Nobelpreisträger Heisenberg spricht in diesem Zusammenhang von „geisterhaften Zuständen“, und Lincoln Barnett meint: „Das Elektron ist nur ein Schimmer — so unbestimmt wie ein Windstoß, eine Lautwelle in der Nacht.“<sup>55</sup> Dessenungeachtet ist das Elektron, das mit einer Geschwindigkeit von 2000 km in der Sekunde sich um den Atomkern bewegt, nachweisbare Wirklichkeit.<sup>56</sup>

Nach den Angaben der Neuoffenbarung befindet sich das Elektron an der Grenze des Materiellen zum Geistigen. Lorber wurde hierzu folgendes in die Feder diktiert: „Das Elektron ist demnach nichts anderes als zuerst die durch einen Druck und durch ein Reiben gestörte Ruhe, und als zweites die erregte Tätigkeit der Äthergeister, als ein zum Teil rein geistiger und zum Teil auch als der natürliche Licht- und Lebensstoff in der Erdluft“ (Gr. Ev. VIII, 144,1). Und an anderer Stelle heißt es: „Ein Ätheratom ist, wenngleich nach euren Begriffen ein unkörperliches, oder mit gelehrtem Ausdruck bezeichnet, ein Imponderables Ding, aber es ist dennoch ein für sich Abgeschlossenes, Begrenztes. Ein solches Atom hat trotz seiner Kleinheit doch Dimensionen der Tiefe und Länge wie

Wahrheit nie schauen können, sondern das kann nur das Auge des Geistes."

„Die Gestalt dieser Tierchen ist die einer *Kugel*, deren Oberfläche äußerst glatt ist. Ihre Nahrung ist die Essenz des Lichtes. Ihre Lebensdauer ist der *trillionste* Teil einer Sekunde, worauf sie — nach ihrem Ableben zu Trillionen sich einend — eine zweite Klasse von Wesen zu bilden anfangen, die sich zwar hinsichtlich der Größe von ihren Vorgängern um nicht gar vieles unterscheiden.“ „Sie sind unter dem Ausdruck ‚Monaden‘ zu verstehen.“ „Diese Tierart hat ihren Lebensraum schon in der Planetensphäre. Ihre Lebensdauer ist der *tausendbillionste* Teil einer Sekunde.“ „Auf gleiche Weise wird unter fast gleicher Gestalt eine Klasse nach der andern mit stets potenziertem Leben gebildet. Die Lebensdauer dieser Wesen ist dann schon nach und nach zum tausendmillionstel (= milliardstel) Teil einer Sekunde angewachsen.“

Zur Zeit Lorbers war es für die Wissenschaftler unvorstellbar, daß es einen subatomaren Bereich gibt und eine trillionenfache Vergrößerung erforderlich wäre, um die kleinsten Bausteine der Materie erkennen zu können. Die phantastisch anmutende Aussage Lorbers ist aber inzwischen vollauf bestätigt worden. Die unvorstellbaren winzigen Teilchen, die einer trillionenfachen Vergrößerung bedürfen, um mit dem Auge wahrgenommen zu werden, existieren. In der großen Zahl der hauptsächlich ab Ende der vierziger Jahre entdeckten Elementarteilchen gibt es einige, die alles bis dahin Vorgefundene in den Schatten stellen. Da ist z. B. das Neutrino. Es ist so winzig, daß das Elektron dagegen ein Riese ist. Sein Radius ist ein 170 Quadrillionstel cm. Seine Durchschlagskraft ist ungeheuer. Auf seinem Weg von der Sonne zur Erde durchschlägt es diese ohne weiteres. Selbst ein Körper von der Größe der Sonne könnte ihm kein Hindernis bieten.<sup>63</sup> „Sobald wir mit der Größenordnung bis auf etwa 10 cm heruntergehen“, schreibt D. ter Haar, „gelangen wir in einen Bereich, wo uns keine Schärfung der Sinne (durch das Elektronenmikroskop, d. Vf.) mehr helfen kann.“<sup>64</sup> Auch

das Atominnere wurde nie gesehen und wird nie gesehen werden können.<sup>65</sup> Dennoch gelang es den Physikern Cowan und Reines durch ein schwieriges, raffiniert gedachtes Experiment, das Neutrino zu finden. „Einige Physiker sahen es nur als den *Geist* eines Teilchens an“, bemerkt Asimov in seiner Schrift „Das Neutrino — Geisterjagd in der Physik“, aber er fügt hinzu, daß es eben doch nicht nur „eine Ausgeburt von wissenschaftlichem Mystizismus sei“<sup>66</sup>

Lorber berichtet, daß die „Atome die Gestalt einer *Kugel* haben, deren Oberfläche äußerst glatt ist“. Auch diese *Details* sind von der Wissenschaft bestätigt worden.<sup>67</sup> Nach den Ausführungen von Asimov „können wir uns auch ein Photon des sichtbaren Lichts als eine Kugel vorstellen.“<sup>68</sup> Von dem erst vor kurzer Zeit entdeckten Elementarteilchen Nullitron heißt es in einem Aufsatz in der wissenschaftlichen Zeitschrift „X-Magazin“ 8/1972, daß es „vollkommen rund ist“ und „eine ziemlich glänzende Oberfläche hat“. Es ist einleuchtend, daß mit den synonymen Ausdrucksweisen „äußerst glatte Oberfläche“ (Lorber) und „ziemlich glänzende Oberfläche“ (X-Magazin) derselbe Sachverhalt geschildert wird.

Die Nahrung der Elementarteilchen, heißt es dann bei Lorber weiter, „ist die Essenz des Lichtes“ (Hi I, S. 83). Auch hierzu gibt es Hinweise in der Atomphysik, die einen Analogeschluß zum mindesten nahelegen. Es wird dort gesagt: „Ein Lichtphoton (Lichtteilchen oder Korpuskel, d. V.) ist zu jedem Zeitpunkt mit etwa einer Milliarde Atomen in Berührung, von denen jedes versucht, das Photon einzufangen und zu absorbieren.“<sup>69</sup>

Erstaunlich präzise Angaben macht Lorber bezüglich der Lebensdauer der Elementarteilchen, die mit den Forschungsergebnissen der Atomphysiker genauestens übereinstimmen. „Ihre Lebensdauer“, schreibt Lorber, „ist der *trillionste* Teil einer Sekunde“ (Hi I, S. 83). Die Lebensdauer des Sigma-Teilchens  $\Sigma^0$  wird von D. ter Haar völlig deckungsgleich mit  $10^{-18}$  Sekunden angegeben, das ist eine trillionstel Sekunde.<sup>70</sup> Das Positron hat ebenfalls



eine Lebensdauer von einer trillionstel Sekunde.<sup>71</sup> Nach der Verwandlung in die nächste Stufe gibt Lorber die Lebensdauer mit einer *tausendbillionstel* Sekunde an (Hi I, S. 83). Dem entspricht die Lebensdauer des neutralen Pions von  $10^{-15}$  Sekunden, das ist eine tausendbillionstel Sekunde.<sup>72</sup> „Die Lebensdauer dieser Wesen“, heißt es dann weiter in der Neuoffenbarung, „ist dann schon nach und nach bis zum tausendmillionsten (= *milliardsten*, d. Vf.) Teil einer Sekunde angewachsen“ (Hi I, S. 83). Auch diese Lebensdauer wird von D. ter Haar bestätigt. Das Xi-Teilchen  $\Xi$  hat eine Lebensdauer von  $10^{-9}$  Sekunden (= eine milliardstel Sekunde).<sup>73</sup> Gleiche Angaben macht Ford bezüglich des Lambda-Teilchens.<sup>74</sup> Bei weiteren Umwandlungen ergibt sich eine immer mehr zunehmende Lebensdauer von z. B.  $10^{-8}$ ,  $10^{-6}$  und  $10^3$  Sekunden.<sup>75</sup> Wie derartige Umwandlungen „unter fast gleicher Gestalt von einer Klasse zur anderen“ laut den Kundgaben Lorbers stattfinden, erhellt ein Beispiel aus der Schrift eines führenden amerikanischen Gelehrten auf dem Gebiet der Kernphysik und der Physik der Elementarteilchen, Kenneth W. Ford. Nachdem das Lambda-Teilchen in weniger als dem milliardsten Teil einer Sekunde spontan in ein Nukleon und in ein Pion zerfallen ist, beschreibt Ford den weiteren Verlauf wie folgt: „Das Pion zerfällt nun seinerseits nach einer etwas längeren Zeit (als eine milliardstel Sekunde, d. Vf.) in ein Myon und in ein Neutrino. Kurz darauf ist auch das Myon verschwunden und an seiner Stelle sind ein Elektron, ein Neutrino und ein Antineutrino erzeugt. Dies alles geschieht innerhalb einer millionstel Sekunde.“<sup>76</sup>

„Normalerweise zerfallen die Elementarteilchen und wandeln sich dabei in *leichtere* Teilchen um.“<sup>77</sup> In der Neuoffenbarung heißt es hierzu analog: „Das Größere löst sich in immer *Leichteres* auf“ (Schöpf. S. 92). „In der Natur geht immer eines unbemerkt in das andere über, wie eine Woge in die andere“ (Hi. I, S. 241,9).

Wenn weiter in der Neuoffenbarung gesagt ist, daß sich die „verschiedenen Klassen von Wesen (Elementar-

teilchen, d. Vf.) . . . hinsichtlich der *Größe* von ihren Vorgängern um nicht gar vieles unterscheiden“ (Hi. I/83,11), so stimmt auch diese Angabe mit der folgenden von der modernen Wissenschaft getroffenen Feststellung überein: „Die Elementarteilchen sind alle ungefähr gleich groß.“ „Die Zerfallsprodukte sind wieder Elementarteilchen und so groß wie das Ausgangsprodukt.“<sup>78</sup>

Die Forschungsergebnisse der Wissenschaft des 20. Jahrhunderts zeigen uns, daß es keine Materie im Ruhezustand gibt, wie die Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts angenommen hatten. Im subatomaren Bereich spielt sich, unseren Sinnen verborgen, ein ständiges blitzschnelles, katastrophenartiges, geheimnisvolles Geschehen der Vernichtung und Erzeugung ab, an dessen Ende schließlich stabile Elementarteilchen stehen. Aus einem kaum faßbaren chaotischen Prozeß entsteht die Materie. Diese Vorgänge, die bis heute noch nicht annähernd geklärt und erkannt sind, hat Lorber vor mehr als hundert Jahren in geradezu spektakulärer Weise durch seine Niederschrift, die ihm durch das Innere Wort zukam, vorweggenommen. Mit knappen Worten wird in der Neuoffenbarung zusammenfassend auf diese geheimnisvollen Schöpfungsvorgänge hingewiesen, denen die Leser des 19. Jahrhunderts schwerlich irgendein Verständnis abgewinnen konnten. Es heißt dort: „Wo ihr mit euren Augen wenig oder nichts erblickt, da gehen gar große Dinge vor sich, und es ist so, wie einst ein Welser sagte (gemeint ist Shakespeare, d. Vf.): ‚Zwischen der Erde und der Sonne gehen Dinge vor sich, von denen sich die menschliche Vernunft nichts träumen läßt.‘“ (E. u. M. S. 85)

Im Zuge der vielfältigen Umwandlungen der Elementarteilchen existieren am Ende schließlich, wie bereits erwähnt, Teilchen, deren Lebensdauer unbegrenzt ist. Daß die im Atomkern vorhandenen Protonen und Neutronen nicht auch zerfallen, ist einer entdeckten ungewöhnlich starken „Austauschkraft“ zu verdanken, die auch „Wechselwirkung“ genannt wird. Der Begriff „Wechselwirkung“ spielt in den naturkundlichen Betrachtungen der Neuof-

fenbarung eine ebenso bedeutende Rolle wie in der heutigen Kernphysik. Wir werden darauf noch ausführlicher zu sprechen kommen. Zur Zeit Lorbers kannte man den Begriff „Wechselwirkung“ im Zusammenhang mit der Vernichtung und Erzeugung noch nicht. Auch waren die Elementarteilchen noch gänzlich unbekannt. Was ist nun Wechselwirkung? Ford beantwortet diese Frage wie folgt: „Alle gewöhnlichen Kräfte, bei denen ein Gegenstand von einem anderen angezogen wird, sind Wechselwirkungen. Ebenso ist der Zerfall eines instabilen Elementarteilchens der Ausdruck der Wechselwirkung.“<sup>79</sup>

Die Hülle und der Kern des Atoms werden durch die elektromagnetische Wechselwirkung zusammengehalten. Diese Kraft ist aber zu schwach, um die beiden Kernteile, das Proton und das Neutron, zusammenzuhalten. Es mußte also noch eine andere Kraft geben, die hundertmal stärker ist als die elektromagnetische Kraft. Prof. Hideki Yukawa konnte im Jahr 1935 durch Berechnungen voraussagen, daß es ein bestimmtes Elementarteilchen geben müsse, das blitzschnell zwischen den Protonen und Neutronen hin und her pendelt, so daß durch diesen schnellen Rhythmus die Protonen und Neutronen „keine Zeit“ finden würden, sich abzustößeln. Dieses Teilchen wurde 12 Jahre später tatsächlich in der kosmischen Strahlung gefunden und Pi-Meson oder auch Pion genannt. Es rast innerhalb einer Sekunde  $5 \cdot 10^{17}$  mal (also beinahe eine Trillion mal) zwischen den Protonen und Neutronen hin und her.<sup>80</sup> Wie allerdings die Wechselwirkung diese Kraft bewirkt, ist der Vorstellung der Kernphysiker kaum zugänglich.<sup>81</sup> Das ist auch nicht möglich, denn die Ursache der Wirkung der Anziehungskraft ist nach den Kundgaben Lorbers metaphysischer Art. In der Neuoffenbarung ist hierzu bemerkt: „Meine Willenskraft ist dasjenige große Band, das alle Weltkörper aneinander bindet und sie alle um- und durcheinander trägt, . . . so ist eben Mein Wille zugleich der Grundstoff aller Dinge“ (E. u. M. S. 250). Weil der Stoff letzten Endes geistigen Ursprungs ist, müssen die Wissenschaftler trotz des tiefen Eindringens in

die Welt der Atome und Elementarteilchen zugeben, daß sie den Stoff in seinem eigentlichen Wesen immer noch nicht erkannt haben.<sup>82</sup>

Bis zur Entdeckung der Atome und Elementarteilchen im 20. Jahrhundert bestand bei den Wissenschaftlern die Auffassung, daß der Stoff unbeweglich erstarrt ist, wie es der Augenschein erkennen läßt. Niemand ahnte im 19. Jahrhundert, daß in jedem Stein, Holz oder Eisen, unerkannt von unseren Sinnen, eine turbulente Bewegung herrscht. Heute wissen wir: „Die Protone im Kern des Atoms müssen als Zentrum fortgesetzter Aktivität angesehen werden.“<sup>83</sup> Die Protone schwingen mit Frequenzen von ungefähr  $10^{20}$  in der Sekunde (hunderttrillionenmal in einer Sekunde, d. Vf.)<sup>84</sup> „Jedes Molekül, ja überhaupt jedes Partikelchen . . . übt Schwingungen aus.“<sup>85</sup>

In der Neuoffenbarung ist dazu folgendes gesagt: „Auch in der scheinbar festen Materie ist ebenfalls keine Ruhe, auch in ihr regt sich alles, und zwar mit einer Schnelligkeit, die kein menschlicher Sinn fassen kann“ (Schöpf. S. 185). „Dem geistigen Auge zeigt sich dort ein fieberhaftes Regen, wo Ruhe scheint.“

Das „fieberhafte Regen“ wird in der wissenschaftlichen Literatur heute wie folgt beschrieben: „Die Frequenz des roten Lichtes erreicht ungefähr 400 Billionen Schwingungen in der Sekunde. Die mittlere Schwingungszahl des sichtbaren weißen Lichtes liegt bei 600 Billionen Schwingungen, und violettes Licht erreicht sogar mehr als 800 Billionen Schwingungen in der Sekunde.“<sup>86</sup>

Die Feststellung der Wissenschaft, daß rotes, weißes und violettes Licht durch *unterschiedliche* billionenfache Schwingungen in der Sekunde entsteht, nimmt die Neuoffenbarung ebenfalls wie folgt vorweg: „Licht entsteht durch Vibration der Atome, die Farben entstehen ebenfalls durch *billionenmaliges* Vibrieren der Materie, und je *nach der Anzahl* dieser Vibrationen werden euren Augen die Farben sichtbar“ (Schöpf. S. 159).

Kann man bei objektiver Betrachtung des Phänomens dieser Kundgaben annehmen, daß der Autor dieses prä-

zise Wissen um die gezeigten verschiedensten geheimnisvollen Vorgänge in der subatomaren Welt aus seinem Gehirnverstand genommen hat, zu einer Zeit, wo dies alles noch gänzlich unbekannt war?

Die Leistungen der Wissenschaft sind zwar bewunderungswürdig, aber die Gelehrten sind jetzt an einem Grenzgebiet angelangt, das für sie undurchdringlich ist. Mit den riesigen Teilchenbeschleunigern, den Synchrotronen, Betatronen und Zyklotronen, die bis zu 400 Milliarden Elektronenvolt entwickeln, ist das, was hinter der Materie steht, nicht zu ergründen. „Wir haben nicht die leiseste Ahnung“, sagt Mussard, „was die Essenz der Wellen und Schwingungen ist. Die Wissenschaft lehrt uns, daß sie ein Energieäquivalent für unerschaffene Materie beinhalten. Sie sind für uns ebenso transzendental wie die menschliche Seele.“<sup>87</sup>

Hier gelangt die moderne Wissenschaft in unmittelbare Nähe der Neuoffenbarung. An mehreren Stellen des Werkes wird auf den Irrweg der materialistischen Wissenschaft hingewiesen. U. a. wird ausgeführt: „Das, was die Gelehrten beobachten, sind lauter grobe Prozesse in den Retorten und Destillier-Apparaten; sie sehen wohl eine große Konsequenz, begreifen sie aber nicht . . . Den Geist wollen sie nicht finden“ (Lebensg. S. 80 f). „Sie wollen keinen Gesetzgeber anerkennen, wenngleich sie bei jedem Schritt auf seine Spuren stoßen. Wären sie vorurteilsfrei, könnten sie denselben gewiß nicht leugnen“ (Schöpf. S. 35). „So legen sie den Stoffen die Intelligenz bei und sagen: sie folgen nur diesem und jenem Impuls, wie sie selbst der eigenen materialistischen Vorstellung, d. h. der des Irrwahns folgen“ (Lebensg. S. 81). „Aber das Leben ist geistig, und da hilft kein Mikroskop, um dasselbe in seiner Wirkungssphäre zu belauschen“ (Hi I, S. 94).

Der Naturwissenschaftler Dr. Wilhelm Martin weist in seiner Schrift „Brücken von der Natur zur Geisteswelt“ darauf hin, daß die Wissenschaftler zwar die Verwandlung der Elementarteilchen, wie sie Jakob Lorber beschreibt, festgestellt haben, jedoch noch nicht erkannten, daß es

sich hierbei auch um Geburtsvorgänge der niedersten tierischen Lebensstufen handelt.<sup>88</sup> Die Wissenschaftler geben allerdings freimütig zu, daß sie bei den instabilen Elementarteilchen wohl erst am Anfang einer noch nicht überschaubaren Entwicklung stehen.<sup>89</sup>



## Lorber beschreibt den Doppelcharakter des Lichtes

Vergleichen wir weitere Aussagen der Neuoffenbarung mit den Erkenntnissen der Physiker, die diese erst viele Jahrzehnte nach der Niederschrift der Kundgaben durch Lorber gewonnen haben.

Der englische Physiker Maxwell hat im Jahre 1862 die Existenz der elektromagnetischen Schwingungen durch Gleichungen theoretisch begründet. H. Hertz erzeugte und untersuchte als erster 1882 schnelle elektromagnetische Schwingungen im Experiment. G. Marconi wandte sie 1896 zur Nachrichtenübermittlung an. Nachdem Maxwell die Elektrizität und den Magnetismus als zwei Erscheinungsformen ein und derselben Kraft ermittelt hatte, wies er einige Jahre später darauf hin, daß das Licht aus elektromagnetischen Wellen besteht.

Schon 35 Jahre vor der Begründung der elektromagnetischen Wellen hat Jakob Lorber in der im Jahre 1850 erstellten Schrift „Von der Hölle bis zum Himmel“, Bd. II, S. 480, erwähnt, daß „das Licht sich mit *elektromagnetischer* Schnelligkeit fortbewegt“. In den speziellen Ausführungen der Neuoffenbarung über das Licht, die später niedergeschrieben wurden, heißt es: „Hier habt ihr in kleinen Umrissen den Prozeß des Lichtes als Wirkung der Elektrizität und des Magnetismus“ (Schöpf. S. 199). „Licht ist eine Emanation, hervorgebracht durch schnelles, ja billionenmaliges Vibrieren der kleinsten Atome in einem Augenblick“ (Schöpf. S. 158).

Seit dem Jahr 1925 wissen wir aber durch den Hinweis de Broglies, daß das Licht eine doppelte Eigenschaft hat, je nachdem, welchen Experimenten man es unterwirft. Es hat sowohl korpuskularen (materiellen) als auch Wellencharakter. Daß Licht *auch* Materie ist, geht ebenfalls aus der Neuoffenbarung hervor. „Licht ist Materie“, heißt es ausdrücklich in „Schöpfungsgeheimnisse“ S. 121. Das wird durch die Physik unserer Zeit bestätigt: „Das Licht

besteht aus kleinen Geschossen und hat Masse. Das Photon (ein Lichtquant oder Korpuskel) ist zwar ein sehr kleines, jedoch nach der Formel  $m = \frac{h\nu}{c^2}$  genau berechenbares Materiepartikel.“ „An der Wesensverwandtschaft von Licht und Masse kann insofern nicht gezweifelt werden, als beide Korpuskelcharakter haben.“<sup>90</sup> Wenn die Wissenschaft von der Wesensverwandtschaft des Lichts mit der Materie spricht, so deckt sich das mit den weiteren Ausführungen der Neuoffenbarung, wo folgendes zu lesen ist: „Die Substanz ist gleich dem aus der Sonne gehenden Licht, das der Materie wie gar nichts zu sein scheint und dennoch der Grundstoff der Materie ist, ohne mit ihr ein und dasselbe zu sein, denn aller Urstoff ist frei und ungebunden“ (Gr. Ev. VII, 209,20).

Nach der Aussage Bernhard Bavinks in seiner Schrift „Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaft“ rückt die moderne Physik ganz nahe an den Satz der mittelalterlichen Mystiker heran, die „Welt bestehe aus gefrorenem Licht.“<sup>91</sup>



## Der Irrweg der materialistischen Wissenschaft

Manchem Leser, dem die Vorstellung, die Materie sei gefrorenes Licht, fremd ist, mag diese Feststellung schwer eingehen. Um wieviel schwerer wird die Aussage der Neuoffenbarung angenommen werden, die betont, daß die Materie gefesteter oder gefrorener Geist ist. Aber die unvorstellbare Weisheit des Schöpfers ist nicht an das gebunden, was die Menschen für vernünftig halten. Nach Sir Arthur Eddington erscheint dem rational denkenden Menschen jedes wahre Naturgesetz als irrational.<sup>92</sup> Die überraschenden Erfahrungen, die die Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts im astronomischen, im atomaren und subatomaren Bereich machten, sollten an das Wort von Lichtenberg erinnern lassen: „Was jedermann für abgemacht hält, verdient am meisten untersucht zu werden.“

Auch die Neuoffenbarung gibt zu bedenken: „Ihr könnt das Geistige nicht schauen, weil ihr noch nicht in der gelstigen Polarität seid. Darum muß es euch auch nicht allzusehr wundernehmen, wenn ihr im Verlauf dieser Mitteilungen hier und da auf Aussagen trifft, die euch nicht klar werden können“ (HI I, S. 46). „Wo eure Gelehrten Naturgesetze wittern, eben dort lebt und entwickelt sich kein anderes als geistiges Leben, das über alles Greifbare hinaus weit höher steht, als die Ideen und Begriffe eurer Gelehrten sich schwingen können. Und weil das Geistige sich nicht ihrem Willen unterwirft, so haben sie beschlossen, es ganz zu leugnen“ (Lebensg. S. 85).

Zur Zeit, als die Neuoffenbarung geschrieben wurde, nahm die materialistische Wissenschaft ungefähr ihren Anfang, und der Materialismus breitete sich wie eine Flutwelle über die ganze Erde aus. Die folgende Aussage des Gelehrten W. H. Thorpe kennzeichnet die bis heute bestehende Situation: „Die überwiegende Mehrheit derer, die den wahren Glauben an Gott verloren oder ihn nie besessen haben, glaubt nach Woods in diesem Sinne noch

an die Natur, und meiner Meinung nach trifft dies insbesondere für fast alle Naturwissenschaftler zu.“<sup>93</sup>

Das Metaphysische ist in der Naturwissenschaft verpönt, der Hinweis auf einen Schöpfer zur Lösung der unergründlichen Probleme wird als unwissenschaftlich abgelehnt. Das schöne Goethewort: „Die Werke der Natur sind immer ein erstausgesprochenes Wort Gottes“ wird in den Bereich der Poesie verwiesen. Der Weisheit letzter Schluß ist die Entstehung des Weltalls und des Lebens durch den blinden Zufall. Aber, so fragt Prof. Viktor von Weizsäcker, „warum soll nur der Unsinn, der Zufall recht behalten, warum nicht auch der Sinn?“<sup>94</sup> Weizsäcker erkennt, daß die Entgottung der Welt auch unmittelbar die Entgeistigung der Natur zur Folge haben mußte.<sup>95</sup> Im Osten ist die mechanistisch-materialistische Lehre in einer starren politischen Doktrin verankert. Eine unvoreingenommene Forschung ist dort kaum denkbar. Hinter allen Theorien steht an Stelle des wissenschaftlichen Interesses die Ideologie; sie hat den Vorrang vor der Wahrheit.

In der Neuoffenbarung heißt es hierzu: „Ihr werdet Meinen Namen (in der wissenschaftlichen Literatur, d. Vf.) wenig zu lesen bekommen. Nur in der Materie wühlen sie herum, und eben weil ihr Suchen materiell ist, finden sie nichts als wieder Materie“ (Schöpf. S. 223). An anderer Stelle wird vorausgesagt, daß durch die materialistische Wissenschaft „eine volle Glaubensleere in der Menschheit entstehen wird“. In den letzten Jahrzehnten ist es aber unverkennbar geworden, daß die Leugnung des Schöpfers die Wissenschaft in eine Sackgasse geführt hat. Seit der Entdeckung der Atome und Elementarteilchen beginnt sich ein Wandel zu vollziehen. Die Hoffnung, daß die Naturwissenschaft alle Probleme wird lösen können, ist zerronnen. Nach Angaben des Atomphysikers Leonard Weigand ist „unsere materielle Welt in ihrem letzten Wesen für uns geheimnisvoller denn je“.<sup>96</sup> Prof. Heinz Haber weist darauf hin, daß „dem Stoff der Schöpfung metaphysischer Charakter verliehen ist und deshalb der Erkenntnis der Wissenschaft Grenzen gesetzt sind“.<sup>97</sup> „Wo bleibt denn das“.

fragt von der Osten-Sacken, „was wir Materie nennen?“ „Die Materie zerfließt in mathematische Begriffe.“<sup>98</sup> Derselben Meinung ist Barnett, wenn er feststellt, daß „die Wissenschaftler nur noch tiefer in das dunkle Reich der Symbole und Abstraktionen getrieben werden“.

Die mechanische Deutung der Naturvorgänge durch die materialistische Wissenschaft hatte bereits an der Erscheinung des Lichtes ihre erste Grenze erreicht; sie ließ sich nicht in die Modellvorstellungen der Mechanik einordnen. Noch radikaler ist die Trennung von der Anschaulichkeit im Sinne der klassischen Physik durch die Quantentheorie erzwungen worden. Das wissenschaftliche Dogma von der Stetigkeit und Kontinuität der Naturerscheinungen ist im atomaren Bereich klar widerlegt worden. Alle Erkenntnisse der modernen Wissenschaft in der physikalischen Welt deuten auf Geheimnisse außerhalb der sichtbaren Welt hin. Immer mehr führen, wie Barnett sagt, „alle Wege der Theorie und der Vermutung an Abgründe, die der menschliche Geist nicht mehr überbrücken kann.“<sup>99</sup> Deshalb sagt der Nobelpreisträger Heisenberg: „Alle unsere Kenntnisse schweben über einem Abgrund des Nichtwissens.“

Die materialistischen Wissenschaftler werden sich eines Tages an ein Wort des mit tiefer Intuition ausgestattet gewesenen griechischen Philosophen Platon erinnern müssen, der vor 2300 Jahren sagte: „Der wahre Weise strebt mehr nach der Erkenntnis des Seins . . . er beschränkt sich nicht auf die Welt der Erscheinungen, deren Sein bloßer Schein ist.“ Erfreulicherweise kommen immer mehr Gelehrte den Aussagen der Neuoffenbarung nahe. Ganz konkret äußert sich z. B. Jean Mussard zu der Frage, was Materie in Wahrheit ist, wie folgt: „Das wichtigste Ergebnis dieser Untersuchung ist die Feststellung, daß es unmöglich ist, eine Trennung unserer Vorstellungen von Geist und Materie zu vollziehen. Die materielle Welt erscheint uns nach allem Bemühen so durchgeistigt, so aller stofflichen Wirklichkeit entblößt, daß uns der Substanzbegriff zu nichts zerronnen ist. Er hat sich im Transzenden-

ten aufgelöst, und es verbleiben von ihm letzten Endes nur mathematische Abstraktionen.“ „Die Natur gibt uns einen an Deutlichkeit nicht zu übertreffenden Hinweis darauf, daß die Welt von geistiger Struktur ist.“<sup>100</sup>

Paul Chauchard bemerkt: „Jedes Lebewesen ist gleichzeitig Materie und Geist, das Geistige offenbart sich nicht nur im menschlichen Gehirn, sondern in der ganzen materiellen Welt, proportional zur Höhe der Organisation, Komplexität und Ordnung.“<sup>101</sup>

R. E. Vestenbrugg erklärt: „Die Materie scheint sich im Grunde einem Zustand zu nähern, der einzig und allein nur Geist ist, und das spricht für die hohe Geistigkeit der Weltordnung.“<sup>102</sup> Bernhard Bavink schreibt: „Die stoffliche Welt erscheint uns heute als vielleicht vorübergehende Materialisation eines durchaus geistigen Konzeptes.“<sup>103</sup> Von besonderem Gewicht ist schließlich das Bekenntnis des Schöpfers der Quantentheorie, des Nobelpreisträgers Max Planck, der in einem Vortrag in Florenz sich wie folgt äußerte: „Als Physiker, also als Mann, der sein ganzes Leben der nüchternsten Wissenschaft, nämlich der Erforschung der Materie diene, bin ich sicher von dem Verdacht frei, für einen Schwarmgeist gehalten zu werden. Und so sage ich Ihnen nach meinen Forschungen des Atoms dieses: Es gibt keine Materie an sich! Alle Materie entsteht und besteht nur durch eine Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingungen versetzt und sie zum winzigsten Sonnensystem des Atoms zusammenhält. Da es aber im ganzen Weltall weder eine intelligente noch eine ewige Kraft an sich gibt, müssen wir hinter dieser Kraft einen bewußten intelligenten Geist annehmen. Dieser Geist ist der Urgrund aller Materie.“ „Da es aber Geist an sich allein nicht geben kann, sondern jeder Geist einem Wesen zugehört, müssen wir zwingend den Bestand von Geistwesen annehmen.“ „Das Atom öffnete der Menschheit die Tür in die verlorene und vergessene Welt des Geistes.“<sup>104</sup>

Diese bedeutsame Aussage des berühmten Gelehrten stimmt mit der Kundgabe, die in der Neuoffenbarung vor mehr als hundert Jahren ihren Niederschlag gefunden hat,

vollständig überein. Es heißt dort: „Kraft als selbständiges Ding, so wie es die gelehrten Materialisten wollen, existiert gar nicht. Der Geist ist Anreger der Kraft, Zusammenhalter des Stoffes und so der Hauptfaktor des ganzen Lebens. Ohne Geist gibt es kein Leben, ohne Leben keinen Stoff“ (Lebensg. S. 78). „Hinter dieser materiellen Welt ist die noch größere Geisterwelt“ (Schöpf. S. 171). „Alle wesenhafte Realität ist eigentlich nur im Reingeistigen zu suchen und zu finden“ (Gr. Ev. VII, 75,1).

Die Kundgaben der Neuoffenbarung lassen keinen Zweifel darüber offen, daß sich die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse immer mehr den Aussagen Lorbers nähern werden. „Mit der gereinigten Wissenschaft“, ist vorausgesagt, „wird sich Meine Lebenslehre leicht vertragen und den Menschen ein volles Lebenslicht geben.“

Lincoln Barnett ist beizupflichten, wenn er feststellt, daß die Wissenschaftler wissen, daß die Nachwelt imstande sein könnte, ihre Anschauungen ebenso zu überholen, wie sie selbst die Anschauungen ihrer Vorgänger überholt haben.<sup>105</sup>

## Die Aussagen der Neuoffenbarung über den Vormenschen

Lorber hat nicht nur die Erkenntnisse der Astronomen und der Atomphysiker in verblüffender Weise vorweggenommen, sondern auch zum Teil die Forschungsergebnisse anderer wissenschaftlicher Disziplinen, die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch gar nicht existierten. Es handelt sich um die Paläontologie, d. i. die Wissenschaft von den versteinerten Tier- und Pflanzenresten, und die Anthropologie, d. i. die Lehre vom Menschen, seiner Abstammung u. s. w.

Im Jahre 1856 wurde im Neandertal bei Düsseldorf ein seltsam geformter Schädel gefunden. Der Schädel war größer als die Schädel der heutigen Menschen. Die Stirn verlief ziemlich schräg rückwärts, und über den Augen waren starke Knochenwülste, ähnlich jenen der heutigen Großaffen. Deutschlands angesehenster Anthropologe, Prof. Virchow, Berlin, lehnte im Jahre 1872 die These, es handle sich um den Schädel eines Vormenschen, als lächerliche Vorstellung ab. Nach seiner Meinung waren Arthritis deformans und Rachitis Ursache der seltsamen Schädelbildung. Jahrzehntelang wagte nun niemand mehr, dem Fund eine andere Deutung zu geben. Das änderte sich erst langsam, als im Jahre 1886 in Belgien und 1887 in Frankreich und Spanien ebenfalls derartige Schädel zusammen mit Steinwerkzeugen gefunden wurden, die eine Altersbestimmung erlaubten. Nun bestand kein Zweifel mehr, daß es sich um einen Vormenschen handelte, der vor 40-60 000 Jahren in Europa gelebt hatte. Im Jahre 1907 wurden dann bei Heidelberg und später in Asien und in Afrika immer mehr menschliche Fossilien gefunden, denen ein Alter von mehreren hunderttausend Jahren zugeschrieben werden mußte. Heute ist die Grenze von einer Million Jahren längst überschritten, aber trotz der vielen Funde konnte keine Klarheit in die Vorgänge gebracht werden.



Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Theorien aufgestellt, und gelegentlich wurde auch versucht, eine Theorie durch raffinierte Fälschungen zu stützen. Das vielgesuchte *missing link*, das Zwischenglied, wurde trotz reicher Funde im Verlauf von hundert Jahren nicht gefunden.

Es liegt nicht im Sinne unserer Aufgabenstellung, uns mit den verschiedenen Theorien zu befassen, sondern es soll gezeigt werden, daß die Neuoffenbarung auch auf diesem Gebiet der Wissenschaft die Kenntnis der wesentlichsten Sachverhalte ihrer späteren Forschungsergebnisse vorweggenommen hat. Niemand wäre Mitte des vorigen Jahrhunderts auf den Gedanken gekommen, daß seit Millionen Jahren Vor- oder Frühmenschen auf der Erde lebten, die einen aufrechten Gang hatten, aber über einen bestimmten Stand einer primitiven Entwicklung nie hinaus kamen, bis dann plötzlich vor etwa 6000 Jahren ein völlig neuer Mensch auftrat, der mit Geisteskraft ausgestattet war und mit überraschender Schnelligkeit Kulturen schuf, Staaten gründete, Pyramiden baute, die Schrift erfand und Recht und Gesetz hervorbrachte. Während in Millionen Jahren zuvor kaum nennenswerte Veränderungen eingetreten waren, entstanden nun in kürzester Zeit erstaunliche Fortschritte. Plötzlich leuchtete eine bis dahin gänzlich unbekannte Kraft des Menschen auf. „Erst dem adamitischen Menschen“, so ist in der Neuoffenbarung betont, „fließt ein geistiges Fühlen, das Empfinden einer Macht ein, die die Seele anregt, ihren Schöpfer zu erkennen und zu suchen.“ „Und das ist der göttliche Funke, der als Geist in die Seele gelegt wird“ (Gr. Ev. XI, 10,6). „Ohne Gott ist keine Tat möglich“ (Haush. I, 116,8). „Die wirkende Kraft kann ein Weltmensch jedoch nicht sehen“ (Gr. Ev. X, 173,9).

In der Neuoffenbarung werden die Vor- oder Frühmenschen „Voradamiten“ genannt. Über ihr Aussehen und ihre Fähigkeiten werden recht instruktive Angaben gemacht.

Zunächst wird dort aber ausgeführt, daß das von Moses in der Genesis erwähnte Sechstageswerk nicht wörtlich zu nehmen ist, wie es die Kirchen vor noch nicht langer

Zeit zwingend zu glauben vorstellten. Im Gr. Ev. VIII, Kap. 72, werden die sechs Erdbildungsperioden und die Dauer der jeweiligen Perioden mit „sehr vielen Millionen Jahren“ angegeben. In der dritten Periode wird auf die Existenz der Saurier in einer umschreibenden Ausdrucksweise hingewiesen: „Die Vegetation wird noch um vielfaches reichhaltiger und riesiger Art, die Tiere ebenso wie die Vegetation.“ Gegen Ende der vierten Periode „kamen wieder Erdumwälzungen und begruben zum größten Teil alles, was ihr damals als eine Kreatur bezeichnet hätte. Ihr findet aus dieser Periode gar manches unter dem Boden der Erde, das sich aber von den Produkten der drei ersten Perioden schon sehr wesentlich unterscheidet“.

Nach dem Beginn der „fünften Periode dauerte es wohl mehr als tausend mal tausend Jahre, bis aller gut gelegene Erdboden völlig für eine neue Schöpfung von einer großen Zahl der verschiedensten Pflanzen — wie Gräser, Kräuter, Gesträucher und Bäume — sowie für allerlei Tiere und die voradamitischen Menschen geeignet war“.

Diese Darstellung der „neuen Schöpfung von Tieren und Pflanzen“ ist von ganz besonderem Interesse. Das abrupte Verschwinden sowie das nach sehr langer Zeit plötzliche Auftreten neuer Tierarten und Gewächse wird von der Wissenschaft heute bestätigt.<sup>106</sup> Das Faktum der totalen Unterbrechung widerspricht einem kontinuierlichen Evolutionsprozeß, d. h. es ist nicht denkbar, daß Tiere und Pflanzen durch Mutationen ohne einen Schöpfungsakt Gottes hervorgebracht wurden. Diese These der materialistischen Wissenschaftler lehrt, daß alle neuen Formen aus sich selbst geworden sind. Diesem Autonomismus oder der Autogenese ist durch die große zeitliche Unterbrechung, durch den dazwischenliegenden tiefen Graben, die Grundlage entzogen worden. Das Neue kann nicht aus den Strukturen des Vorangegangenen erklärt werden. Es gibt zwar — wie die Neuoffenbarung das klar zum Ausdruck bringt — in der Entwicklung ein stufenweises Nacheinander, aber keine lückenlose aneinandergereihte Evolution. „Eine blinde Kraft“, ist in der Neuoffenbarung be-

merkt, „hat noch nie auch nur ein Moospflänzchen hervor- gebracht“ (Gr. Ev. VI, 87,7). „Alles Leben ist so beschaf- fen, daß es sich beständig verwandeln und wachsen kann durch Mein ständiges Einfließen.“

Zur fünften Erdperiode ist dann weiter ausgeführt: „Mit Beginn dieser Periode wird die Erde in eine geordnete Umbahnung um die Sonne gebracht. Tag und Nacht wech- seln schon regelmäßig. Gleichwohl gibt es noch mancherlei Veränderungen, weil die Schwankungen der Erdpole noch immer bedeutend sind.“

Bei der Erörterung der fünften Erdperiode ist nun erst- mals die Rede vom *Vormenschen*. Im Gr. Ev. VIII, Kap. 72, wird hierzu u. a. folgendes mitgeteilt: „Vom Ackerbau ist bei diesen Vormenschen zwar noch keine Rede, wohl aber benützen sie schon gewisse Tierherden, führen ein rohes Nomadenleben, haben kein Gewand und bauen sich auch keine Häuser und Hütten. Aber auf den dicken Baumstämmen errichten sie sich Wohn- und Ruhenerster und schaffen sich Vorräte von Nahrungsmitteln, die sie nach und nach ver- zehren. Wenn es frostig wird . . . ziehen sie in wärmere Gegenden.“ „Sprache haben sie in der Art, wie sie nun unter den Menschen üblich ist, keine; aber sie haben bes- ser artikulierte Laute, Zeichen und Gebärden als selbst die vollkommensten Tiere und können sich gegenseitig verständigen, was sie für ein Bedürfnis haben.“ „Obschon diese fünfte Vorbildungsperiode sehr viele tausendmal tausend Jahre (= *Millionen Jahre*) währte, war unter die- sen Menschen doch keine wie immer geartete Fortschritts- kultur bemerkbar, sondern sie lebten ihr einförmiges No- madenleben fort.“

„Die Farbe ihrer noch ziemlich behaarten Haut lag zwi- schen dunkel und lichtgrau, nur im Süden gab es auch haarlose Stämme. Sie pflanzten sich bis Adam in den Niederungen fort.“ „Zu den Zeiten Adams, mit dem die sechste Erdperiode beginnt, hatte die Erde wieder teil- weise große Umwälzungen zu bestehen durch Feuer und Wasser, und dabei ging das beschriebene Voradamiten- geschlecht mitsamt seinen Haustieren nahezu ganz unter.“

Lorber spricht von der Existenz der Vor- oder Urmen- schen während „sehr vielen Millionen Jahren“. Bis vor wenigen Jahren ließen die Wissenschaftler das Vorhan- densein der Urmenschen erst mit dem Quartär beginnen, so daß die Vormenschen während eines Zeitraumes von etwa einer Million Jahren gelebt haben sollten. Erst durch die Forschungsergebnisse des bekannten Anthropologen Dr. Louis Leaky wurde im Jahr 1966 klargelegt, daß diese Annahme falsch war und daß die Vormenschen tatsäch- lich schon im Tertiär gelebt hatten. Die von Dr. Leaky ge- fundenen Fossilien sind viele Millionen Jahre alt. Einige frühmenschliche Knochenfunde haben ein Alter von bis zu 20 Millionen Jahren (F. A. Z. vom 3. Oktober 1972). Da- mit sind die Kundgaben Lorbers auch in dieser Hinsicht neuerdings vollauf bestätigt worden.

Neben den allgemeinen Erörterungen über die Vormen- schen erwähnt Lorber auch Einzelheiten, die in der wissen- schaftlichen Literatur ebenfalls als zutreffend bestätigt werden. So wird z. B. von einer bestimmten Vormenschen- art gesagt: „Als Mensch waren sie riesig groß und stark, und sie hatten ein so starkes Gebiß, daß sie sich dessen statt der Schneidewerkzeuge bedienen konnten“ (Gr. Ev. VIII, Kap. 72,17).

Glowlatzki berichtet hierzu, daß dem deutschen Paläon- tologen von Koenigsfeld im Jahre 1925 in China Zähne vorgelegt wurden, die „in ihrer Form menschlichen Zähnen ähnlich waren“. „Die gefundenen Zähne waren so groß, daß, wenn man von ihrer Größe auf die Kiefer und damit auf den ganzen Gigantopithecus schließen wollte, er un- gefähr drei Meter und fünfzig groß gewesen sein mußte.“<sup>107</sup> Ebenso weisen die Funde, die in den Jahren 1939 und 1941 in Ostjava gemacht wurden, darauf hin, daß dort „Vormenschen gelebt haben, die richtige Riesen waren“.<sup>108</sup> Von den vielen Funden Dr. Leakys ist sein be- rühmtester der sogenannte „Nußknackermensch“ aus dem Jahre 1959, so genannt wegen der *ungewöhnlich starken Zähne* dieses Schädels (R. N. Z. v. 3. 10. 1972).

Über ein anderes Detail wird in der von Lorber im Jahre

1864 angefertigten Niederschrift „Haushaltung Gottes“. Bd. III, S. 453, folgendes berichtet: „Was die voradamitischen, sogenannte Tiermenschen, betrifft, so finden sich von denselben wohl noch hie und da versteinerte Überreste vor. Sie besaßen unter allen Tiergattungen die größte instinktmäßige Intelligenz und bauten sich hie und da ihre höchst einförmigen Wohnungen. Auch verlegten sie die nicht zu breiten Stellen der Bäche und Flüsse mit Steinen und bauten sich dadurch eine Art Brücke über solche Stellen . . . Diese Arbeit setzten sie nicht selten so lange fort, bis in plump terrassenförmiger Richtung oft zehn und mehr solcher Brücken entstanden . . . Von diesen Menschen waren sonach die erbauten Mauern, von denen man heutzutage noch Spuren vorfindet und denen man ein hohes Alter gibt.“

So unwahrscheinlich es klingen mag, derartige Mauern wurden gefunden! Einer der bekanntesten deutschen Anthropologen, Prof. Gerhard Heberer, berichtet darüber in einem Sammelband über die menschliche Abstammung von den Australopethicinen, daß der A-Typus dieser pygmäenhaft kleinen Lebewesen „kleine Mäuerchen zu bauen vermochten“, die sie, wie er *vermutet*, als Windschutz benutzt hätten.<sup>109</sup>

Wen wundert es, wenn die Freunde Lorbers in ganz Österreich keinen Verleger finden konnten, der bereit war, die Schriften Lorbers zu drucken? Aus der damaligen Sicht gesehen mußten sie die Kundgaben des wahren Propheten als Phantasmagorien ansehen. Wäre Lorbers Werk damals einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden, so hätte es zweifellos eine vernichtende Kritik erfahren. Aus der Perspektive unserer Zeit, wo wir den Flügen nach dem Mond schon keine sonderliche Bedeutung mehr beimessen und uns an die ungeheuren Dimensionen des Weltalls gewöhnt haben, erscheinen uns auch die vorstehenden Aussagen Lorbers als die selbstverständlichste Sache der Welt, nachdem bereits von der Wissenschaft her alle Schüler der höheren Lehranstalten damit bekanntgemacht werden. Mehr als hundert Jahre nach dem Tode Lorbers ver-

mögen wir im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen und der folgenden Generation die Wahrheit der Aussagen Lorbers zu erkennen.



## Lorber prophezeit technische Errungenschaften

Bei der Durchsicht des umfangreichen Werkes der Neuoffenbarung fallen dem Sachkenner immer erneut spezielle Kundgaben auf, die ihre Bestätigung durch die moderne Wissenschaft und Technik in unserem Jahrhundert gefunden haben.

In der Lorber-Buchreihe „Das Weltbild des Geistes“, Band V, S. 32, ist u. a. folgende Stelle zu finden: „Setzt ihr das gefügsame Wasser unter *hohen* Druck, so werdet ihr einen Eisklumpen erzielen.“ Im Jahre 1966 wurde lt. einem Bericht der Stuttgarter Zeitung Nr. 187/1966 erstmals ein derartiges Experiment unternommen, wobei die modernsten physikalischen Apparate verwendet wurden, um den notwendigen *hohen* Druck zu erzielen. Bei einer Temperatur von plus 400° Celsius gelang es, unter einem Druck von 200 000 Atmosphären Eis herzustellen.

Lorber hat auch die Funkentelegrafie und das Überfliegen der Ozeane vorausgesagt, allerdings in einer der Prophetie eigenen Ausdrucksweise. „Ich sage dir, daß Menschen reden werden mit der Zunge des Blitzes von einem Ende der Welt zum anderen, und sie werden in der Luft herumfliegen wie die Vögel, weithin über Meere und Länder“ (Gr. Ev. V, 46,1). Zur Erfindung der Funkentelegrafie ist zu sagen, daß Maxwell im Jahre 1867 — also 3 Jahre nach dem Tode Lorbers — die Existenz der elektromagnetischen Wellen voraussagte. Hertz findet sie 1887. Im Jahre 1896 wendet sie Marconi praktisch an, und 1903 telegraphiert er damit über den Atlantik.

Im Gr. Ev. VIII, 185,8, ist ferner folgendes vorausgesagt: „Es wird so weit kommen, daß die Menschen auf *Riesenstraßen* so schnell wie ein abgeschossener *Pfeil* dahinfahren.“ Können von einem Propheten des vorigen Jahrhunderts die heutigen vier- und sechsspürigen Autobahnen besser beschrieben werden, als es hier geschieht? Sind die Bundesautobahnen verglichen mit den Landstraßen des 19. Jahrhunderts nicht tatsächlich *Riesenstraßen*?

Noch in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts mußten die Aussagen Jakob Lorbers über das Weltall, die Atome, die Vormenschen und die technischen Erfindungen als gänzlich ungläubhaft erscheinen. Das hat sich inzwischen grundlegend geändert. Aber lange Zeit hatte das in der Neuoffenbarung zu findende Wort Geltung gehabt: „Die Welt wird sie (die Autoren der Neuoffenbarung) als irrsinnige Schwärmer schelten, wie das auch bei den Propheten der Fall war.“

Wollte man ein Leitmotiv über das Werk der Neuoffenbarung setzen, so wäre an ein Wort von Heraklit (500 v. Chr.) zu denken: „Durch ihre Unglaubhaftigkeit entzieht sich die Wahrheit dem Erkenntwerden.“ Heute kann kein Zweifel mehr bestehen: Bei der Neuoffenbarung handelt es sich um einen gewaltigen Einbruch aus dem Übernatürlichen in das Natürliche, um eine göttliche Offenbarung an die Menschen des 20. und des 21. Jahrhunderts. Das Gesagte kann aber nicht nur Geltung haben für die naturkundlichen Erörterungen und Voraussagen der Neuoffenbarung, sondern auch für den übrigen Teil des Werkes, der das eigentliche Anliegen der Offenbarung darstellt. Die Neuoffenbarung ist in erster Linie eine Heilsbotschaft an die heutige Menschheit, die in Gottesferne, in Glaubenslosigkeit und materiellen Genüssen dahinglebt. Auf diesen Teil des Werkes wird noch eingegangen werden. Die Voraussagen über die naturwissenschaftlichen Sachverhalte haben zweifellos den Sinn und Zweck, den kritisch und skeptisch veranlagten Menschen unserer Zeit die Überzeugung zu vermitteln, daß auch der heilsgeschichtliche Inhalt der Kundgaben als göttliche Eingebung anzusehen ist.

Bevor wir auf diesen zweiten Teil der Neuoffenbarung eingehen, soll nicht verhehlt werden, daß es heute noch Aussagen in der Neuoffenbarung gibt, die mit manchen derzeitigen *Hypothesen* der Wissenschaft nicht übereinstimmen. Auf eine solche Diskrepanz soll hier eingegangen werden.



## Das Ätherproblem — wer wird recht behalten, die Neuoffenbarung oder die Wissenschaftler?

Zu den Aussagen der Neuoffenbarung, die mit den derzeitigen Theorien der Physiker nicht übereinstimmen, gehören jene über den Äther. Im Lorberwerk wird der Äther als die Grundlage aller stofflichen Entwicklung, als eine geheimnisvolle *materia prima* (Urstoff) angesehen, die kaum noch vom Nichts unterschieden werden kann. „Der Äther“, heißt es, „ist zwar noch lange kein Geistiges, sondern hat mehr Ähnlichkeit mit der Seele“ (Gr. Ev. VII, 72, 5). „Hinter dem Äther ist das den menschlichen Sinnen nicht sichtbare Geistfeuer, eine ewig waltende Kraft, die, von Gott ausgehend, ewig den unendlichen Raum erfüllt und in einem fort wirkt und schafft“ (Gr. Ev. VII, 72, 9). Der Äther wird als „räumliches Medium“ bezeichnet, und schließlich wird gesagt, daß „aus den im Äther liegenden Elementarstoffen, die aber zuerst durch viele Verwandlungen (in den Elementarteilchen, d. Vf.) brauchbar gemacht werden müssen“ (Schöpf. S. 186), „neue Welten hervorgehen“ (Schöpf. S. 182). „So seht ihr das kosmische Leben, angefangen vom kleinsten Ätheratom, sich hinaufbringend vom unbewußten Materiellen zum geistig sich selbst bewußten Engelsgeist“ (Lebensg. S. 165).

Im 19. Jahrhundert zweifelte kein Wissenschaftler an der Existenz des Äthers. Als im Jahre 1881 Michelson Versuche unternahm, um mit Hilfe von empfindlichen Geräten die Existenz des Äthers festzustellen, mißlang diese. Der erwartete Widerstand konnte weder bei diesen noch bei späteren Experimenten nachgewiesen werden. Wenn man dieses Unternehmen aus der Sicht der Neuoffenbarung betrachtet, so wird klar, daß das Ergebnis negativ ausfallen mußte. Lorber bemerkt nämlich, daß die eigentliche Region des Äthers je nach dem Breitengrad des Untersuchungsortes erst in einer Höhe von 2 bis 10 deutschen Meilen (eine deutsche Meile = 7,4 km) beginnt. Im

Jahre 1881 mußte deshalb jeder auf der Erde unternommene Versuch dieser Art scheitern. Außerdem wird in der Neuoffenbarung darauf hingewiesen, daß „der Äther völlig widerstandslos ist“ (Gr. Ev. VIII, 143, 12), so daß Meßwerte eines Widerstandes nicht registriert werden können.

Es waren aber noch andere Gründe, die zur Beseitigung des Äthers gegen den Widerstand vieler Gelehrten führten. Da die Theorie vom Äther, wie Mussard berichtet, unerfüllbare Eigenschaften forderte, hat ihn Einstein kurzerhand aus der Physik eliminiert. Die Lichtwellen erscheinen dadurch allerdings ohne Träger. „Das zu denken“, schreibt Mussard, „ist freilich unbefriedigend.“ Auch Wilhelm Martin erklärt, daß die Vorstellung, die Lichtkorpuskeln sollten nach Abschaffung des Äthers im Vakuum laufen, „allen realen Lichttatsachen, besonders auch beim Lauf durch Medien, widerspricht.“<sup>110</sup> Einstein ersetzte den Begriff des Äthers durch das „Feld“, ein Begriff, der mathematisch für ihn besser erfaßbar war. „Ein Feld ist ein quantitativer Begriff. Aber auch das Feld ist nicht sichtbar. Sein Träger ist der leere Raum.“<sup>111</sup> „Den Physikern“, sagt Tirala, „war es offensichtlich unangenehm, ein unendliches Weltall annehmen zu müssen, lieber erfanden sie auf mathematischem Sektor die Einführung eines neuen Feldes. Hier ist wahrhaftig der Wunsch der Vater des Gedankens, wie von Physikerseite auch deutlich erklärt worden ist.“<sup>112</sup> „Im Grunde“, so stellt Mussard fest, „ist man vom alten Ätherbegriff nicht allzu weit entfernt, nur hat man ihm alle stofflichen Eigenschaften abgesprochen und ihm einen anderen Namen gegeben, indem man ihn Feld nannte.“<sup>113</sup>

Heute sieht die Physik im Feld den mit immateriellen elektromagnetischen Schwingungen erfüllten leeren Raum als den Urgrund allen Seins, aus dem der Stoff geschaffen wurde. Das, was die Wissenschaftler heute über das Feld im Detail aussagen, findet sich in fast gleicher Weise in der Neuoffenbarung auf den Äther bezogen: „Äther ist ein finsterer Raum, in dem die kosmischen Kräfte allein wirken.“ „Im Äther herrscht durch zwei Kräfte, welche ihr

auch Elektrizität und Magnetismus nennen könnt, ewige Bewegung" (Schöpf. S. 182 f).

Die Wissenschaft sagt: „Die Materie ist eine größere Erregung des Feldes durch die Schwingungen.“<sup>114</sup>

Diese elektromagnetischen *Schwingungen* und die „*gröbere Erregung*“ werden in der Neuoffenbarung ganz präzise beschrieben: „Im großen Ätherraum regt sich alles, bedingt durch die zwei Elementarkräfte der Anziehung und Abstoßung.“ „In dem kleinsten Ätheratom liegt die Urkraft, und zwar gemäß seiner Lage stets so eingerichtet, daß sie entweder eine anziehende oder eine abstoßende ist, wodurch eben selbst der Äther keine Ruhe genießt, sondern beide Kräfte, die anziehende und die abstoßende, in ihm die nötige Bewegung (Schwingungen, d. Vf.) und das eigentliche kosmische Leben erhalten“ (Schöpf. S. 182 f).

Wenn die heutige Physik sagt, der *Urgrund* allen Seins seien die elektromagnetischen *Schwingungen*, so sagt die Neuoffenbarung schon vor hundert Jahren genau dasselbe, nur bezieht sie die Aussage auf den Äther: „Hier tritt nun das *Grundprinzip* der ganzen Schöpfung auf und sagt euch: das bewegende Element, welches alles durchdringt und in ungeheuren *Schwingungen* den ganzen Ätherraum beben macht, ist Mein Wille.“ „Ohne diesen Meinen allmächtigen Willen würde kein Atom im großen Ätherraum erzittern, keine Wärme entwickelt und kein Licht ausgestrahlt werden“ (Schöpf. S. 159 f). „Dieses Vibrieren (d. h. die Schwingungen, d. Vf.), dieses Lichtverbreiten ist es, das von der Geisterwelt ausgehend in die materielle Welt herüberstrahlt“ (Schöpf. S. 162). Eindeutig wird in der Neuoffenbarung gesagt, daß „der Äther zum Teil geistig und zum Teil auch als der natürliche Licht- und Lebensstoff“ anzusehen ist (Gr. Ev. VIII, Kap. 143). Im Gegensatz zu der Vorstellung Einsteins hat der Äther also auch stofflichen Charakter.

Dr. Wilhelm Martin schreibt hierzu: „Die Ätherteilchen sind so feinstofflich, daß sie als physikalisch feststellbare Materie kaum anzutreffen sind.“<sup>115</sup>

Aus dem Sitzungsprotokoll der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1910/6 geht hervor, daß man damals dem Geheimnis des Äthers näher war als heute. In diesem Protokoll ist u. a. gesagt, man dürfe sich nicht davon stören lassen, daß die Eigenschaften des Äthers ganz andere seien als die der Materie.

Die Einwendungen, die gegen die Beseitigung des Äthers von vielen Wissenschaftlern wie Lenard, Sir Oliver Lodge, Stark, Gehrke, Dingler, Wiechert, Köster u. a. erhoben wurden, sind, wie Dr. Martin berichtet, von der Presse totgeschwiegen worden.<sup>116</sup>

Manche Argumente der Anhänger Einsteins sind wenig überzeugend. So macht z. B. Westphal geltend, daß mit dem Prinzip der Konstanz der Lichtgeschwindigkeit die Annahme eines stofflichen Äthers unvereinbar sei. Tirala weist diesen Einwand zurück mit der Feststellung, daß jahrzehntelang vor Einstein die Konstanz der Lichtgeschwindigkeit bekannt gewesen sei und dennoch kein Wissenschaftler den Äther in Frage gestellt habe.<sup>117</sup>

Es gibt auch heute noch Physiker, die an der Notwendigkeit, den Äther voraussetzen zu müssen, festhalten. So fordert A. S. Eddington den Äther als Träger für Eigenschaften des Zwischenraumes im Weltall.<sup>118</sup> Emil Wiechert bezeichnet den Äther als Träger aller Kräfte in der Welt.<sup>119</sup> Rudolf Köster bemerkt: „Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß die Einsteinsche Lehre, indem sie die Existenz des Äthers beiseite schiebt, nicht einen Fortschritt im erkenntnistheoretischen Sinne bedeutet, sondern nur eine Verschiebung der sowohl dem Physiker als auch dem denkenden Laien bisher deutlichen und geläufigen Begriffe über konkrete Dinge.“<sup>119</sup> Auch der amerikanische Wissenschaftler Chew hält die Feldtheorie „für einen zumindest unnötigen, vielleicht sogar ungeeigneten Ausgangspunkt“.<sup>120</sup>

Ford weist auf die ungelösten Probleme der Feldtheorie hin. Das Hauptproblem bei der Feldtheorie ist nach seiner Auffassung die offensichtliche Vielzahl der verschiedenen Felder. Wörtlich erklärt er:

„Wir stehen heute einer verwirrenden Vielzahl von Feldern gegenüber, an die eigentlich niemand richtig glaubt.“<sup>121</sup>

Zu den vorstehenden Ausführungen ist noch etwas Bemerkenswertes nachzutragen, was dem Ätherproblem einen neuen Aspekt verleiht. Prof. Tirala schreibt zu dieser Frage nämlich folgendes: „Der Gedanke Einsteins, deshalb den Äther abzuschaffen, weil das nicht dem Gedanken seines Entdeckers Huygens entspräche, war neu. Huygens hielt den Äther für unbeweglich im Weltraum. Einstein lehnte aber die Existenz des Äthers nur fünfzehn Jahre lang ab. Dann ließ er ihn unter dem Druck der Tatsachen und neuer Experimente doch wieder zu und setzte ihn im Jahr 1921 als notwendige Erklärung der Gravitation neu ein. Diese Rückkehr Einsteins zur älteren Äthervorstellung im Jahre 1921, achtzehn Jahre nach ihrer angeblichen Beseitigung, wird indessen von seinen Anhängern verschwiegen.“<sup>122</sup> „Nach Ansicht der Relativitätstheoretiker trägt die Lichtwelle der vergegenständlichte Raum. So wird der Raum als Gegenstand Ersatz für das Objekt Äther. Wenn man aber den Äther dann doch für die Gravitation braucht, wird er wieder eingeführt, wie es tatsächlich Einstein und Dirac tun, so wie es den philosophierenden Physikern gerade paßt.“<sup>123</sup>

Auch bei der Wissenschaft liegen, ähnlich wie in anderen Bereichen des Lebens, nicht alle Einflüsse an der Oberfläche. Was jeweils als maßgebende Hypothese verkündet oder verteidigt wird, hängt u.a. von dem Einfluß der Koryphäen der Wissenschaft auf die Massenmedien ab. K. Rudzinski wies in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 7. Juli 1971 auf die starke Pression hin, welcher der Physiker ausgesetzt ist, der sich in Gegensatz zu den Interessen und Zielen der Physiker-Lobby stellt. Die Physiker-Lobby sei aber, so betont er, bekanntermaßen die stärkste wissenschaftliche Lobby. Darauf ist es zurückzuführen, daß manche neuen Erkenntnisse wie die Quantentheorie, das Gesetz der Erhaltung der Energie, Polanys Entdeckung der DNS usw. lange Zeit keine Anerkennung

finden, ja in manchen Fällen sogar als „Narrenidee“ abgestempelt wurden.

Beim Ätherproblem stehen die Wissenschaftler in ähnlicher Weise wie bei den Elementarteilchen an der Grenze von terra incognita. Der Äther besitzt aber in noch höherem Maße als die Baryonen, Mesonen und Resonanzen das Stigma der Irrationalität. Der Äther führt ebenso wie die Elementarteilchen aus der Welt des Physischen hinüber in die superphysische Elementarsubstanz und schließlich, wie es die Neuoffenbarung besagt, in das Geistige. Deshalb ist es verständlich, wenn in der Neuoffenbarung gesagt wird: „Was würden die Scheidekünstler (die Physiker, d. Vf.) sagen, wenn sie ersichtlich dartun müßten, was der Äther an sich ist?“ „Kein menschlicher Geist wird hier (auf Erden) noch dort (im Jenseits) einen vollkommenen Überblick über Mein ganzes materielles und geistiges Reich erhalten“ (Schöpf. S. 176).

In der Neuoffenbarung gibt es noch mehr Darstellungen, insbesondere die Astronomie betreffend, die den Beifall der heutigen Wissenschaft nicht finden werden. Aber das kann sich sehr bald ändern. Seit eh und je verfiel alles, was mit dem zeitgenössischen kanonischen Wissen nicht zu vereinbaren war, bei den führenden Autoritäten der Lächerlichkeit. Sämtliche naturwissenschaftlichen Aussagen der Neuoffenbarung mußten gegenüber den Vorstellungen der Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts als absurd erscheinen. Heute wird ihre Glaubwürdigkeit durch die tiefsten und unwälzendsten Erkenntnisse der wissenschaftlichen Forschung selbst bewiesen. Es ist sinnlos, etwas als unmöglich zu bezeichnen, weil es den derzeitigen Erkenntnismöglichkeiten widerspricht. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte ist durch die Bestätigung der ehemals unsinnig erschienenen Kundgaben das Wort Polignacs, „Die Wahrheit ist oft unwahrscheinlich“, immer wieder bewahrheitet worden.



## Lorbers Prophezeiungen über die kommende Umweltkatastrophe

Von besonderer Aktualität sind seit kurzer Zeit die Prophezeiungen Lorbers, die sich auf die jetzt absehbare Umweltkatastrophe beziehen. Diese Kundgaben wären noch vor zwei Jahren als Panikmache angesehen und von niemand ernst genommen worden. Heute verbietet sich das in Ansehung der Tatsache, daß nach übereinstimmender Ansicht der Wissenschaftler die Menschheit vor einer ökologischen Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes steht. Die große Masse erkennt zwar immer noch nicht, was in den nächsten zwanzig bis dreißig Jahren auf die Menschheit zukommen wird. Zu lange wurden die Warnungen der wissenschaftlichen Experten von den Politikern überhört. Dann kam die Nemesis ganz plötzlich. Auf der Stockholmer Umweltkonferenz im Juni 1972 wurde von niemand mehr der Ernst der Lage bezweifelt. Die Bessermenschen und die Zweckoptimisten waren schweigsam geworden. Der Fortschritt, den man angeblich niemals aufhalten darf, und die unentwegte Steigerung des Wohlstandes haben uns in eine Situation gebracht, die die wissenschaftliche Zeitschrift „X-Magazin“ vom April 1972 wie folgt umreißt: „Die Probleme in der Gesellschaft sind bis zur Lebensbedrohung angewachsen. Die Bundesrepublik gleicht einer Firma, die hart am Rande des Bankrotts wankt. Sie ist ein Land, für dessen Not fürchterliche Stichworte stehen: Kaputte Umwelt, unbewohnbare Städte, massenhaft auftretende physische Erkrankungen, Drogenwelle, wachsende Kriminalität, Bildungsnotstand, mangelnde ärztliche Versorgung, Zehntausende von Verkehrsunfalltoten sowie Verletzten usw.“

Man kann diese unheilswangere Liste noch fortsetzen: Vergiftung der Luft in den Städten durch Millionen Autos und die Industrie, Verseuchung des Wassers der Flüsse, das Millionen Menschen trinken müssen, Bedro-

hung des Grundwassers durch die Nitrate bzw. Nitrite des künstlichen Düngers, Verschmutzung der Meere durch jährlich 5 Millionen Tonnen Öl sowie durch DDT und Quecksilber. Das hochgiftige DDT wandert wie eine Pflanzwolke um den Erdball, man findet es in den Lebensmitteln, im Eis Grönlands und in den Leibern der Pinguine der Antarktis, ja selbst in der Muttermilch! Es fehlen Krankenhäuser und 30 bis 40 000 Krankenschwestern. Die Zunahme der Neurosen ist erschreckend, die Polizei ist überfordert, die Gefängnisse sind überfüllt, und die brutale Gewalt kennt keine Grenzen mehr. Die Jugend ist leistungs- und entsagungsunwillig. Die Verschwendung und der Luxus nehmen zu, und der Neidkomplex breitet sich aus wie ein Ölfleck auf dem Wasser.

Neue, noch nicht in ihrem Ernst erkannte Gefahren kommen auf die Menschheit zu durch die wie Pilze aus dem Boden schießenden Atomkraftwerke. Die von mehr als 2000 Wissenschaftlern, darunter vielen namhaften Gelehrten und Nobelpreisträgern, beim Generalsekretär der UNO erhobenen Warnungen und Proteste verhalten wirkungslos und halten die mächtigen Konzerne trotz zunehmend bedenklicher Vorkommnisse nicht davon ab, die Luft langsam, aber sicher mit giftigen radioaktiven Isotopen zu verseuchen, so daß nach Angaben maßgeblicher Gelehrter spätere Generationen mit Erbschäden großen Ausmaßes rechnen müssen. „Die entfesselte Gewalt des Atoms“, sagte Albert Einstein, „hat alles verändert, nur unsere Denkweise nicht. Und so gleiten wir auf eine Katastrophe zu, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat.“ In absehbarer Zeit wird der Sinn der in der Neuoffenbarung ausgesprochenen folgenden Warnung jedermann aufgehen: „Bei einem gottlosen Herzen ist die Wissenschaft eine wahre Leuchte zum Bösen“ (Gr. Ev. III, 175, 4). Diese Erkenntnis hatte auch der Philosoph Karl Jaspers, als er sagte: „Das perfektionierte Technische ist das Instrumentarium des Bösen, des Unheilvollen.“

Je mehr die technische Leistung und die Produktivität und damit die Umweltschäden gesteigert werden, um so

mehr wird der Untergang beschleunigt werden. Der Mensch führt sich mit dem immer rasanter werdenden Tempo seiner scheinbar so schöpferischen Tätigkeit, die ohne jede ethische Werthaltung ist, selbst ad absurdum. „In der Tiefe grölit schon“, wie Prof. Müller-Markus sagt, „der Untergang“ (S. 295). Die Frist, die der „Selbstmordgesellschaft“ (Taylor) von den Experten gesetzt wird, ist kurz bemessen. Das ist das Resultat des selbstherrlichen, gottentfremdeten Menschen, der um das goldene Kalb des Fortschritts und des wachsenden Wohlstandes tanzt. Wenn man den unheilvollen Weg, den die Industriegesellschaft eingeschlagen hat, übersieht, wird man an ein Wort von Hugo Lang erinnert, der sagte: „Türme bis in die Wolken bauen und den Himmel vergessen ist der äußerste Grad der Kurzsichtigkeit.“<sup>124</sup>

Die Lawine des Unheils scheint niemand mehr aufhalten zu können. „Die Wissenschaftler werden sich streiten“, schreibt das X-Magazin, „sie werden in einem unverständlichen Wissenschaftschinesisch darüber schreiben, und dabei bricht allmählich dieses ganze hochkomplizierte Gebäude der Wissenschaft zusammen.“ Eine Wende des Bewußtseins und eine Absage an den Fortschrittsglauben und die Erfolgsethik ist nicht zu erkennen und wohl auch nicht zu erwarten. Das seltsame Neonleuchtenparadies wird erhalten und verschönert werden. Der Lebensstandard wird über das Leben gestellt, obwohl die Produktions- und Konsumgewohnheiten die Grenzen der Möglichkeiten des ökologischen Systems längst gefährlich weit überschritten haben.

Das Resultat der im Juni 1972 in Stockholm abgehaltenen Umweltkonferenz ist beängstigend. Obwohl dort niemand die von dem Generalsekretär der UNO U Thant im Jahre 1969 abgegebene Erklärung, daß, wenn nicht innerhalb von zehn Jahren eine weltweite Partnerschaft zur Bewältigung der gefährdenden Probleme zustande komme, das Ende der Menschheit bald eingetreten sein werde, zu bestreiten wagte, fanden sich weder die Industrienationen noch die Entwicklungsländer bereit, sich auf

eine Diskussion über die katastrophalen ökologischen Folgen ihrer Wirtschafts- und Rüstungspolitik einzulassen. Die erforderliche *grundlegende* Änderung der Strukturen würde nämlich die massiven Interessen sowohl der Produzenten als auch der Konsumenten gleichermaßen verletzen! Niemand sprach davon, daß es nur einen Weg gibt, um die Katastrophe zu vermeiden: die allgemeine Verringerung der Bedürfnisse. Der 75jährige Goethe hat diese Entwicklung mit fast seherischer Begabung gegenüber Eckermann vorausgesagt: „Es ist der Welt nicht gegeben, sich zu bescheiden: den Großen nicht, daß kein Mißbrauch der Gewalt statfinde, und der Masse nicht, daß sie in Erwartung allmählicher Verbesserungen mit einem mäßigen Zustande sich begnüge.“

Die moderne Industriegesellschaft hat denn auch tatsächlich einen schillernden Irrweg eingeschlagen und den Menschen zum Sklaven eines lebensfeindlichen Produktionsmechanismus gemacht, der die Lebensgrundlagen der gesamten Menschheit zu zerstören beginnt. In Stockholm ist es deutlich geworden, daß das, was der Begründer der vergleichenden Verhaltensforschung, Prof. Konrad Lorenz, sagte, daß nämlich keine Hoffnung mehr gelassen sei, sich bewahrheiten wird. „Für alles ist es zu spät“, prophezeite er, „der Ruin ist unaufhaltsam.“<sup>125</sup>

Wenn man sich die vielfältigen Erscheinungen der sich abzeichnenden Katastrophe apokalyptischen Ausmaßes vor Augen führt, so wird man an den von Franz Werfel aus intuitiver Sicht gemachten Ausspruch erinnert: „Ich habe schon sehr früh erkannt, daß der Aufstand gegen die Metaphysik die Ursache unseres ganzen Elendes ist. Unsere Seelen wollen nicht mehr glauben, und damit an ihre ewige Verantwortung.“ Damit steht es auch in kausalem Zusammenhang, wenn heute die Angst die Seelen im stillen immer mehr ergreift. Die seit Jahrzehnten ausgestreute Saat des Materialismus geht jetzt auf. Sie zeitigt mit dem seelenlosen Rationalismus einen psychischen und physischen Destruktionsbetrieb mit all seinen Verfallserscheinungen. Der utopische Menschheitsglaube, der in

den Versen von Heinrich Heine zum Ausdruck kommt: „Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten“, ist die dämonische Tragik des prometheischen Menschen.

In der Neuoffenbarung sind die auf die Menschheit zukommenden Katastrophen aller Art gegen Ende des 20. Jahrhunderts vorausgesagt. Auch in der Apokalypse des Johannes sind ungeheure Bilder der Endzeit entworfen, aber dort bleibt alles schwerdeutbares Rätsel. Bei Lorber sind, abgesehen von einigen wenigen jetzt noch nicht deutbaren Stellen, die Prophezeiungen in klarer und verständlicher Weise gemacht. Es ist dort folgendes zu lesen:

„Es sollen die Menschen ja alles haben und sich die mannigfachsten Bequemlichkeiten fürs irdische Leben errichten. Und sie sollen ihre Hände vor schweren Arbeiten schonen, um desto mehr Zeit zu gewinnen für die Bearbeitung und Veredlung ihrer Herzen und Seelen.“ „Aber wenn mit der zunehmenden Geschicklichkeit der Menschen auch ihre Selbstsucht, Habgier und Herrschsucht zunehmen wird und dadurch die Verfinsterung der Menschengemüter, dann können auch die schlimmsten Folgen nicht ausbleiben“ (Gr. Ev. V, 108, 6). „Es wird wohl die Industrie dieser Welt fleißigst betrieben werden, um schneller den Geist zu ertöten und möglicherweise auch die ohnehin kärgliche Aussaat des Samens zum ewigen Leben ganz zu vernichten.“ „Und so verkümmern die Herzen der Menschen, die alleinige Wohnung Gottes auf Erden“ (Hi. II, S. 367). „Das sind die industriellen Menschen und deren nimmer zu sättigenden Bedürfnisse. Sie gleichen dem Gebüsch und den Dornen, unter denen der Samen des Wortes Gottes erstickt wird“ (G. S. II, 125, 5).

Mehrfach weist die Neuoffenbarung unüberhörbar auf die geistige Ursache der kommenden Katastrophe, auf die sich immer mehr ausbreitende Genußsucht hin, die stets mit einem Verfall der geistigen und religiösen Interessen einhergeht: „Die Bewohner der großen Städte wissen

sich vor lauter Genußsucht nicht zu helfen, alle wollen angenehm leben, alle sich unterhalten, alle glänzen und womöglich ein bißchen herrschen . . . Alle genußsüchtigen Verfeinerungen sind aber nichts als Abgöttereien, denn sie sind Opfer des menschlichen Geistes an die tote Naturmäßigkeit“ (GS. II, 81, 10 u. 13).

„Des Menschen Hoffart, sein Hochmut, seine Selbstsucht und Herrschsucht brauchen unbeschreiblich vieles und sie sind dennoch nie zu befriedigen . . . Und so haben sie dann keine Zeit mehr, sich mit dem abzugeben, womit sie sich eigentlich abgeben sollten, weil sie von Gott nur darum auf die Welt gesetzt worden sind.“ „Die Seelen von Millionen wissen nicht einmal mehr, daß sie Träger des Geistes Gottes sind“ (Gr. Ev. III, 10, 3, 4 u. 13).

„Was nützt es dem Menschen, wenn er auch der Besitzer aller Schätze der Erde wäre und sich damit alle erdenklichen Lustbarkeiten verschaffen könnte, aber dadurch Schaden an seiner Seele litte“ (Gr. Ev. VIII, 183, 9).

„Der Mensch hat so ganz entgegengesetzt seiner Bestimmung sich und die ihn *umgebende Natur* (das ökologische System, d. Vf.) entwürdigt, *mißbraucht*, und daher kommen alle Mißstände, welche in geistiger und materieller Hinsicht den Menschen jetzt verfolgen mit Übeln und Leiden aller Art“ (Lebensg. S. 90). „Und so ist es möglich, daß mit der Zeit die Menschen große Dinge erfinden und damit auch auf die *Natur der Erde* (Umwelt, d. Vf.) einzuwirken anfangen können, so daß diese am Ende ordentlich leck (d. h. beschädigt, funktionsunfähig, d. Vf.) werden muß. Die Folgen werden freilich keine angenehmen sein und werden sich als eine sichere Strafe des schlecht angewendeten Willens herausstellen, aber nicht von Mir aus gewollt, sondern durch den Willen der Menschen hervor gebracht“ (Gr. Ev. V, Kap. 109, 6).

„Es wird sein wie zu den Zeiten Noahs: Die Menschen werden von ihren vielen Weltkenntnissen und erworbenen



Fähigkeiten einen stets böseren Gebrauch machen (!) und dadurch freiwillig allerlei Gerichte aus der Tiefe meiner Schöpfung über sich und am Ende über die ganze Erde heraufbeschwören" (Gr. Ev. V, 108,4). „Darum lehret die Menschen weise handeln, sonst sie selbst die Gerichte über sich heraufbeschwören werden. Ich weiß aber, daß es also kommen wird, und dennoch kann und darf Ich nicht hindernd dagegen auftreten durch Meine Allmacht, sondern nur durch die Lehre" (Gr. Ev. V, 109,7). „Ich habe euch zu öfteren Malen gezeigt, was infolge des freien Willens der Menschen die Ursache der überaus argen Zukunft sein wird" (Gr. Ev. IX, 144,7).

Wer die Warnungen, die die wissenschaftlichen Experten in ihren Werken deutlich und eindringlich aussprechen, kennt, wird von den Prophezeiungen Jakob Lorbers tief betroffen sein müssen.

Der erste Satz der folgenden Aussage bezieht sich eindeutig auf die beiden Weltkriege mit 70 Millionen Toten. Diese Prophezeiung ist bereits Wirklichkeit geworden: „Ein Volk wird sich wider das andere erheben und es bekriegen mit Feuerwaffen.“ — „Die erfinderischen Menschen werden es so weit bringen, daß dann bald kein Volk mehr gegen das andere einen Krieg anfangen kann. Denn werden zwei Völker mit solchen Waffen sich anfallen, so werden sie sich auch leicht und bald bis auf den letzten Mann aufreiben, was gewiß keinem Teil einen wahren Sieg und Gewinn bringen wird" (Gr. Ev. VIII, 185,9).

Diese Prophezeiung bezieht sich ganz eindeutig auf die Atomwaffen und das dadurch zwischen den USA und der Sowjetunion entstandene militärische Patt. Daß lokale Kriege noch vorkommen werden, ist ebenfalls an der gleichen Stelle gesagt.

In den weiteren Kundgaben ist dann die Rede von „großen natürlichen Erdrevolutionen aller Art, und zwar namentlich an jenen Punkten der Erde, auf denen sich die

Menschen zu große und prachtvolle Städte erbauen werden, in denen herrschen größter Hochmut, Lieblosigkeit, böse Sitten, falsche Gerichte, Macht, Ansehen und dabei die größte Armut" (Slums, d. Vf.), (Gr. Ev. VIII, 186,4). „Auch werden große Stürme entstehen auf dem Lande und auf dem Meere; das Meer wird an vielen Orten die Ufer überfluten.“ „Es werden entstehen eine übermäßige Teuerung (inflatrische Entwicklung, d. Vf.), Hungersnot, viele böse Krankheiten, Seuchen und Pestilenz unter den Menschen, Tieren und sogar Pflanzen" (Gr. Ev. VIII, 185).

Lorber spricht von Hungersnot. In den Industrieländern besteht zwar zur Zeit noch ein reiches Angebot an Nahrungsmitteln, aber in den Entwicklungsländern wird es nach allgemeiner Auffassung der Experten infolge der nicht aufzuhaltenden Bevölkerungsexplosion mit Sicherheit in absehbarer Zeit zu einer weltweiten Hungersnot kommen. Davon abgesehen geht aber bereits ein gefährliches Gespenst um, so daß sich die Lage in den Industrieländern ebenfalls grundlegend ändern kann. Gegenwärtig beträgt der jährliche Ausstoß von Schwefeldioxyd 50-100 Millionen Tonnen. Nach einer von der schwedischen Regierung der Stockholmer Umweltkonferenz vorgelegten Studie schlägt sich dieses Gift im Boden in Ablagerungen von sauren Schwefelverbindungen nieder. Diese Säure löst das Kalzium und andere basisch reagierenden Elemente aus dem Ackerboden und begünstigt deren Auswaschung. Das wird sehr bald eine Verschlechterung der Ertragskraft der Böden in zunehmendem Maße verursachen. Die Folgen der abnehmenden Fruchtbarkeit einerseits und die rapide Zunahme der Erdbevölkerung andererseits sind leicht vorstellbar.<sup>126</sup> Außerdem haben die Monokulturen und die gezüchteten ertragsstarken Getreide- und Reisarten eine bedenkliche Anfälligkeit gegen Krankheiten (von denen Lorber spricht!) gezeigt. Ganze Reisernten wurden bereits durch Viruskrankheiten, die früher unbekannt waren, vernichtet. Ganz konkret heißt es nochmals an anderer Stelle der Neuoffenbarung: „Bald nach jener Zeit der höchsten



Industrialisierung wird es auf Erden für das Leben der Menschen sehr übel auszusehen anfangen, denn die Erde wird unfruchtbarer werden" (Gr. Ev. III, 33,4).

Aufhorchen läßt weiter folgende Voraussage: „Es wird auch nicht mehr lange währen, bis eure sozialen Verhältnisse, von denen ihr glaubt, sie bestünden für immer, zusammenstürzen werden“ (Pred. S. 222).

Abschließend heißt es dann: „Es werden sich die Anzeichen furchtbarer Katastrophen mehren“ (Pred. S. 37). „Es wird eine große und allgemeine Not, Elend und Trübsal eintreten, wie die Erde eine größere noch nie gesehen hat“ (Gr. Ev. VIII, 185,2).

„Das alles wird zugelassen werden“, heißt es weiter. „um die Menschen von ihrem Hochmut, von ihrer Selbstsucht und ihrer großen (geistigen) Trägheit abzuwenden“ (Gr. Ev. VIII, 185).

„Die Menschen sind jetzt so weit von ihrem eigentlichen Ziel abgekommen, daß keine menschliche Macht mehr imstande wäre, sie von ihrer Jagd nach Genuß abzubringen.“ „Ich mache deshalb die Völker durch Not nüchtern. Ich reiße sie aus dem Wahn heraus, daß die weltliche, nur nach dem Genuß strebende Sucht das erste sei, was der Mensch suchen müsse. Ich lehre sie durch unangenehme Ereignisse die Vergänglichkeit weltlichen Eigendünkels, weltlichen Ruhms und weltlicher Glücksgüter und beweise ihnen die ewige Dauer geistiger Schätze. Allen zeige ich, daß über ihnen noch ein anderer steht, der sie zwar machen läßt, was sie wollen, der aber die Fäden der Verkettung der Umstände in der Hand behält“ (Pred. S. 308).

Auf einige andere Prophezelungen, die mehrfach deutbar sind und erst nach dem Eintritt der angekündigten Ereignisse verstanden werden können, soll hier nicht eingegangen werden.

Bezüglich des Eintritts der Katastrophen ist an mehreren Stellen die Rede von „nahezu 2000 Jahre“ nach dem Er-

denleben Jesu. „Von jetzt an“, so verkündete Jesus seinen Aposteln und ihm nahestehenden Personen, „werden nicht volle 2000 Jahre vergehen, bis das große Gericht vor sich gehen wird“ (Gr. Ev. VI, 174,7). Nirgends aber wird die Katastrophe mit einem Weltuntergang gleichgesetzt, sondern es ist mehrfach ausgesagt, daß die Erde mit und ohne Menschen noch endlos lange Zeit bestehen wird.

U. a. wird bemerkt, daß die Neuoffenbarung vor Eintritt der vorausgesagten Ereignisse eine erweiterte Verbreitung finden wird. Im einzelnen ist dazu ausgeführt: „Nachdem der Egoismus als Gegenpol meiner Liebe und der Liebe überhaupt das Hauptsteckenpferd der jetzt lebenden Menschheit geworden ist, nachdem aber auch eben durch dieses tolle Treiben das Maß Meiner Geduld ebenfalls zu Ende zu gehen anfängt, so ist eben dieses Wort (die Neuoffenbarung, d. Vf.) euch wieder gegeben, um vor dem allgemeinen Verfall noch so manchen zu retten, damit er nicht ganz seine Würde, seinen einzigen Anteil an der geistigen Welt, verlieren möge“ (Lebensg. S. 90). „Jetzt geht die Welt wieder in ihrem satanischen Treiben so weit, daß sie mit Hilfe Satans nochmals die ganze Saat des Göttlichen ausrotten möchte“ (Schöpf. S. 141). „Die Elementarereignisse, die Unglücksfälle und Krankheiten, welche dieser Zeit vorangehen, sind letzte Versuche, noch zu retten, was zu retten möglich ist, damit nicht alle im Schlamm des Egoismus ersticken“ (Pred. S. 330).

„Erkennt die Zeit, wie sie zur Lösung drängt, erkennt an dem Verfall alles Edlen jetzt in der Welt, daß die Zeit nicht ferne ist, wo die Menschen ernten werden, was sie gesät haben. Erkennt den Strom des Lichts, der sich über eure Welt auszugießen anfängt, höret die Stimmen der Geisterwelt, die in großen Schallwellen an eure Ohren schlagen, es sind die Mahnworte eines liebenden Vaters.“ „Erkennt klar, daß über allem Wesenden und Leiblichen die Geisterwelt thront und daß die Materie und das materielle Leben, Vergänglichkeit genannt, doch nur vermittelnde Faktoren sind, die als Mittel zum Zweck zwar

dasein müssen, aber nicht die Hauptsache sind“ (Lebensg. S. 140f.).

Das sind ernste Mahnworte, aber es ist zu befürchten, daß sie wirkungslos verhallen werden. Die Menschheit ist zu tief ins Materielle versunken, und weit hin glauben die Menschen nicht mehr an ein ewiges Leben der Seele. Selbst bei den regelmäßigen Kirchgängern, denen die sonntägliche Teilnahme am Gottesdienst das wichtigste Kriterium des Christseins dünkt, ist oft nur noch wenig religiöse Substanz vorhanden, so daß der Bischof von Augsburg die innere Teilnahmslosigkeit und das Vorherrschen der Gewohnheitsübungen des ländlichen Sonntagchristentums schlicht als „latenten dörflichen Nihilismus“ bezeichnete.<sup>127</sup> In Übereinstimmung mit dieser bischöflichen Feststellung heißt es in der Neuoffenbarung: „Dies Volk verehrt mich mit Klingel und Klangel, nur das Herz darf man nicht fragen“ (Hi. II, S. 368).

Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die Kundgaben von warnenden Propheten dem Zeitgeist stets zuwider sind. Deshalb läßt die Neuoffenbarung auch keinen Zweifel über die Annahme bzw. Ablehnung der Offenbarung offen. Es verlautet hierzu: „Daß Spott, Rache, Verfolgung die Gläubigen treffen, daß falsche, aber auch wahre Propheten das Volk zu belehren suchen werden, daß am Ende bei den meisten eine gänzliche Verwirrung der Begriffe eintreten wird — das versteht sich von selbst. Alle Meine Mahnungen werden wie vor der Sündflut bei vielen fruchtlos bleiben, und nur wenige werden sich bekehren. Wenn die Ereignisse sich aber überstürzen, so wird doch die Mehrzahl geistig gerettet werden, und sie werden mir danken, daß Ich sie durch solche strengen Mittel der allgemeinen Verderbnis entrissen habe. Wenn all diese unglücklichen Ereignisse über die Menschheit hereinbrechen werden, wer ist dann schuld daran? Bin Ich ein Rachegott, oder sind sie es nicht vielmehr selbst, die alles unter ihren Sinn beugen und selbst die großen Gesetze der materiellen und geistigen Welt — wenn es nur möglich

wäre — umstoßen möchten. Ich lasse das hier niederschreiben, damit alle Welt es weiß, wie Ich einst den Verfall des Judentums voraussagte und derselbe auch eintraf, so habt ihr hier der Mahnungen und Voraussagen genug“ (Pred. S. 331). „Schon in jener Zeit sagte Ich zu Meinen Jüngern: Ich werde (in späterer Zeit, d. Vf.) Menschen erwecken, denen Ich alles das, was jetzt in Meiner Gegenwart geschieht und gesprochen wird, durch ihr Herz in die Feder sagen werde“ (Gr. Ev. IX, 94,4).

## Die geringe Aussicht auf Anerkennung der Neuoffenbarung

Wenn in der oben zitierten Kundgabe gesagt wird, „Ihr habt der Mahnungen und Voraussagen genug“, so findet das seine Bestätigung durch die in den vorangegangenen Kapiteln vorgelegten Beweise für die Echtheit der göttlichen Inspiration. Der Wahrheitsgehalt der Prophetie läßt sich nicht in Zweifel ziehen.

Es wäre aber zu weit gehend, wollte man den „Schreibknechten Gottes“ eine Unfehlbarkeit bis ins letzte Wort zusprechen. Auch in diesem Offenbarungswerk finden sich vereinzelt scheinbare und echte Widersprüche, wie sie ja auch im Neuen Testament vorkommen. Im Verlauf des 2. Vatikanischen Konzils haben mehrfach Bischöfe darauf hingewiesen, daß auch der Heiligen Schrift keine volle Irrtumslosigkeit zugebilligt werden kann, da sie Gotteswort und zugleich Menschenwort ist.

Zu allen Zeiten hat es freilich Menschen gegeben, die selbst dann nicht zu glauben bereit waren, wenn sie zufällig Zeuge übernatürlicher Einwirkungen waren. Man wird auch bezüglich der Neuoffenbarung eifrig nach Einwendungen Ausschau halten und auch welche finden. Den einen wird das Prediger-Tremolo in der Neuoffenbarung nicht zusagen, andere werden hochmütig von der rhetorischen Naivität der Beschwörungsformeln reden, und wieder andere werden sich lieber mit Literaten befassen, die als Heilmittel anpreisen: „eine Religion der Verantwortung“, „ein Bewußtseinswandel zum vierdimensionalen Menschen“, „eine ökumenische Weltreligion“ oder den „homo ludens“.

Wer nicht an Gott und an eine übernatürliche Welt der Geister glaubt, wird jede Offenbarung als Mythos ansehen und sie grundsätzlich ablehnen. Man wird geltend machen, daß die Vernunft gegen derartige Erscheinungen spreche. Den Rationalisten sei aber das folgende Goethewort ent-

gegengehalten: „Es ist nichts jämmerlicher, als Leute unaufhörlich von Vernunft reden zu hören, mittlerweile sie allein nach Vorurteilen handeln.“

„Die Welt ist immer noch dieselbe“, wurde dem Schreibknecht in die Feder diktiert, „wie sie zur Zeit Meines Erdenwandels war. Damals predigte Ich tauben Ohren, und jetzt ist die Taubheit in geistigen Dingen sogar Mode geworden“ (Pred. S. 325). „Hätte dein (Lorbers) Wort den Beifall der Welt, so wäre es nicht aus Mir. Die Verachtung durch die Welt ist allezeit das größte Zeugnis dessen, was aus Mir kommt“ (Hi. II, S. 98). „Darum beeifert euch nicht in dem Suchen nach Gleichgesinnten oder Im Bekehrenwollen. Es ist nicht so leicht, wie ihr glaubt, andere auf den Weg der reinen Liebeslehre zu führen“ (Pred. S. 130). „Wartet, bis die Hungrigen selbst zu euch kommen“ (Pred. S. 131). „Zur rechten Zeit wird es schon zu allen kommen, die danach verlangen werden In ihrem Herzen“ (Hi II, S. 276). „Ich werde euch die reifen Seelen in den Weg führen“ (Pred. S. 163).



## Der Inhalt der Neuoffenbarung

In dieser kleinen Schrift können nur einige Teilaspekte des Neuoffenbarungswerkes — insbesondere der naturwissenschaftliche Teil — erörtert werden. Es soll aber dem Leser hier wenigstens eine gedrängte Übersicht über den gewaltigen Stoff gegeben werden.

Die Neuoffenbarung befaßt sich u. a. mit folgenden Grundfragen:

*Das Wesen Gottes:* „Die Liebe ist Mein eigenstes innerstes Grundwesen. Aus diesem Wesen geht die durch alle Unendlichkeit wirkende Kraft hervor, welche da ist Mein unendlicher Geist der Heiligkeit.“

Jesus ist wahrer Mensch und wahrer Gott. Die Menschwerdung Gottes — ihr wahrer Grund und Zweck. Die Jugend Jesu.

*Das göttliche Schöpfungswerk:* Die geistige Urschöpfung. Der Sturz Luzifers. Das Weltall eine Seelenläuterungsschule. Die Lebensstufen der Naturreiche bis zum Menschen. Das geistige Wesen aller Materie. Der Mensch eine Dreieinigkeit von Geist — Seele — Leib.

Die Erde, die Hochschule der Gotteskinder. Die Urmenschheit und die Sündflut. Der Heilsweg zu Gott. Das Menschenleben im Lichte der Liebesgebote. Warum Krankheit, Not und andere Leiden?

*Das Glaubensleben:* Blindglaube oder Vernunftglaube? Die Grundlagen der Evangelien und ihre Verfasser. Zerebration und Gottesdienste.

Keinerlei Zwang in Fragen des Glaubens und der Religion.

Die wahre Nachfolge Christi. Das Reich Gottes. Die Kirche Christi. Die geistige Neu- oder Wiedergeburt. Einblicke in das jenseitige Leben. Wiederverkörperung der Seele (Reinkarnation), Himmel, Hölle und das Zwischen-

reich. (Die vorstehenden Angaben sind ein Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis des dreibändigen Werkes von Dr. Walter Lutz, „Neuoffenbarung“.)

Ein großer Teil des Werkes befaßt sich mit der geistigen Urschöpfung, die der Schöpfung des Kosmos vorausging, also der Legionen Geistwesen, wovon ein Teil unter Führung von Luzifer abfiel. Zur Rettung der abgefallenen Geister erfolgte die materielle Schöpfung. Die sich allmählich lösenden luziferischen Lebensfunken werden nach Gottes weisem Plan stufenweise, d. h. in evolutiver Form, durch das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich emporgeführt zum Endziel, dem Menschen. In der Neuoffenbarung wird dieser Vorgang u. a. wie folgt kommentiert: „Die ungeheure Menge abgefallener Geister, welche mit Luzifer fielen und dann als Träger der Materie in ihr Gebunden wurden, sie alle klassifizieren die ganze Weltenschöpfung nach dem geistigen Inhalt“ (Pred. S. 317). „Ihr wart Geist und werdet wieder Geist werden“ (Pred. S. 121). Die materielle Schöpfung wird also eindeutig als Erlösungsfeld göttlicher Liebe und Erbarmung interpretiert.

Das große Ziel Gottes — das nach Aussagen der Neuoffenbarung auch in vollem Umfang erreicht wird — ist, alle Menschen — auf welchen Weltenkörpern sie immer leben — auf einem Heilsweg zur geistigen Wiedergeburt und damit zu Gott zurückzuführen. Die Erde und ihre Bewohner spielen dabei eine ganz besondere und bevorzugte Rolle. Der Weg ist unvorstellbar lang und kann für manche qualvoll sein. „Die Halsstarrigen und Bösen werden den langen Weg der Materie durchmachen müssen, bis sie alles Unreine abgelegt haben und sich in Meinem Himmel und Geisterreich als ein geistiger Ton zur dort herrschenden Harmonie gesellen können“ (Pred. S. 317). Und an anderer Stelle heißt es von diesen Seelen: „In der anderen Welt muß dann dieser Kampf, unter anderen Verhältnissen und mit wenigen Mitteln und großen Hindernissen, von innen nach außen wieder neu begonnen werden“ (Pred.

S. 318). „Mein Wort, der Same, ist göttliches Wort, und deswegen kann es und muß es den Boden, worauf es fällt, verbessern und vergeistigen, wenn auch nicht auf dieser Erde, so doch gewiß jenseits“ (Pred. S. 320).

„Im übrigen glaubt ja nicht, daß Ich für euch allein auf die Erde kam, daß Ich alles der kleinen Erde und ihrer Bewohner wegen erduldet, nein, Meine Taten sind Taten der Unendlichkeit“ (Pred. S. 332).

Die Rückführung aller Menschen zu Gott in den Himmel ist im Evangelium vom verlorenen Sohn verschlüsselt dargestellt. „Der verlorene Sohn“, ist in der Neuoffenbarung gesagt, „ist zwar schon auf der Umkehr, aber es wird noch nahezu endlos lange Zeiten vonnöten haben, bis er völlig (d. h. alle Menschen, d. Vf.) in das alte Vaterhaus zurückgelangen wird“ (Gr. Ev. X, 188, 21).

„Der Mensch ist das vollkommenste der zahllos verschiedenen Geschöpfe, der Kulminationspunkt der göttlichen Liebe und Weisheit, und bestimmt, selbst ein Gott zu werden“ (Gr. Ev. VII, 141, 6). Deshalb sagte Jesus zu den Juden: „Wißt ihr nicht, daß ihr (potentielle, d. Vf.) Götter seid?“ „Jetzt“, heißt es in der Neuoffenbarung dazu, „seid ihr erst wie Embryonen im Mutterleib“ (Gr. Ev. III, 180, 8). „Freilich kann ein noch so vollendeter Geist in alle Ewigkeit Gott in seiner endlosen Fülle nie erreichen“ (Gr. Ev. III, 3, 2).

Im Zusammenhang mit dieser Kundgabe ist eine Aussage der größten Mystikerin der katholischen Kirche, der hl. Theresia von Avila, beachtenswert. Sie sagte: „Die Seele ist (in der Ekstase, d. Vf.) ganz umgewandelt in ihren Schöpfer. Sie scheint mehr Gott zu sein, als sie Seele bleibt.“<sup>128</sup>

Wer die hochgeistigen Kundgaben der Neuoffenbarung in ihrem ganzen Umfang in sich aufgenommen hat, dem wird auch die Bedeutung eines Wortes des mittelalterlichen Mystikers Meister Eckehart (14. Jh.) klar: „Alle Kreaturen Wesen und Leben ist nichts anderes als ein Rufen und Eilen zu Gott, von dem sie ausgegangen sind.“<sup>129</sup>

Treffend kennzeichnet auch Pfarrer Biesold den Sachverhalt: „Die Erschaffung der Welt war von Anfang an eine Rettetart Gottes. Kreaturgeschichte und Heilsgeschichte sind nicht zu trennen.“<sup>130</sup>

Wenn das Endziel Gottes erreicht ist, wird der 8. Psalm seine ganze, jetzt noch verborgene Leuchtkraft ausstrahlen: „Du machtest den Menschen wenig geringer denn einen Gott, mit Ehren und Hoheit kröntest du ihn.“

Das Bild der Gesamtentfaltung des Lebens und das stufenweise allmähliche Emporsteigen, wie es in der Neuoffenbarung umfassend dargestellt ist, findet sich auch bei dem Mystiker Jakob Böhme, der ebensowenig wie Jakob Lorber etwas von Evolutionstheorien und von Paläoanthropologie wußte.

Im dritten christlichen Jahrhundert vertrat auch der größte Bibelgelehrte aller Zeiten, Origenes, die Lehre der Apokatastasis, d. h. der Wiederbringung aller Dinge. Danach verläßt die Seele wieder den Läuterungsort, und ewig dauern die Strafen nicht. „Die Vollendung ist erreicht“, schreibt Origenes, „wenn einmal alle Seelen ihre Rettung in der Engelwerdung gefunden haben. Alle Kreatur kehrt zu Gott zurück.“ „Der universelle Heilswille ist eine Offenbarung des allerbarmenden Gottes.“<sup>131</sup> In seiner Schrift contra Celsus 92-97 setzt Origenes Adam gleich mit der Ur-Einheit der Menschennatur, die urzeitlich als Ganzes vom Himmel gestürzt ist. Erbsünde heißt daher für Origenes nicht zeitliche horizontale Rückbeziehung auf einen Stammvater, sondern senkrechte Beziehung zum überweltlichen, gemeinsamen Sündenfall.<sup>132</sup> „Der Geist abstürzend wurde Seele, und die Seele, in Tugenden gebildet, wird wieder Geist werden“ (contra Celsus 98-99).<sup>132</sup> Origenes nimmt Bezug auf den Propheten: „Gar viel ist meine Seele gewandert“ (Buch Josua) und fährt fort: „Begriffe also, wenn du es vermagst, welches diese Wanderungen der Seele sind, in denen wandern zu müssen sie mit Seufzen und Klagen betrauert. Freilich, solange sie noch wandert, stockt die Einsicht dieser Dinge und ist verhüllt, erst wenn sie zu ihrem Vaterland, ihrer

Ruhe, dem Paradies gelangt sein wird, wird sie wahrer darüber belehrt werden und es klarer einsehen, welches der Wegsinn ihrer Wanderung gewesen ist.“<sup>133</sup> „Plötzlich“, so schreibt der katholische Theologe und angesehene Schriftsteller Hans Urs von Balthasar in seiner Schrift „Origenes — Geist und Feuer“, „brechen Einsichten wie Blitze durch, die zu den unverlierbarsten und doch vergessensten der christlichen Denkgeschichte gehören.“<sup>134</sup>

Aber der Kaiser Justinian, der damals nicht nur den Staat, sondern auch die Kirche beherrschte, war anderer Ansicht. Er veranlaßte auf dem Konzil von Konstantinopel im Jahre 553 n. Chr., daß die Lehren des Origenes verdammt wurden. Urs von Balthasar schreibt hierzu den prachtvollen Satz: „Aber indem das Gefäß in tausend Splitter zerbrach und der Name des Meisters gesteigt und verschüttet wurde, entquoll der Duft des Salbols und erfüllte das ganze Haus.“<sup>135</sup>

In der Schrift der hl. Hildegard von Bingen „Scivias“ („Wisse die Wege“)<sup>136</sup> schimmert die Lehre von der Apokatastasis erneut durch: „Nun hörte ich eine Stimme, die zu mir sprach: Lobgesänge gebühren dem hehren Schöpfer mit unermüdlicher Stimme des Herzens und des Mundes, denn nicht nur die Stehenden und Aufrechten, sondern auch die Gefallenen und Gebeugten führt er durch seine Gnade zu dem himmlischen Thron“ (3. Buch, 13. Gesicht).

Die Lehre, daß die Menschen gefallene Geister sind und durch die Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen auf einer unendlich langsamen und weiten Wanderung durch das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich schließlich alle wieder zu Gott zurückgeführt werden, findet sich nicht nur im christlichen Altertum und in der christlichen Mystik, sondern auch in der Mystik anderer Religionen, u. a. im Parsismus, der auch keine ewige Hölle kennt<sup>137</sup>, ebenso in der islamischen Mystik, dem sogenannten Sufitum. Schönster Ausdruck findet diese Lehre in den folgenden Versen des berühmten persischen Mystikers Dscheläl ed Din Rûmî (1207-1273):

„Ich starb als Stein und sproß  
als Pflanze auf,  
Ich starb als Pflanze und ward Tier darauf,  
Ich starb als Tier und ward als Mensch geboren.  
Was grauet mir? Hab durch den Tod ich je verloren?  
Als Menschen rafft er mich von dieser Erde,  
Daß ich des Engels Fittich tragen werde.  
Als Engel noch ist meines Bleibens nicht,  
Denn ewig nur bleibt Gottes Angesicht.  
So trägt noch über Engelwelt mich fort  
Mein Flug zu unerdenklich hohem Ort:  
Dann ruf zu nichts mich!  
Denn wie Harfenlieder  
Klingt's in mir, daß zu ihm wir kehren wieder.“

Bedeutende Denker wie der Naturwissenschaftler Edgar Dacqué oder Leopold Ziegler, Teilhard de Chardin usw. haben die diesbezüglichen Kundgaben Lorbers, sicher ohne diese zu kennen, wissenschaftlich interpretiert. So schreibt Dacqué: „Des Menschen Urform war also im organischen Reich schon metaphysisch anwesend, d. h. von Gott ‚gewollt‘, als sich in der Frühzeit die ersten niedersten Geschöpfe manifestierten. Der Mensch, obwohl der Zeit nach erst in der letzten Eisperiode als Vollmensch hervortretend, war doch schon in allen Lebewesen vor ungezählten Jahrmlionen da.“<sup>138</sup>

Leopold Ziegler sieht gleichfalls das Geheimnis des Menschen in seinen tieferen Zusammenhängen: „Wohl ist die Geschichte und die Geschichtlichkeit die eigentliche Sphäre des Menschen, aber diese Geschichte spielt sich auf der naturhaften Grundlage vieler anderer Stufen des Lebens ab, die alle miteinander in einem Zusammenhang stehen.“<sup>139</sup>

Die von der Neuoffenbarung dargestellte Evolution des Lebens ist ein unvorstellbar langer Weg in der Kosmogonie und Anthropogonie, auf dem sich der Plan Gottes zur Rettung der abgefallenen Geister verwirklichen wird. Die unausmeßbaren Tiefen dieser Heilstat, die mit den Wor-



ten des Johannesevangeliums in Zusammenhang stehen: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich *alle* an mich ziehen“, werden in diesem irdischen Leben schwerlich jemals voll erfaßt werden können.

Die katholische Kirche hat auf dem Konzil von Trient (1545) die Lehre der vorexistentiellen Abstammung des Menschen von den gefallenen Erstlingsgeistern verdammt. Mit dem voreiligen Richten und Verdammen waren die Kirchenmänner zu jeder Zeit schnell bei der Hand. Das Wort „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“ fand ebensowenig Beachtung wie der Hinweis des Apostels Paulus: „Wir wissen ja, daß die *ganze Schöpfung* voll Seufzen und Wehen ist bis auf diesen Tag. Und nicht nur sie allein, auch wir, die wir als Erstlingsgabe den Geist besitzen, seufzen in unserem Innern in der Erwartung dieser Annahme an Kindes Statt.“

Der Geist der Enge und Rechthaberei des Konzils von Trient zog sich wie ein roter Faden durch die Jahrhunderte, und er konnte kaum deutlicher evident werden als am Fall Galilei. Rund hundert Jahre nach dem Konzil von Trient wäre der Astronom Galilei auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden, hätte er seine wissenschaftlich fundierte Behauptung, die Erde drehe sich um die Sonne, im Hinblick auf die Drohung der engstirnigen Buchstabenfanatiker nicht widerrufen. So wurde die Strafe in lebenslangliches Gefängnis umgewandelt. Fast zu gleicher Zeit verbot die kirchliche Hierarchie in Linz a. D. die Schrift des Astronomen Johannes Kepler „*Harmonices mundi*“ (Weltharmonik) und verdächtigte ihn der Ketzerei. Die verbottene Schrift bildete später einen Eckstein in Newtons Gravitationsgesetz.

Heute ist die katholische Kirche unter den völlig gewandelten Verhältnissen gezwungen, ihre Konzilsbeschlüsse von Trient zu mißachten. Nach den Entscheidungen dieses Konzils darf kein Katholik mit dem kirchlichen Segen begraben werden, der nicht wenigstens einmal im Jahr zu Ostern gebeichtet und die Kommunion empfangen hat. In den Großstädten aller Länder werden aber heute mehr

als Dreiviertel aller Katholiken kirchlich begraben, die nicht bereit waren, diese Voraussetzung zu erfüllen. Die Konzilsbeschlüsse von Trient scheinen für eine mündig gewordene Menschheit keine tragende Grundlage mehr zu sein.

Nach den Verlautbarungen der Neuoffenbarung gibt es keine ewige Hölle. Das widerspricht zwar auch der Lehre der katholischen Kirche, aber nicht dem griechischen Urtext des Neuen Testaments. Für das in den deutschen Bibeln zu findende Wort „ewig“ steht im griechischen Text das Wort „*aionios*“. In den neueren Ausgaben des Standardwerkes der katholischen Theologen, dem „*Lexikon für Theologie und Kirche*“, ist *aionios* richtig mit „lang andauernd“, „Zeitabschnitt“ übersetzt.

Damit ist bewiesen, daß dem Urtext bei der Übersetzung Gewalt angetan worden ist. „Wie kann ein endlos weiser Gott“, so steht in der Neuoffenbarung zu lesen, „die Menschen im Jenseits ewig quälen für Vergehen, die sie in ihrem Leib auf der Erde begangen haben? Ich sage euch, solches wäre nicht dem höchsten und bösesten Tyrann der Welt möglich“ (Gr. Ev. XI, S. 243). „Wer an eine ewige Verdammnis glaubt“, schreibt sehr treffend der Mystiker Michael Hahn (1758—1819), „kann nicht ruhig sein, oder er hat keinen Funken von Gottesliebe gespürt.“<sup>140</sup>

Wenn demgegenüber der große Theologe und Kirchenvater, der hl. Augustinus, die Meinung vertrat, daß die Mehrzahl der Menschen einschließlich der kleinen ungetauften Kinder (!) für die ewige Verdammnis bestimmt seien<sup>141</sup>, so kann so viel Unlogik und bestürzende Unkenntnis vom wahren Wesen Gottes dieses und anderer Theologen nur aufs tiefste befremden. Dem katholischen Theologen van der Meer ist zuzustimmen, wenn er feststellt, daß „die unmenschlichen Konsequenzen (des hl. Augustinus, d.Vf.), die dem Geist der Evangelien fremd sind, zu den Einseitigkeiten gehören, die auch bei den größten Geistern zu finden sind.“<sup>142</sup>

Verfolgt man den Plan Gottes, alle abgefallenen Geister

auf dem langen Weg ins Vaterhaus zu unvorstellbarer Seligkeit zurückzuholen, so weitet sich die Sicht zu einer grandiosen Konzeption, die einzig und allein dem wahren Wesen Gottes, d. h. der Liebe, adäquat ist. Die Schöpfungslehre der Neuoffenbarung vermittelt uns ein vergelbstigtes Weltbild, das einen tiefen Sinn erkennen und die Liebe und Erbarmung Gottes in der Heilsgeschichte hell aufleuchten läßt.

In der Neuoffenbarung werden fast alle wesentlichen und weniger wichtigen Ereignisse des Erdenlebens Jesu und seiner Aussagen, insbesondere vom Beginn seiner Lehrzeit bis zu seiner Himmelfahrt, geschildert. Alle Vorgänge rollen sozusagen wie in einem Film geistig vor dem Leser ab. Manches, das bei der allzu komprimierten Darstellung im Neuen Testament nicht voll ergründbar ist, wird in der Neuoffenbarung durch die im Zusammenhang verwobenen und ausführlicher geschilderten Ereignisse erhellt und erweitert. Das Evangelium wird in gewisser Hinsicht transparent und der innere Sinn mancher Lehren erst voll erschlossen. Die Lorbberschrift „Die Jugend Jesu“ berichtet ausführlich von der Geburt und seiner frühen Kindheit.

Andere Teile des Werkes befassen sich ausführlich mit dem Schicksal und der Weiterentwicklung der Seelen im Jenseits. Die Beschreibung geistiger Zustände ist zwar, wie das auch in der Neuoffenbarung gesagt wird, „nur ein Schattenriß der großen Wahrheit, aber genau durchdacht“ (Pred. S. 97). Man muß hier an ein Wort aus der Philosophie erinnern: „finitum non capax infiniti“, d. h. „das Endliche ist nicht fassungsfähig für das Unendliche“. Das Jenseitige kann nur in Entsprechungen dargestellt werden. Die allegorische Darstellung, hinter der sich geistige Wahrheiten verbergen, gewährt dennoch tiefe Einblicke in das jenseitige Leben.

Mit der Frage des Fortlebens nach dem Tode befassen sich die Menschen oft mehr, als man denkt. Befriedigende Antworten vermögen sie von den Kirchen bis jetzt nicht zu erhalten. Völlig zutreffend bemerkt Mussard, daß es

über die Frage des nachtodlichen Lebens der Seele ebenso viele Ansichten wie Kirchenväter gibt. In der Neuoffenbarung werden die Verhältnisse im Mittelreich, das dem Himmel und der Hölle vorgelagert ist, ausführlich geschildert. Von den höheren Sphären des Mittelreiches wird gesagt, daß „man sie das untere Paradies nennen kann, aus dem es aber noch viele Stufen bis ins Himmelreich gibt“ (Hi II, S. 446).

### Die Schrifttexterklärungen

Großen Raum nehmen in der Neuoffenbarung auch die Schrifttexterklärungen ein. Es kann in dieser kleinen Schrift nur durch einige wenige Beispiele dargetan werden, welche interessanten und plausiblen Erklärungen die Neuoffenbarung für manche nicht ohne weiteres verständlichen Evangelientexte bietet. Z. B.:

#### Matth. 13, 55. 56

„Ist er denn nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jakobus, Simon und Judas? Und wohnen denn nicht alle seine Schwestern hier bei uns?“

Die katholische Kirche deutet bekanntlich das Wort „Brüder“ in „Vettern“ um, was aber, wie aus der Neuoffenbarung hervorgeht, unzulässig ist. Im Hebräischen bzw. Aramäischen bedeutet zwar das Wort „ach“ sowohl Bruder als auch Vetter, Neffe oder Stammesgenosse. Die hebräischen Aufzeichnungen neutestamentlicher Schriften sind uns aber nicht erhalten geblieben, so daß der griechische Text maßgebend ist. Im Griechischen heißt „adelphós“ Bruder und „anepsíós“ Vetter.<sup>143</sup> Im Neuen Testament steht an der betreffenden Stelle das Wort „adelphós“. Die Annahme, daß der Übersetzer einen Ausdruck gewählt hat, der dem Sinn des aramäischen Textes nicht gerecht

wird, ist eine unzulässige Unterstellung. Die Neuoffenbarung gibt über den Sachverhalt eine klare und erschöpfende Auskunft.

Im Gr. Ev. XI, S. 242, und in der „Jugend Jesu“ wird ausgeführt, daß die Brüder Jesu aus der ersten Ehe Josefs stammen. Josef war, als er Maria ehelichte, bereits etwas über 70 Jahre alt und schon lange Witwer. Die „Schwestern“ Jesu waren Kinder von Verwandten des Josef, die er wegen der übergroßen Armut ihrer Eltern als Adoptivkinder in sein Haus aufgenommen hatte. Für das Volk waren sie insoweit Schwestern von Jesus. Der Evangelist berichtet korrekt, wenn er die subjektiven Aussagen des Volkes wörtlich wiedergibt.

In den ersten christlichen Jahrhunderten haben die Kirchenschriftsteller Origenes, Clemens von Alexandrien, Epiphanes, Ephrem der Syrer u. a. berichtet, daß Josef Witwer war und Söhne aus erster Ehe hatte. Der Bibelübersetzer, der hl. Hieronymus, brachte dann im Jahre 383 n. Chr. die Ansicht auf, bei den Brüdern Jesu handle es sich um Vettern, indem er die Bezeichnung „die Schwestern seiner Mutter“ (Joh. 19, 25) auf Maria, des Kleophas Frau, bezog. „Diese Konstruktion des Hieronymus“, schreibt Arthur Schult, „die bis heute noch in katholischen Kreisen allgemein angenommen wird, widerspricht aber dem eindeutigen Text der Evangelien.“<sup>114</sup>

#### Johannes 2, 4

Betr. die Hochzeit zu Kana: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“

Dieser Ausspruch Jesu hat schon manche fromme Seele schockiert. Der Evangelist vermittelt uns aber mit seiner sehr knappen Schilderung keine ausreichende Vorstellung von dem tatsächlichen Vorgang. In der Neuoffenbarung erscheint der Sachverhalt in einem wesentlich anderen Licht. Gemäß der dort zu findenden Darstellung sollte nach der damaligen Sitte ein ankommender Gast mit ei-

nem Becher Wein bewillkommnet werden. Maria hatte aber schon einige Zeit bemerkt, daß der gesamte Wein-vorrat bereits ausgeschenkt war, also konnte auch die Bewillkommnung nicht stattfinden. „Deshalb“, so lautet der wörtliche Text, „sagte sie Mir insgeheim: ‚Sie haben keinen Wein mehr‘, worauf Ich der Maria eine sehr doppelsinnige Antwort vor den Gästen, aber freilich in einer sehr sanften Sprache gab und ihr der damaligen, besonders um Nazareth üblichen Sitte wegen sagte: ‚Weib, was kümmert das Mich und dich? Ich als geladener Gast bin noch nicht an der Reihe, für den Wein zu sorgen.‘ Ein jeder Gast der Hochzeit mußte nämlich eine freiwillige Gabe von Wein mitbringen. Die Mutter hielt viel auf die übliche Sitte. Ich habe ihr nie etwas unerfüllt gelassen, was sie sich einmal gewünscht hatte“ (Gr. Ev. I, 10 und 11).

#### Matth. 8, 21—27

„Lasset die Toten ihre Toten begraben.“

Mancher skeptische Bibelkritiker sah sich durch dieses scheinbare Paradoxon veranlaßt, die „Sinnlosigkeit“ gewisser Aussprüche Jesu zu „beweisen“. Die Neuoffenbarung gibt uns auch in diesem Fall Aufschluß darüber, daß auch dieser Satz einen bestimmten Sinn hat: „Die Toten, die ihre Toten begraben, sind alle diejenigen, die aufs Begräbnisgepränge etwas halten. Sie sind mehr oder weniger tot, indem sie dem Tode die Ehre bezeigen und große Stücke auf die Ehre des Todes halten. Der wahre Tod des Menschen ist die Selbstsucht, und deren Geist ist der Hochmut, der vor allem nach der Ehre geizt. Und so ist dann ein prunkvolles Begräbnis eines Verstorbenen nichts als der letzte Hochmutszug des geistig schon lange toten Menschen“ (Gr. Ev. I, 103, 1 u. 2).

#### Matth. 19, 16. 17

„Da trat einer auf ihn zu und fragte: ‚Guter Meister, was muß ich tun, um zum ewigen Leben zu gelangen?‘ Jesus



sprach zu ihm: „Was fragst du mich über das Gute? Gott allein ist gut.“

Auf Grund dieses Ausspruches Jesu glauben die Entmythologisierungsbeweiser zu können, daß Jesus nicht Gott, sondern bestenfalls eine ideale menschliche Persönlichkeit gewesen ist. Diesen Syllogismus mag mancher bestechend finden, aber er ist dennoch ein Trugschluß, wie die Erläuterungen hierzu in der Neuoffenbarung das erhellen. Im Evangelientext fehlt die wichtige Prämisse, ohne die die Aussage leicht falsch interpretiert werden kann. In der Neuoffenbarung heißt der Text: „Da du Mich für einen Menschen deinesgleichen hältst, wie magst du Mich für einen guten Meister halten. Niemand ist gut als Gott allein“ (Gr. Ev. VIII, 166, 2).

An der gleichen Stelle finden wir auch die Erklärung, weshalb sich der Angesprochene entfernt, als ihm Jesus nahelegt, seine Güter zu verkaufen und ihm zu folgen. Jesus sagte zu ihm: „Du bist ein gar reicher Mann und bist, wenn nicht gerade geizig, aber doch ein sparsamer Mann, der es mit der Nächstenliebe stets kärglich zu drehen versteht. Dein Herz und deine Seele hängen noch viel zu mächtig an den toten Schätzen dieser Welt, und durch diese kann das sanfte Lebenslicht der Himmel nicht dringen“ (Gr. Ev. VIII, 166, 8).

Nach dem Weggang des reichen Mannes sagte dann Jesus zu seinen Jüngern: „Wie schwer werden solche Reichen in das Reich Gottes kommen! Denn eine jede Seele nimmt nach dem Abfall ihres Leibes nichts mit hinüber als ihre Liebe, der ihre Werke als Produkte ihres Willens nachfolgen. Hängt die Liebe der Seele aber an den toten Dingen dieser Welt so sehr, daß sie mit ihnen völlig eins geworden ist, so ist sie auch tot, und das ist es, was man die Hölle und den ewigen Tod nennt“ (Gr. Ev. VIII, 166, 15).

### Genesis 1, 1—31

In der Genesis wird die Erschaffung der Welt innerhalb von sechs Tagen geschildert. An diesem Buchstabenglau-

ben hielten die Kirchen zäh fest, bis schließlich die Wissenschaft im 20. Jahrhundert unwiderlegbar nachwies, daß die Entstehung des Kosmos und der Erde sich über Milliarden von Jahren hinzog. Es ist bemerkenswert, daß Lorber bereits Mitte des vorigen Jahrhunderts schrieb, die Vorstellung, die Erschaffung der Welt sei innerhalb von sechs Tagen erfolgt, sei „eine unlogische und dumme Lehre“ (Gr. Ev. II, 222, 2). An anderer Stelle heißt es ergänzend: „Die Weisen (die Gelehrten) werden nach und nach auf die Spur geführt werden, daß die Erde älter ist als die kurze Zeit der mosaischen Rechnung, und Moses wird dadurch eine Zeitlang in Mißkredit kommen“ (Gr. Ev. II, 215, 14).

### Die Lehre vom Seelenschlaf,

die in evangelischen Theologenkreisen weit verbreitet ist, findet in den Kundgaben der Neuoffenbarung keine Stütze. Nach den Aufzeichnungen Lorbers gelangt die Seele vielmehr nach dem Tod sofort in das Mittelreich. Viele Seelen haben zunächst nicht einmal das Bewußtsein, daß sie gestorben sind. Die sich aber bald verändernden Zustände der Seele sind ganz und gar abhängig von den Verhaltensweisen des Menschen während seiner Lebenszeit auf Erden.

Der Seher Swedenborg berichtet ebenfalls, daß „jeder Mensch nach dem Tode zuerst in die Geisterwelt kommt, welche zwischen Himmel und Hölle ist“.<sup>145</sup>

Die Neuoffenbarung vermittelt durch umfangreiche Darstellungen von Schicksalen Verstorbener in Entsprechungen aufschlußreiche Einblicke in die jenseitige Welt. Nach Lorber gibt es sowohl im Himmel als auch in der Hölle drei Stufen. Bezüglich des „Jüngsten Tages“ ist folgendes gesagt: „Jedermanns jüngster Tag wird sein, wann er erweckt wird zum ewigen Leben (die Wiedergeburt, d. Vf.), sei es schon hier auf Erden (was äußerst selten ist) oder im Jenseits.“ „Wer schon auf Erden erweckt wird, der wird den Tod des Fleisches weder fühlen noch schmecken,

d. h. seine Seele wird (durch das Sterben, d. Vf.) nicht geängstigt werden.“

*Paulus 1. Thess. 5, 23*

„Euer Geist und euere Seele und euer Leib bleibe makellos bis zur Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.“

Die Neuoffenbarung unterscheidet ebenso wie der Apostel Paulus zwischen Geist, Seele und Leib des Menschen, während die katholische Kirche heute nur von Leib und Seele spricht. Diese Zweiteilung stellt allerdings keine Lehrmeinung *ex cathedra* dar. Der Text der Neuoffenbarung befindet sich auch in Übereinstimmung mit dem Alten Testament. Mose unterscheidet in der Genesis die Geistesseele (*ruach*), d. i. die dem Geist zugehörige und zugewandte Kraft der Seele, und die Körperseele (*nepesch*), d. i. das vitale, naturgeistige Lebensprinzip im Erdenmensch. <sup>146</sup> Für die Mehrheit der früheren Kirchenlehrer besteht der Mensch aus Leib, Seele und Geist, wie dies Hans Urs von Balthasar hervorhebt. <sup>147</sup> Seit Paulus und Augustinus haben sämtliche Mystiker und auch alle augustini- nisch inspirierten Theologen des Mittelalters den Unterschied zwischen Geist (*spiritus*) und Seele (*anima*) immer wieder hervorgehoben, ohne mit der Inquisition in Konflikt zu geraten. Der kath. Theologe, Prof. Alois Mager OSB, weist darauf hin, daß nicht — wie gelegentlich zu lesen ist — die Dreiteilung auf dem Konzil von Konstantinopel im Jahre 869 beseitigt wurde, sondern daß erst Papst Pius IX. sich im Jahr 1857 gegen eine Unterscheidung von Seele und Geist ausgesprochen hat. Diese Äußerung war jedoch keine *ex cathedra* gefällte Entscheidung. <sup>147a</sup>

Die hl. Theresia von Avila, die einen Markstein in der Geschichte der Mystik darstellt, setzt den Unterschied von Geist und Seele in ihren Schriften als sehr bekannt voraus. <sup>148</sup> In gleicher Weise spricht auch der Mystiker Johannes vom Kreuz von der Seele (*alma*) und Geist (*espíritu*). Prof. Mager OSB bekennt: „Ich stehe seit Jahren auf dem Standpunkt der Dreibenennung: Leib, Seele, Geist . . . Und nur der Geist, der ganz immateriell ist, lebt weiter.“ <sup>149</sup>

Die wenigen Beispiele zeigen bereits, daß die Neuoffenbarung eine wahre Fundgrube zusätzlicher Erkenntnisse zum Neuen Testament ist. Die zahlreichen Bände des „Großen Evangelium Johannes“ stellen — wie dort auch gesagt ist — „die Enthüllung des Neuen Testaments dar“. Wie alle echten Offenbarungen ist auch die Neuoffenbarung ein Wegweiser zum wahren Leben. Den inneren Zugang zu dem Werk eröffnet allerdings nur die sehn- süchtige Hinwendung eines die Wahrheit und Gott suchenden Herzens. Zwar sind manche Kundgaben nicht so leicht und sofort verständlich, weil sie unerwartet einen neuen Horizont eröffnen. Für die ernsthaften Wahrheits- sucher kann aber das Dichterwort: „Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört? Willst du nur hören, was du schon gehört?“ keine Geltung haben. Wer Ernst macht mit dem vertieften Studium der Neuoffenbarung, der wird feststellen, daß er die Fülle und Tiefe des dort zu findenden Gedankengutes langsam, sozusagen organisch wach- send immer besser verstehen lernt.

Wenn etwas, sowohl beim Neuen Testament als auch bei der Neuoffenbarung, Schwierigkeiten bereitet, dann ist es erfahrungsgemäß etwas anderes. Der Schriftsteller Mark Twain formulierte das so: „Mir persönlich bereiten die leichtverständlichen Aussagen der Heiligen Schrift Unruhe, nämlich diejenigen Stellen, die streng die Verwirklichung des Hauptgebotes Jesu, die Gottes- und Näch- stenliebe, fordern.“

Das Wort Gottes will nicht nur gehört, sondern auch an- genommen werden, d. h. getan werden. „Wer mein Wort liest“, erklärt die Neuoffenbarung, „der lese es aufmerk- sam und behalte es wohl im Herzen. Er handle nach seiner Kraft nach dem Worte und sei nicht ein bloßer eitler Leser oder Hörer desselben, sondern ein wahrer und lebendig- warmer Täter“ (Gr. Ev. XI, S. 337).

## Die Hauptforderung der Neuoffenbarung

Der wichtigste Teil der Neuoffenbarung sind nicht die Prophezeiungen, sondern die Heilsbotschaft und damit die Hauptforderung der Lehre Jesu, die sich wie ein roter Faden durch das ganze Werk der Neuoffenbarung zieht. Sie lautet: Der christliche Mensch muß in seinem Leben in voller Freiheit die Liebe zu Gott und seinem Nächsten verwirklichen. „Ihr könnt nicht Gott lieben, ohne den Nächsten zu lieben“ (Pred. S. 103). „Die Hauptsache ist und bleibt das unablässige Streben nach der vollen Wiedergeburt der Seele“ (Gr. Ev. VII, 183,13).

Das Endziel des Menschen ist das Einswerden mit Gott. Hierfür findet sich in der Neuoffenbarung der Begriff der „Wiedergeburt des Geistes“, die auch die „Wiedergeburt des Geistes mit oder in der Seele“ genannt wird. An anderer Stelle wird sie auch als „Taufe aus den Himmeln“ bezeichnet. „Die Taufe aus den Himmeln ist der volle Übergang des Geistes und der Seele samt allen ihren Begierden in den lebendigen Geist der Liebe zu Gott und der Liebe in Gott selbst“ (Gr. Ev. I, 1,13). Dann erst ist der Mensch ein wahres Gotteskind geworden. Selbsterkenntnis, Demut und Liebe zu Gott und den Mitmenschen sind die Voraussetzung zur Erlangung der Wiedergeburt.

Ausdrücklich wird in der Botschaft betont, daß die Menschheit keinen Bestand haben kann, wenn sie die Hauptforderung Jesu unbeachtet läßt und damit die luziferischen Elemente mehr und mehr die Übermacht gewinnen. Wörtlich heißt es: „Es wird euch noch klar werden, daß die Welt nur bestehen kann, wenn Liebe ihr Grundwesen, Liebe ihr Bestehungs- und Vervollkommnungstrieb ist“ (Pred. S. 276).

Heute und erst recht in den kommenden Jahren wird die Bedeutung dieser Worte einer von Habsucht, Herrschsucht und Gewalt beherrschten Menschheit noch mit erschreckender Deutlichkeit vor Augen geführt werden. Die nachdrückliche Betonung des vom Geiste Jesu er-

füllten Apostolates, der Liebe als göttliches Element, ist ein sicheres Zeichen des göttlichen Ursprungs der Botschaft der Neuoffenbarung.



## Die tieferen Ursachen der Ablehnung oder Mißachtung jeder wahren Prophetie

### a) Der Einfluß der materialistischen Wissenschaft

Trotz der unzweifelhaften Echtheit der Neuoffenbarung wird sie auch fernerhin weithin Ablehnung erfahren. Das erging der Lehre Jesu zu seinen Lebzeiten nicht anders. Aber der Unverstand der Massen und der Widerstand des jüdischen Klerus und der mächtigen römischen Cäsaren konnten nicht verhindern, daß der Samen im Laufe der Zeit aufging. Die Historiker rätseln an den Ursachen dieses Phänomens herum, und ihre Analysen sind oft wenig überzeugend. Sie können die Wurzeln dieser Erscheinung auch gar nicht finden, weil sie in die Welt des Irrationalen oder, besser gesagt, des Übrationalen hineinreichen.

In unserer Zeit ist die Situation nicht wesentlich anders als zur Zeit Jesu. Die Ursachen der Ablehnung jeder Prophetie und der christlichen Heilsbotschaft hat zahlreiche Ursachen.

Der Einfluß des praktischen Materialismus, der sich im zunehmenden Wohlleben ausdrückt, wurde im Zusammenhang mit der drohenden Umweltkatastrophe bereits erörtert. Der Kausalzusammenhang zwischen dem hohen Lebensstandard und der Interesselosigkeit an religiösen Fragen und am ewigen Leben ist evident. Das wird auch in der Neuoffenbarung klar herausgestellt: „Eine zu große Verbesserung in irdischen Dingen ist stets eine wahre und dauernde Verschlimmerung im Geistigen, das der Mensch doch mit allen Kräften seines Lebens allein kultivieren soll“ (Gr. Ev. VII, 222,9).

„Wenn ihr jetzt die Welt stets ärger, stets schlechter werden seht, wenn die Menschen stets unzufriedener, mißmutiger, grausamer, stets egoistischer werden, so ist überall der Grund der, daß niemand den einzigen Weg in Genügsamkeit und zur völligen Ergebenheit in Meine Führung mehr kennt“ (Pred. S. 161).

Einen nachhaltigen Einfluß auf die seit etwa hundert Jahren erfolgte Entwicklung hat die materialistische Wissenschaft genommen.

„Die Materialisten“, schreibt der sowjetrussische Wissenschaftler D. A. Birjukow in seiner ins Deutsche übersetzten Schrift „Der Mythos von der Seele“, „halten die Materie für die Grundlage alles in der Welt Existierenden.“ „Geist und Seele sind die Produkte einer besonderen Form hochentwickelter Materie.“ „Der idealistische Monismus dagegen ist seit langem der Stützpfiler aller religiösen Lehren. Die Idealisten halten den Geist für die alleinige Basis aller Erscheinungen.“<sup>150</sup> Die Materialisten leugnen Gott und eine geistige Welt. Am Anfang stand als Ersatz für den Schöpfer der blinde Zufall, dann aber, so lehren sie, sei die weitere Entwicklung im Kosmos streng deterministisch verlaufen, d. h. alles Geschehen im Weltablauf und in der Natur sei durch Ursachen bestimmt. Der sogenannte Kausalnexus sollte die Lösung aller Fragen beantworten und Gott überflüssig machen. Alle Erscheinungen des Lebens werden mit physikalischen, chemischen und elektrischen Vorgängen erklärt. Jede Metaphysik ist verpönt. Die materialistische Wissenschaft ist gottlos, und das Wort Gottes verschwand aus der wissenschaftlichen Literatur. Aber die mechanistisch-materialistische Theorie bekam in den letzten Jahrzehnten einen schweren Stoß versetzt, was allerdings noch nicht in das Bewußtsein der zum Unglauben verführten Massen gedrungen ist. Durch die Erkenntnisse der Atomphysik ist unwiderlegbar klar geworden, daß der vielgerühmte Determinismus im Bereich der Atome keine Geltung hat, das Geschehen ist dort durchaus spontan. Die mechanistische Kausalität konnte im atomaren und subatomaren Bereich nicht mehr aufrechterhalten werden. Das war auch der Grund, weshalb sich die materialistischen Wissenschaftler so heftig gegen die neuen Erkenntnisse der Atomphysiker sträubten. Quantenlehre, Relativitätstheorie und „Einsteinismus“ — wie es in einem sowjetrussischen Fachorgan hieß — wurden als „idealistisch“ und „reak-

tionär" verurteilt.<sup>151</sup> Aber die unendliche Logik, die sich trotz der scheinbar chaotischen Zustände im subatomaren Bereich beim Aufbau der Materie zeigt, setzt eine denkende Intelligenz voraus. Diese Leistung dem Zufall zuzurechnen ist einfach absurd.

Ein weiterer starker Einbruch in die materialistischen Theorien erfolgte dann durch das von Heisenberg formulierte Grundgesetz, das unter der Bezeichnung „Unbestimmtheitsrelation“ berühmt wurde. Der unmechanistische Charakter der Atomphysik wurde dadurch nochmals unterstrichen. Heinz Haber betont, daß das Unbestimmtheitsprinzip „dem Stoff der Schöpfung einen metaphysischen Charakter verleiht, da es der Erkenntnis Grenzen setzt“.<sup>152</sup> Ebenso bedingt die Quantentheorie Verzicht auf mechanistische „Modelle“, welche in der klassischen Physik das Fundament der Anschaulichkeit waren.

Nachdem nunmehr die Richtigkeit der Atomtheorie unbestritten ist, erlauben die Materialisten es nicht, „von den Phänomenen aus den Schluß zu ziehen auf etwas, was hinter den Phänomenen steht“.<sup>153</sup> Das wäre in den Augen der sowjetrussischen Staatsphilosophen und Wissenschaftler „gefährlicher Idealismus“, der ihr ganzes künstlich erstelltes Gebäude über den Haufen werfen würde. Sie können aus doktrinären Gründen ihre Meinung nicht der Wirklichkeit anpassen, die ihnen fast die Augen aussticht, und sie bekritteln deshalb die Wirklichkeit nach ihren Lehrsätzen. Sie handeln nach der gleichen Methode wie die Theologen des 17. Jahrhunderts im Fall Galilei, die sich weigerten, durch das Fernrohr des Astronomen den Umlauf der Jupitermonde in Augenschein zu nehmen, weil das ihren Buchstabenglauben hätte erschüttern können. Es ist in Sowjetrußland fast unmöglich, der Objektivität den Vorrang vor der Doktrin zu geben. Robert Jungk berichtet, daß sowjetrussische Erbbiologen wegen ihrer „Abweichungen“ von der materialistischen Theorie Lysenkos gemäßregelt und der berühmte Genetiker Wawilow sogar umgebracht wurde.<sup>154</sup>

Aber das ändert nichts daran, daß die Wende in der Wissenschaft bereits eingetreten ist. „Die Atomphysik“, sagt der Nobelpreisträger Heisenberg, „zeigt eine Haltung, die nicht nur konservativ ist, sondern sogar geradezu religiöse Züge annimmt“, und Max Planck betont: „Die Findung der Wahrheit ist nur noch durch den Sprung in das Reich der Metaphysik gesichert.“<sup>155</sup> Diesen Aussagen berühmter Physiker entspricht auch die folgende Erklärung eines Atomphysikers am CERN (Atomforschungsinstitut bei Genf): „Die materialistischen Konzeptionen müssen ihre Ansprüche um ein Loch zurückstecken. Wir dürfen getrost einen Sieg des Spiritualismus erwarten.“ „Jakob Lorber, die Theosophen und Geistesforscher stehen der wissenschaftlichen Anerkennung jetzt näher als je zuvor.“ „Trotz aller großartigen Leistungen ist es der modernen Wissenschaft nicht gelungen, die Rätsel der Welt zu lösen.“<sup>156</sup>

In der Tat sind, wie auch Franz Bühler feststellt, nach wie vor alle entscheidenden Fragen ungelöst: „Bis jetzt konnten wir die Eigenschaften der Materie feststellen, aber nicht, was sie selbst ist.“ „Wir können das Licht zerlegen, die Wellen messen, wir besitzen Fernrohre und die Mikroskope, mit denen wir die fernen Welten und die kleinsten Lebewesen sehen können, aber was Licht ist, wissen wir ebenfalls nicht. Mit Elektrizität werden Fabriken betrieben, und wir können Nachrichten über die ganze Erde ohne Zeitverlust geben, aber was Elektrizität ist, wissen wir ebensowenig. Die Wissenschaft hat sich schon längst damit abgefunden, nur die Eigenschaften der Materie zu erforschen, dagegen die Frage nach dem Wesen beiseite zu lassen.“<sup>157</sup>

Warum kann die Wissenschaft das Letzte nicht finden, warum greift der kategoriale Apparat der Gedanken ins Leere und warum versagt die experimentelle Kunst der physikalischen Methode? Die Antwort hierauf lautet: Weil die wissenschaftliche Forschung vor den Toren einer geistigen Welt steht, und weil das menschliche Fassungsvermögen nicht der Maßstab aller Dinge ist.



Daß eine Wende in den Anschauungen der Wissenschaft eintreten wird, ist in der Neuoffenbarung klar vorausgesagt: „Die eifrigsten Grübler, Naturforscher und Untersucher der Materie werden trotz ihres Sträubens am Ende dazu kommen, daß hoch über der Materie ein großer Geist lebt, der die kleinsten Atome wie auch die große Welt zu einem Ganzen vereinigt“ (Pred. S. 221). „Mit der reinen Wissenschaft der Menschen wird sich dann Meine reinste Lebenslehre leicht vereinen lassen“ (Gr. Ev. IX, 90,11).

Gerade die neueren Erkenntnisse der verschiedensten Disziplinen der Wissenschaft machen es ganz augenscheinlich, daß hinter all den komplizierten Vorgängen eine intelligente Kraft steht, die alle ablaufenden Prozesse steuert. Die Millionen und Milliarden Teilfunktionen, die in einem geheimnisvollen Zusammenhang stehen, können nicht das Produkt von Zufällen sein. Bedenken wir, daß Trillionen Sterne seit Jahrmilliarden sich mit der Genauigkeit einer Tausendstel Sekunde ihre vorgesehene Bahn in strenger Ordnung ziehen. Und schließlich ist uns erst seit kurzem bewußt geworden, in welcher wunderbaren Weise das ökologische System unserer Erde seit Jahrmillionen im Gleichgewicht gehalten wird, bis der Mensch es jetzt zu zerstören droht. Alles ist ein Werk von überwältigender Klugheit und Zielbewußtheit, das auf die Hand des großen Webers deutet, wie Goethe im „Faust“ den „Erdgeist“ sagen läßt:

„Ein wechselnd Weben,  
Ein glühend Leben:  
So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit  
und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.“

In der Neuoffenbarung wird der derzeitige Kampf zwischen der Gottgläubigkeit und dem Atheismus als Ausdruck einer Entwicklung der Menschheit zum reifen Mannesalter geschildert. Es heißt dort: „Unter diesem Treiben und Hin- und Herwogen zwischen großen Ideen, zwischen Geisteslehre und Materialismus, reift das Mannesalter der Menschheit heran“ (Pred. S. 65).

Der Materialismus hat eine immer stärker werdende Beziehungslosigkeit der Menschen zu Gott zur Folge gehabt, so daß die luziferischen Kräfte in der Welt in verschiedener Weise zunehmend in Erscheinung treten. Viele der gottentfremdeten Menschen, die alles mit dem Intellekt glauben bewältigen zu können, lehnen alles Metaphysische ab, weil sie, wie Edith Mikeleitits sagt, „die Brücke nicht finden können, die materielles Denken und geistige Intuition miteinander verbinden“.<sup>158</sup> Der Intellekt kann nämlich das Numinose, das nicht nur übersinnlich, sondern auch übervernünftig ist, nicht erfassen. Die Urform des Erkennens ist nicht Abstraktion, wie wir sie von der abstrakten mathematischen Darstellung vom Raum, vom Feld u. a. kennen, sondern vielmehr die Intuition und die Wesensschau. Deshalb werden weder das diskursive Denken noch die gigantischen Linear- und Kreislaufbeschleuniger das eigentliche Wesen der Materie und die Frage, woher das Leben kommt, jemals ergründen können.

Durch den Einfluß der materialistischen Wissenschaft führt auch keine Brücke mehr zu der Vorstellung von der Engel- und Geisterwelt. Es war ein langer geistiger Prozeß, der zu der heutigen Situation geführt hat. „Für einen Leibniz, einen Pascal“, schreibt Prof. Ernst Benz, „war die Existenz einer Engel- und Geisterwelt noch völlig real.“<sup>159</sup> Das gleiche gilt für die Vertreter des deutschen Idealismus. Erst die Epigonen Hegels, die sogenannten Links-Hegelianer, bogen die Anschauungen Hegels in den dialektischen Materialismus um, bis schließlich jeder Gedanke an das Transzendente verworfen wurde.

Letzter und tiefster Grund des Atheismus und Materialismus sind nicht die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse — sie weisen in umgekehrte Richtung —, sondern es ist die Selbstherrlichkeit des Menschen, die aus einem tief verwurzelten luziferischen Element erwächst. Der anmaßende Intellekt will keine göttliche Autorität anerkennen, die über dem Menschen steht. In dieser Hybris hat der Materialismus, der wie eine Flut in Ost und West die ganze Erde überschwemmt, seinen Ursprung. Diese



seit langer Zeit am Werk befindlichen unheimlichen Kräfte der unauffälligen Selbstzerstörung gleichen fast einer griechischen Tragödie. Das Endresultat dieser Entwicklung ist bereits vor aller Augen sichtbar geworden: krasser Egoismus, brutalste Gewalt, Fehlleitung der wissenschaftlichen Erkenntnisse, Sittenverfall und nicht mehr zu bewältigende Probleme aller Art. Walter Nigg charakterisiert die derzeitigen Verhältnisse wie folgt: „Sie sind sich ihrer unsterblichen Seele gar nicht mehr bewußt, sie interessieren sich nur noch für Mode, Sport und Technik, allen religiösen Fragen stehen sie gleichgültig gegenüber.“<sup>160</sup>

In ähnlicher Weise äußert sich die Neuoffenbarung: „Auf eurer Erde ist jetzt mehr Fäulnis als geistiges Leben vorhanden. Beinahe die ganze Menschheit liegt in materiellen Genüssen begraben, gleichsam unbeweglich im Sarg weltlicher Sorgen und Genüsse“ (Pred. S. 259).

Da durch die Gottentfremdung und die Genußsucht jeder Sinn für das Metaphysische verschüttet ist, kommt es den Menschen unserer Tage unfaßbar, ja unerträglich vor, daß da jemand im Auftrag des Höchsten zu reden vorgibt. Sie vermögen sich überhaupt nicht vorzustellen, daß es ein supranaturales Charisma, eine echte Prophetie geben soll. Deshalb ist vorauszusehen, daß die ausgestreute Saat weithin auf steinigem Boden fallen und schwerlich aufgehen wird. Nicht ohne Grund wird in der Neuoffenbarung die Mahnung mit auf den Weg gegeben: „Die echten Kinder der Welt mit ihrer Überklugheit aber lasset und rufet sie nicht.“

### **b) Die Ablehnung der Propheten durch die Priester**

Als weiteren „Feind der Propheten“ bezeichnet der evangelische Theologe Prof. Walter Nigg den Priester.<sup>161</sup> Mit innerer Konsequenz, so erklärt Nigg, komme es von alters her zwangsläufig zwischen dem Priester und dem Propheten zu heftigen Auseinandersetzungen. Nigg sieht den Grund des Zusammenstoßes in „der Machtucht, die den Priester in allen Klassen der Hierarchie auszeichnet“.

Propheten, Seher und Warner üben stets Kritik an den bestehenden Zuständen, auf Grund eines Auftrages, dem fast immer ein ganz konkreter außergewöhnlicher Anruf vorausgeht. So wie Jakob Lorber die Stimme hörte, die ihm befahl: „Steh auf, nimm deinen Griffel und schreibe!“ — so hörte die hl. Birgitta die Worte: „Du sollst mein Sprachrohr sein, selbst geistliche und himmlische Dinge hören und sehen. Ich rede aber nicht um deinetwillen, sondern zum Heile aller Christen.“<sup>162</sup> Einen ähnlichen Auftrag erhielt Swedenborg in einer Vision, auf den er sich stets mit den Worten „ich habe den Befehl vom Herrn“ berief.

Schon die Propheten des Alten Testaments gerieten in Konflikt mit dem damaligen Klerus. Der Grund ist nicht schwer zu erraten, wenn der Prophet Amos bei den Tempelfeierlichkeiten zu Bethel donnerte: „So spricht Jahwe: Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Tue weg von mir das Geplärr deiner Lieder, denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören.“<sup>163</sup> Das erregte damals genauso den Zorn der jüdischen Priesterschaft, wie heute die in der Neuoffenbarung zu findenden Anklagen wegen des derzeitigen „äußeren zeremoniellen Parade- und Prunkwerkes“ (Gr. Ev. XI, S. 333), der bezahlten Seelenmessen, der alle Jahrhunderte hindurch geübten Unduldsamkeit, des Zwanges und der Herrschsucht den Unmut der christlichen Hierarchie erregen wird. Die Propheten haben zu allen Zeiten stärksten Widerstand gefunden, und zwar am meisten von denen, an die die Botschaften in erster Linie gerichtet waren.

Nicht nur die alttestamentlichen Propheten wurden verfolgt und manche sogar umgebracht, auch die Seher und Mystiker der Christenheit waren den Kirchenmännern ein Ärgernis, und sie behandelten sie entsprechend. Selbst die Heiligen der katholischen Kirche zitterten vor der Inquisition, die gerade den sogenannten „Alumbrados“, den Erleuchteten, mit einem wahren Fanatismus und mit unerbittlicher Strenge nachspürten. Prof. Alois Mager S. J.

berichtet in der Schrift „Mystik als Lehre und Leben“<sup>164</sup>, daß schon im Jahr 1754 Klarheit bestand, daß die vom hl. Johannes vom Kreuz hinterlassenen Schriften bzw. Abschriften verstümmelt und entstellt seien, so daß sie nicht als vom Heiligen verfaßt angesehen werden können. Bei seiner Verfolgung vernichtete der Heilige viele Manuskripte, und auch die einer Nonne übergebenen zahlreichen Hefte mußte diese schließlich verbrennen, als die Inquisition auch auf diese Spur gekommen war.

Otto Karrer berichtet in der Schrift „Die große Glut“, daß die Echtheit fast aller Schriften der hl. Hildegard von Bingen von mittelalterlichen Mönchen so sehr verändert und erweitert worden sind, daß man nicht wisse, was sie in ihren Gesichtern wirklich gesehen und in ihren Schriften niedergelegt habe.<sup>165</sup> Was die Mystiker wirklich gesehen und gehört hatten, durfte grundsätzlich nicht veröffentlicht werden, wenn es mit den Vorstellungen und Behauptungen der Kirchenmänner nicht übereinstimmte.

Der von religiöser Glut erfüllte Meister Eckehart von Köln wurde durch die Intrigen des Klerus von Papst Johannes XXII. als Häretiker verurteilt, weil er, „ohne nach Maßgabe des Glaubens sich einfach zu bescheiden, mehr wissen wollte und sein Gehör von der Wahrheit abgewandt und sich Fabeleien zugewandt hat“.<sup>166</sup> Eckehart starb, bevor die Nachricht seiner Verurteilung in Köln angekommen war, und entging deshalb wahrscheinlich dem schlimmen Schicksal, das den Mönch und Seher Savonarola in Italien zur Zeit des berühmten Papstes Alexander VI. ereilte. Savonarola trat der Abweichung vom Geist des Evangeliums u. a. mit den Worten entgegen: „Zeremonien ohne Reinheit des Herzens haben keinen Wert, und das christliche Leben besteht in ganz anderem als in Außerlichkeiten.“<sup>167</sup> Um ihn zum Schweigen zu bringen, bot ihm Alexander VI. den Kardinalshut an, was Savonarola ablehnte. Sodann wurden alle Register gezogen und alle Intrigen angewandt, um ihn unschädlich zu machen. Schließlich wurde er allen Folterqualen unterworfen und zum Tode des Verbrennens verurteilt, obwohl er keinerlei hä-

retische Ansichten geäußert hatte.<sup>168</sup> Savonarola hatte Dinge richtig vorausgesagt, die ihm kein Mensch abnahm und die dennoch bald eintrafen.

Der Mystiker Jakob Böhme wurde auf Veranlassung des evangelischen Pastors seiner Gemeinde mittellos aus der Stadt Görlitz vertrieben, nur weil seine Schriften dem Pastor ein Ärgernis waren. Swedenborg, der auf dem Sterbebett versicherte, daß alle seine Offenbarungen wahr seien und vom Herrn stammten<sup>169</sup>, wurde verfolgt, ja sein Leben war bedroht. Auf dem Reichstag von 1769 versuchten einige Mitglieder des geistlichen Standes, ihn vor Gericht zu stellen, weil ihnen seine Lehren zuwider waren. Andere wollten ihn ins Irrenhaus bringen.<sup>170</sup> Swedenborg schrieb an Prälat Christoph Oetinger in Murrhardt in Württemberg, diese Leiden der Verfolgung gehörten nun einmal zum Schicksal eines Zeugen der Wahrheit.<sup>171</sup>

Jakob Lorber entging persönlichen Verfolgungen nur deshalb, weil seine Schriften zum überwiegenden Teil erst nach seinem Tode und zudem nicht in Österreich gedruckt wurden. Aber schon der Verdacht genügte, daß Lorber etwas geschrieben habe, was die kath. Kirche mißbilligen werde, daß der Ortspfarrer die Beerdigung Lorbbers in Frage stellte. Trotz aller finanziellen und sonstigen Schwierigkeiten wurden dennoch sämtliche Schriften im Laufe der Zeit gedruckt, nachdem sie jahrzehntelang an einem sicheren Ort verborgen gewesen waren. Auch im Dritten Reich wachte eine unsichtbare Hand über dem Werk. Als die Gestapo den Verleger Zluhan ins Konzentrationslager abführte und die Verlagsräume durchsuchte, konnten die Originalhandschriften Jakob Lorbbers durch einen Hinweis von dritter Seite rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. So ist es heute und in Zukunft möglich, jedermann davon zu überzeugen, daß die in dieser Schrift erwähnten Kundgaben über die Atome und Elementarteilchen, den Kosmos, die Vormenschen, die Zerstörung des ökologischen Systems unserer Erde usw. tatsächlich Mitte des vorigen Jahrhunderts niedergeschrieben wurden. Zudem existieren aber auch noch die Druckschriften, die

lange Zeit vor dem Bekanntwerden der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse verlegt wurden.

„Privatoffenbarungen“ werden von der kath. Kirche nur akzeptiert, wenn sie in jeder Hinsicht — auch wenn es sich nicht um ein Dogma handelt — mit den Lehren und Ansichten der Kirche übereinstimmen, sonst werden sie je nach Sachlage umgebogen, verketzert oder totgeschwiegen. Die kath. Kirche hat es vorgezogen, die Neuoffenbarung totzuschweigen. Von einer Anerkennung als echte Prophetie war nie die Rede und wird wahrscheinlich auch in Zukunft nicht die Rede sein.

Dagegen sprechen auch die Prophezeiungen Jakob Lorbers. Es ist bemerkenswert, daß Lorber voraussagt, daß die Umwälzungen in der kath. Kirche erstmals deutlich nach einem Konzil in Erscheinung treten werden. Religion kann eben auf die Dauer nicht gedeihen, wenn Zeremonientum, Dinglichkeit und Gesetzlichkeit überhandnehmen. Es soll hier nicht verhehlt werden, daß in der Neuoffenbarung über die in der kath. Kirche herrschenden Verhältnisse strenge Worte zu finden sind. „Niemals“, schreibt Walter Nigg, „sind die Propheten bereit und gewillt, einen Kultus hinzunehmen, der zur Beschwichtigung der unhaltbaren Zustände dient.“<sup>172</sup>

„In gar später Zeit“ (nahezu an die 2000 Jahre!), heißt es in der Neuoffenbarung, „werden abermals knapp vor einem großen Gericht Seher erweckt und zugelassen werden, welche die kurze, schwere Mühe haben, die unrein gewordene Lehre zu reinigen“ (Gr. Ev. VI, 176,10).

Mit dem Standpunkt, die allgemeine Offenbarung Gottes sei mit dem Neuen Testament abgeschlossen, was auch das 2. Vatikanische Konzil bestätigte, hat die kath. Kirche, wie Viktor Mohr schreibt, „die letzte Chance vertan, dem heiligen Geist zu dienen, der oft vielen theologischen Staub hinweggewirbelt hat“.<sup>173</sup> Die sonderbare Ansicht, Gott habe nach dem Tode Jesu die Offenbarungen an die Menschheit eingestellt, haben nach Ansicht von Prof. Nigg „lediglich die Theologen vertreten, die die begreifliche Furcht hegten, durch die prophetische Wirksamkeit

könnten die Paragraphen ihrer Dogmatik durcheinandergeraten“.<sup>174</sup>

„Bringen die Offenbarungen eine neue Lehre, dann müssen wir sie von vornherein ablehnen.“<sup>175</sup> Das ist der alte Standpunkt, der auch im heutigen katholischen Schrifttum vertreten wird. Es ist hier nur die Frage, wie eng hier der Begriff „Lehre“ ausgelegt wird. Es ist sehr bemerkenswert, wenn derselbe Autor eingesteht: „Die Volksfrömmigkeit ist immer eine der stärksten Anregungen für die Entwicklung der Dogmen gewesen.“<sup>176</sup> Und ebenso aufschlußreich ist es, wenn er zugibt, daß „Privatoffenbarungen immer sehr erwünscht waren und der Anerkennung sicher sein konnten, wenn es sich dabei um Anlässe für Gründungen von Klöstern und Wallfahrtsorten handelte“. Sapienti sat! Wörtlich schreibt er: „Unzählbar sind die Klostergründungen, Wallfahrten und alle Arten von Institutionen, die ihren Ursprung einer besonderen Offenbarung verdanken. Zwar ist die Echtheit der Erzählungen von Erscheinungen und Visionen nicht immer gut verbürgt.“<sup>(1)</sup><sup>177</sup>

Die Tragik in der Entwicklung der christlichen Religion besteht darin, daß der Geist in der Kirche immer enger, immer herrischer und unduldsamer und damit immer unevangelischer wurde. Alles erstarrte in Äußerlichkeiten, Konvention und Gewohnheitschristentum. Das Kirchengesetz stand über der Willensfreiheit. Und deshalb wurde auch, wie der Erzbischof Elchinger von Straßburg auf dem Konzil erklärte, am „dogmatischen Imperialismus“ auf dem Konzil nicht das mindeste geändert.<sup>178</sup> „Und was kommt am Ende dabei heraus?“ wird in diesem Zusammenhang in der Neuoffenbarung gefragt. „Siehe, die Menschen entfernen sich immer mehr von Gott. Dies Volk ehrt mich mit den Lippen und toter Weltzeremonie, aber sein Herz ist fern von mir“ (Gr. Ev. IX, 209,4).

Die Ablehnung der durch unwiderlegbare Beweise als echt erwiesenen Kundgaben der Neuoffenbarung durch die Kirchen kann zur Folge haben, daß der bereits steril gewordene Glaube ganz Europa und andere Weltgegen-



den zu einer noch größeren religiösen Steppenlandschaft werden läßt, als sie es schon jetzt sind.

An Mahnungen seitens einsichtiger Theologen fehlte es nicht. Aber „da alle Amtsmänner“, wie Nigg sagt, „von der Erstarrung der Selbstzufriedenheit, Selbstsicherheit und Selbstgenügsamkeit bedroht sind“<sup>179</sup>, ist keine Änderung zu erwarten, und die von Lorber prophezeite Entwicklung wird ihren Weg gehen.

Das sich in Äußerlichkeiten erschöpfende Gewohnheitschristentum ist ein schweres Hindernis, diese Gläubigen mit einem vertieften Christentum bekanntzumachen. Von den in Straßburg im Jahre 1972 versammelten Anhängern der konservativen Organisation „Bewegung für Papst und Kirche“ sagte in einem Fernsehinterview Erzbischof Elchinger von Straßburg: „Sie sind falsch erzogen worden.“ Die Wahrheit sehen sie vornehmlich im Zeremonientum, und in ihrer Erstarrung sind sie schwerlich geneigt, sich der göttlichen Botschaft der Neuoffenbarung zu öffnen. Von ihnen wird in der Neuoffenbarung gesagt: „Sie suchen mich überall nur in den Kirchen, aber nicht auf dem Wege des Lebens.“ „Gerade sie, die das beste und fruchtbarste Feld für meine Lehre sein sollten, gerade sie sind die ärgsten Widersacher“ (Pred. S. 202).

Schon der charismatisch begabte Pfarrer Blumhardt klagte, daß diese Menschen schwerer aus dem Buchstaben glauben herauszuführen seien als aus der Barbarei des Heidentums.

Zwar gibt es genug einsichtige Theologen in beiden Kirchen, die wissen, daß Gottes Geist weht, wo er will und wann er will, und daß er sich keinesfalls durch kirchliche Entscheidungen reglementieren läßt. Sie machen nachdrücklichst ihre Bedenken darüber geltend, daß die Amtskirchen das neuzeitliche Prophetentum abdrängen und totschiweigen.

In der mit dem Imprimatur-Vermerk versehenen Schrift des kath. Theologen Laurenz Volken „Die Offenbarungen in der Kirche“ ist u. a. folgendes ausgeführt: „Müssen wir schließen, daß der Sohn Gottes uns alles gesagt hat und

daß die Offenbarung mit seiner Himmelfahrt endet? Nein, gewiß nicht, da Christus uns das ausdrückliche Versprechen hinterlassen hat, daß der Heilige Geist kommen und uns weitere Offenbarungen bringen werde: Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in alle Wahrheit führen . . . er wird reden, was er gehört hat, und wird euch das *Künftige verkünden*“ (Joh. 16, 12-13).<sup>180</sup>

Treffend schreibt Volken weiter: „Die Offenbarungen sind eine Tatsache, die heute vielleicht aktueller ist als jemals seit dem Ursprung der Kirche.“ „Man hat immer feststellen können, daß an Wendepunkten der Geschichte, in Zeiten des Umbruchs, Gott sich sichtbarer als Lenker der menschlichen Geschichte zeigt. Wir befinden uns in einer solchen Periode.“<sup>181</sup>

Der Alttestamentler Pater Dr. Lohfink vom päpstlichen Bibelinstitut zu Rom erklärte in seiner Vortragsreihe „Propheten gestern und heute“: „Wenn wir zu den Menschen gehören, die sich um unsere Welt Sorgen machen, dann ist doch in dieser Welt nichts bedrückender als Gottes Schweigen. Und hier begegnen wir einem Menschen, den die Stimme Gottes getroffen hat.“ Bezüglich des neuzeitlichen Prophetentums sagt Pater Lohfink weiter: „Wir müssen damit rechnen, daß solche Propheten vielleicht Botschaften haben, die innerhalb unserer Kirche hätten ergehen müssen, aber wegen unserer eigenen sündigen Selbsteinkapselung (!) dort nicht ergehen konnten. Was können wir dann tun? Wir dürfen uns nicht schämen, auch zu diesen Propheten zu gehen und von ihnen zu lernen.“<sup>182</sup>

Der frühere Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Kirchenrat und Schriftsteller D. Dr. Kurt Hutten schrieb im gleichen Sinn: „Es stünde dem Universitätstheologen gut an, wenn er seinem allgemeinen Bildungsgut neben den Ergebnissen naturwissenschaftlicher und soziologischer Forschungen auch die Früchte parapsychologischer Untersuchungen und darüber hinaus die großartigen Weltentwürfe von Männern wie Jakob Lor-

ber und Swedenborg zur Kenntnis nähme.“<sup>183</sup> In seinem Buch „Seher, Grübler, Enthusiasten“ schreibt Dr. Hutten: „Das Weltbild Lorbers hat Tiefe und Kraft, umgreift alle Ebenen des menschlichen Seins und der Geschichte, enthält großartige Vorstellungen wie die des großen Schöpfungsmenschen und hat in erstaunlicher Weise moderne Forschungsergebnisse, z. B. in der Atomphysik . . . vorweggenommen.“<sup>184</sup>

Der evang. Theologe Walter Nigg wirft die Frage auf: „Warum beugt man sich den Worten der alten Propheten und verneint das prophetische Wirken der Gegenwart? Darf man so in Bausch und Bogen urteilen? Ist man nicht auch da verpflichtet, alles zu prüfen, und nicht gleich den Gegner hervorzukehren, der die Meinung des andern in einer Weise richtet, wie der Christ nach der Bergpredigt gerade nicht richten darf?“<sup>185</sup>

Prof. Ernst Benz fordert in der Pfingstausgabe der „Deutschen Zeitung / Christ und Welt“ vom 19. Mai 1972 ebenfalls die Kirchen auf, ihre bisherigen „Bedenken gegenüber den irrationalen Elementen der Geistesgaben zurückzustellen und dem ursprünglichen Lebenselement der christlichen Kirchen wieder freien Raum zu gewähren“. Nur auf diese Weise und nicht durch eine Intellektualisierung der Theologie könnten sie aus ihrer derzeitigen Verarmung herauskommen.

Sehr bemerkenswert ist, was der bekannte Jesuit und Konzilsberater des Kardinals Döpfner, Prof. Karl Rahner, zu dem Fragenkomplex in seiner Schrift „Visionen und Prophezeiungen“ zu sagen hat. Für Karl Rahner steht fest, daß es auch in der nachchristlichen Zeit Offenbarungen außerhalb der canonischen Schriften gibt (S. 17). Er weist auch darauf hin, daß die Kirche bezüglich der Beurteilung von sog. Privatoffenbarungen keinesfalls unfehlbar ist (siehe hierzu die Erklärung der röm. Behörde 1877 ASS XI, S. 509ff.). Grundsätzlich stellt Rahner fest: „Hat Gott geredet und steht diese Tatsache fest, das heißt, ist sie mir in genügender Weise bezeugt, dann ergibt sich für mich ohne weiteres die Pflicht des Hörens, des Gehorsams

und des Glaubens, sofern nur irgendwie der Inhalt mich betrifft.“<sup>186</sup> Er hebt hervor, daß Offenbarungen nicht unbedingt der amtlichen Kirche anvertraut werden müssen (S. 24). „Grundsätzlich kann der Geist Gottes jedes Glied der Kirche auf sie einwirken lassen, was er von ihr verlangt, welches Gebot der Stunde er ihr auferlegt.“<sup>187</sup> „Immer muß es neben dem durch Handauflegung weitergegebenen Amt in der Kirche auch die menschlich unübertragene Berufung des Propheten geben. Keine der beiden Gaben kann die andere ersetzen.“<sup>188</sup>

„Es war ein geschichtliches Versäumnis ersten Ranges“, schreibt der Physik-Philosoph Prof. Müller-Markus, „daß die offizielle Kirche das ewige Zweistromland des Geistes: Mystik und ratio, in die Kanäle institutioneller Lehren leiten wollte. Als ob das Feuer in Stahlflaschen abgezapft werden könnte! Was dem christlichen Denken fehlte, war Luft. War der freie Hauch des Pneumas.“<sup>188a</sup> „Von allen Geistern verlassen ist die heutige Kirche, daher Ihre Ratlosigkeit. Wie sollte sie die Zukunft kennen ohne die Weisheit der Seher?“<sup>188b</sup>

Es ist kaum zu erhoffen, daß die Erkenntnisse der einsichtigen Warner die maßgeblichen Kirchenmänner umzustimmen vermögen. Das ergibt sich auch aus den Aussagen der Neuoffenbarung, wo gesagt ist, daß der Standpunkt der mittelalterlichen Inquisitoren im Grunde genommen auch heute noch Geltung hat, daß nämlich „niemand außer ihnen etwas wissen und irgendeine Erfahrung haben soll“ (Gr. Ev. III, 225,9).

Es wäre eine völlige Verkennung des Sachverhaltes, wollte man die in der Neuoffenbarung an der katholischen Kirche geübte strenge Kritik als Ausfluß einer negativen Einstellung Jakob Lorbers zur Kirche ansehen. Dieser harmlose und fromme Mann war praktizierender Katholik. Er war nur das Medium, der „Schreibknecht Gottes“, dem oft genug die Tränen kamen, wenn er tief erschüttert über das Vernommene war. Die Kritik an der Kirche richtet sich gegen ihre Fehlhaltung und ihre Fehlleistungen und nicht gegen die Institution als solche. Das beweisen die folgen-

den Stellen in der Neuoffenbarung: „Es ist wohl wahr, daß es in der katholischen Kirche gewaltige Mißbräuche gibt, aber es gibt darum doch auch manches Gute, denn es wird von der Liebe und von der Demut gepredigt. Und so jemand sonst nichts als das befolgt, so wird er nicht verloren sein“ (E. u. M. S. 223). „Fluchet nicht dem ganzen Baum, weil seine Rinde tot ist.“ „Die katholische Kirche hat schon sehr viele gute Kinder erzogen“ (Hi I, S. 98). „Folget der Lehre der Kirche dort, wo sie Mein Wort und die Demut und die Liebe verkündet.“ „Von der äußeren Kirche wird ewig nie das Gottesreich kommen, welches da ist das eigentliche innere ewige Geistesleben. Aber diese äußere Kirche ist nach Meiner Fürsorge und Sorge ein Schutz für die innere Kirche, die jedermann leicht finden kann, wenn er sie nur suchen und finden will“ (Hi II, S. 375). „So ihr abtrünnig werden wollt (von der Kirche), so wird wenig Segen an euere Brüder gelangen“ (Hi I, S. 99). „Wer recht leben will, der kann es in jeder Kirche, denn die Hauptregel ist: Prüfet alles und das Gute behaltet. Sei einer, was er wolle, so sei er aber ein werktätiger Christ.“ „Der bloße Glaubensmensch ist jener, der sein Talent vergrub“ (E. u. M. S. 224). (Entsprechend den vorstehenden Kundgaben veranlaßt die Lorber-Gesellschaft niemals jemanden, aus seiner Kirche auszutreten.)

Das alles wird nicht verhindern können, daß die Hierarchie den Propheten Jakob Lorber auch weiterhin totschwelgen oder ablehnen wird. „Sie lieben mein Licht nicht“, wurde Lorber gesagt, und „sie werden jene nicht lieben, die mein Licht zu ihnen bringen“ (Gr. Ev. III, 225, 9). Falscher Triumphalismus und die zähe Verteidigung der Machtpositionen lassen es nicht zu, das Heilsangebot in Form der gewaltigen und überzeugenden Fülle der geoffenbarten Lebenslehre anzunehmen. Die Priester sind seit alters zu tief in der Denkart der Macht befangen. Schon der hl. Bernhard von Clairvaux schrieb an Papst Eugen III. (1145 bis 1153): „Es gibt kein Eisen und kein Gift, das ich so sehr für dich fürchte als die Leidenschaft zu herrschen.“<sup>190</sup> Aber diese „innere unheilbare Wunde der Kirche“, wie

Bernhard die Herrschsucht der Hierarchie bezeichnete, hat sich bis heute nicht geschlossen.

„Je mehr Mein Einfluß wächst, desto mehr wird sich der Widerstand steigern“, wird in der Neuoffenbarung prophezeit. „Denn je mehr der Instinkt die gläubigen Herzen zu Mir führt, desto mehr wehren sich die anderen.“ „Es werden sich die Gemüter erhitzen statt erwärmen“ (Pred. S. 129). „Sie werden alle Mittel anwenden, die zu ihrem früheren Glanz und zu ihrer früheren Macht führen sollen“ (Pred. S. 209).

Aber es wird wenig nützen; der Abfall, insbesondere der jungen Generation, hat bereits begonnen und wird sich nach den Angaben der Neuoffenbarung fortsetzen. „Es regt sich der Drang nach Freiheit des Denkens und nach geistiger Freiheit“ (Pred. S. 24). In Hi. II, S. 195 und 196, hat Jakob Lorber ganz konkret vorausgesagt, daß nach einem Konzil die Auflösungserscheinungen in der katholischen Kirche erstmals deutlich sichtbar werden und daß die Kirche dann Angriffe insbesondere von ihren eigenen „geweihten Dienern“ zu erwarten hat. Wie sehr inzwischen auch diese prophetischen Worte Lorbers wahr geworden sind, ist für jedermann augenscheinlich!

„Nicht der weltlichen Organisation“, sagt M. Kahir in der Schrift „Nahe an 2000 Jahre“, „sondern der ewigen Idee ‚Kirche‘, dem inneren Bunde des Menschen mit Gott, gilt das Evangeliumswort von der Unüberwindlichkeit durch die Hölle.“<sup>190</sup>

Widerstand ist aber nicht nur von der katholischen Kirche zu erwarten, sondern es ist auch bereits durch liebevolle, aggressive und unsachliche Kritiken die Abneigung gewisser evangelischer Kirchenkreise gegen die Neuoffenbarung sichtbar geworden. Wenn allerdings Entmythologisierung, die die Grundlehren des Christentums eliminieren wollen, bis — wie der Marxist Ernst Bloch einmal sagte — schließlich „nur noch Violett von der christlichen Lehre übrigbleibt“, die Neuoffenbarung in die Hand bekommen, so kann nichts anderes erwartet werden, als daß — wie geschehen — die Kundgaben als „Aufklärer“ verhöhnt



werden. Diesen falschen Propheten wird die Neuoffenbarung keine Siegelöffnung, sondern ein Ärgernis sein.

Die Schwierigkeiten, die der Verbreitung der Neuoffenbarung von den verschiedensten Seiten und aus den unterschiedlichsten Gründen entgegenstehen, sind nach dem Vorgesagten nicht gering. Aber der Umstand, daß viele Schichten des Volkes auf diese Botschaft nicht ansprechbar sind, ändert nichts an der Tatsache, daß auch heute noch in den Seelen von Millionen Menschen ein echter religiöser Sinn vorhanden ist und sich mehr und mehr ein Verlangen nach der Wahrheit geltend macht. Auf diesen Sachverhalt beziehen sich die folgenden Kundgaben der Neuoffenbarung: „Zwar werden sich eine Masse Hinderiswolken gegen die Verbreitung aufürmen, aber das wird den endlich großen Aufgang der Wahrheitssonne doch nicht verhindern können.“ Zu seinen Jüngern sagte Jesus laut Neuoffenbarung: „Mein Geist wird unter den vielfach bedrängten Menschen wach werden, bevor tausend und nicht (volle) tausend Jahre (d. h. nahezu 2000 Jahre, d. Vf.) von nun an vergehen.“

Wir leben in einer entscheidungsvollen Weltepoche, in der Endzeit eines irdischen Zeitalters, das nach der Aussage der Neuoffenbarung gewaltige Umwälzungen aller Art mit sich bringen wird. Zur Zeit sind erst die Anfänge der prophezeiten Entwicklung erkennbar. Das metaphysische Drama zwischen Gott und seinem Widersacher Luzifer, das in der Neuoffenbarung so eindrucksvoll beschrieben ist, tritt erneut in ein entscheidendes Stadium. Die Zeit, in der die Menschheit aus der Sackgasse des Materialismus herausgeführt werden wird, ist bereits angebrochen. Bisher mußte sich der Mensch unter dem Einfluß dieser größten und gefährlichsten Irrlehre aller Zeiten selbst ein ewiges Rätsel bleiben, weil er seine Blicke einzig auf die Materie richtete und die unvergänglichen Werte seiner hohen Bestimmung nicht erkannte oder nicht erkennen wollte. „Die törichte Menschheit erkennt nicht ihre Mission, den Zweck des jetzigen und künftigen Lebens“ (Pred. S. 220). Deshalb erfolgt immer wieder die

Mahnung: „Erkennt den Strom des Lichts, der sich über euere Welt ausgießen anfängt, höret die Mahnworte!“ (Lebensg. S. 140).

## Die Unterscheidung der wahren von den falschen Propheten

Zu allen Zeiten traten echte und falsche Propheten auf, und das Volk war oft geneigt, den falschen Propheten religiöser und politischer Art mehr Glauben zu schenken als den wahren Propheten. Eine gewisse Kategorie der falschen Propheten fordert, getrieben von einem krankhaften Geltungsdrang, Beachtung und Befolgung ihrer Botschaft. Bei Nichtanerkennung lassen sie es an Drohungen der verschiedensten Art nicht fehlen. Eine andere Art von Propheten beschreibt der hl. Johannes vom Kreuz wie folgt: „Sie pflegen zu reden: Gott hat mir dieses, Gott hat mir jenes geantwortet. Das trifft aber keineswegs zu . . . Es sind Seelen, die mit sich selber reden.“<sup>191</sup> Wieder andere werden Opfer von Halluzinationen. Die rein physische Halluzination, die einer einigermaßen scharfen Unterscheidung zugänglich ist, ist — wie Laurenz Volken ausführt — die Gehörhalluzination. „Aber jede Halluzination setzt eine gewisse Störung des seelischen Gleichgewichts voraus.“<sup>192</sup> Nach Dr. Lhermitte „erscheint der eine verbale Gehörhalluzination Erleidende bereits wie ein Delirierender“.<sup>192</sup> Seit Seglatz haben alle Psychiater erkannt, daß „Sprachhalluzinationen bei Personen auftreten, deren Persönlichkeit mehr oder weniger ernsthaft gefährdet ist, und daß ihre unbegrenzte Dauer meist mit einer Zersetzung des Ichs einhergeht“.<sup>193</sup> Niemand kann jahrzehntelang Tag für Tag an Gehörhalluzinationen leiden, ohne daß schon nach geraumer Zeit Symptome einer schweren Krankheit sichtbar werden. Jakob Lorber war bis an sein Lebensende ein ausgeglichener und seelisch vollkommen gesunder Mann. Es fehlten alle Kriterien, die auf eine Schädigung der Persönlichkeit hingewiesen hätten.

Man muß das erwähnen in der Voraussicht, daß Kritiker die Halluzination als bequeme Erklärung für das Phänomen Lorber heranziehen wollen.

## Die Kennzeichen des wahren Propheten

Das Wort des Apostels Paulus: „Löschet den Geist nicht aus. Verachtet die Propheten nicht. Prüfet alles, und das Beste behaltet“ (1. Thess. 5, 19-21), hatte in der Urkirche volle Geltung. Die Prophetie bedingte die ganze Geschichte des Urchristentums. Die Propheten standen rangmäßig vor den Bischöfen.

Vor den falschen Propheten warnte allerdings schon die Didache (Did. 11, 2), und auch der 1. Johannesbrief sagt: „Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, denn es sind viele falsche Propheten in die Welt gegangen“ (1. Joh. 4, 1). „Daran sollt ihr Gottes Geist erkennen: Jeder Geist, der bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, ist aus Gott, und jeder Geist, der Christus nicht bekennt, ist nicht aus Gott“ (1. Joh. 4, 2, 3).

Welches sind nun die wichtigsten Kennzeichen, die es ermöglichen, echte Offenbarung von der falschen Prophetie zu unterscheiden? Eine mittelalterliche theologische Autorität, Gerson, nennt fünf Merkmale, die in der Literatur auch heute noch uneingeschränkt Anerkennung finden: die Demut, die Zurückhaltung, die Geduld des Propheten, die Wahrheit der Offenbarung und schließlich die Caritas und die Gottesliebe.<sup>194</sup> In der Neuoffenbarung ist noch ein zusätzliches Kennzeichen vermerkt: die Armut.

Auf Jakob Lorber treffen alle geforderten Tugenden in vollem Umfang zu. In seiner geistigen Haltung sowie in seiner Lebensführung war er von größter Bescheidenheit. Nach außen trat er als Prophet nie in Erscheinung, und auch sonst lebte er zurückgezogen. Nur sein Freundeskreis, zu dem der Bürgermeister von Graz, der Komponist Hüttenbrenner und der Dichter Ritter von Leitner gehörten, wußten von seinem Auftrag. Er betrachtete sich stets als ein Werkzeug Gottes zur Übermittlung einer göttlichen Botschaft an die Menschen. Im Verlauf von mehr als zwei Jahrzehnten schrieb er, von der Außenwelt unbemerkt, ein monumentales Werk, das ein Mosaik von überraschender

Geschlossenheit darstellt und in die Tiefenschichten des Seins führt, die das abstrakte Denken nie erreichen kann. Alle zentralen Wahrheiten des Glaubens werden darin bestätigt und aufgeschlossen.

Lorber wirkte in der Stille, und sein Werk kam aus der Einsamkeit, wie dies nach herrschender Meinung bei allen großen Glaubensboten der Fall war.

Während der langen Jahre seiner Schreibtätigkeit wußte er nicht, ob seine umfangreichen Manuskripte jemals gedruckt werden würden. Geduldig überließ er den weiteren Verlauf der Dinge der Vorsehung. In einem Brief an seinen Freund Anselm Hüttenbrenner vom 21. April 1846 bemerkt er: „Die Welt will mir nichts geben, und dessen bin ich froh.“ Es war keine Kleinigkeit, 24 Jahre lang täglich die Freizeit zu opfern, um ohne materielle Entschädigung den ihm erteilten Auftrag zu erfüllen. Vieles, was ihm gesagt wurde, konnte er nicht verstehen, und anderes hat ihn tief erschreckt. Es war weder für Lorber noch für die Verleger der Schriften leicht, im Sinne Lessings „den Vorurteilen die Stirne zu bieten und alles in seiner wahren Gestalt zu zeigen“. Und das hat auch heute noch seine Geltung.

So bleibt noch die Frage nach der geforderten Wahrheit der Offenbarung zu beantworten. Mehr als hundert Jahre nach dem Tode Jakob Lorbers wissen wir Menschen des 20. Jahrhunderts, daß seine Aussagen über die wissenschaftlichen und technischen Forschungsergebnisse und Leistungen in geradezu spektakulärer Weise, zum Teil bis in das subtilste Detail, ihre Bestätigung gefunden haben. Niemand, der unvoreingenommen die Sachverhalte prüft, kann an dem göttlichen Ursprung dieser Prophetie Zweifel hegen. Diese Zeugnisse verwerfen, hieße jedes menschliche Zeugnis verwerfen.

Zum Kennzeichen der Armut ist in der Neuoffenbarung folgendes ausgeführt: „Die echten Propheten werden stets in Armut einhergehen“ (Gr. Ev. VI, 179, 3). Auch das trifft auf Lorber zu. Mit irdischen Gütern war er nicht gesegnet. Seine Einnahmen als Musiklehrer waren spärlich;

stets vermochte er nur die Miete für ein Zimmer aufzubringen. Als er in den letzten Jahren seines Lebens kränzlich und nicht mehr voll arbeitsfähig war, mußten ihn seine Freunde vor dem Darben bewahren. Trotz seiner Armut war Lorber, wie sein Biograph Ritter von Leitner berichtet, freigebig, so gut er konnte. Seine Gottes- und Menschenliebe waren über jeden Zweifel erhaben. „Der echte Prophet wird nie selbstsüchtig sein, und jeder Hochmut ist fern von ihm“ (Gr. Ev. III, 204, 12). Alle Tugenden, die einen echten Propheten auszeichnen sollen, waren Jakob Lorber eigen, er war ein Mann, an dem kein Falsch war.

Wegen seiner Schlichtheit und seiner mäßigen Bildung sowie des Mangels an Ehrgeiz wurde er — wie ihm ausdrücklich gesagt wurde — als „Schreibknecht Gottes“ erwähnt: „Wärst du ein Schreiblustiger (schriftstellerisch Begabter, d. Vf.), dann hätte Ich dich nie erwählt, denn die Schreiblustigen schmuggeln gern und verkaufen unter Meiner echten Ware auch ihre eigene auf Meine Rechnung. Eben darum erwählte Ich dich, weil du kein Schreiblustiger bist, um eben dadurch Meine Ware einmal ganz rein vor die Welt zu bringen“ (Hi II, S. 251).

Vergleicht man die Eigenschaften, die echten Propheten in hohem Maße eigen sein müssen, mit dem Charakterbild Lorbers, so ist die Übereinstimmung augenscheinlich. Treffend faßt Laurenz Volken den Sachverhalt zusammen mit den Worten: „Der Mensch, der die Demut besitzt, strebt nicht nach eigenem Ruhm, er trachtet zu verschwinden. Er ist deshalb außerordentlich gut geeignet, um eine Botschaft zu empfangen, ohne irgend etwas aus Eigenem hineinzumischen. Das ist auch ganz natürlich, wie Christus selbst festgestellt hat: ‚Wer aus sich selbst redet, sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, ist wahrhaftig, und Unrecht ist keines an ihm‘“ (Joh. 7, 18).<sup>195</sup>

Der Prophet Jakob Lorber hält einer Prüfung auf seine Echtheit in jeder Hinsicht stand. Person und Werk tragen unverkennbar das Signum der Wahrhaftigkeit. Dr. Walter



Lutz, wohl einer der besten Kenner der Neuoffenbarung, ist ohne Einschränkung zuzustimmen, wenn er schreibt: „Unverkennbar leuchtet in dem, was Lorber niederschreiben durfte, das Feuer des göttlichen Geistes, und jeder, der zuinnerst davon betroffen wird, erkennt darin die Liebe und Wahrheit des heiligen inneren Wortes.“

Lorber war aber nicht nur ein Prophet, er ist auch unter die Mystiker einzureihen. In der Schrift „Phänomenologie der Mystik“ bemerkt Dr. Gerda Walter, daß keineswegs nur die mystische Ekstase als völliges Eingehen und Versinken des Menschen in Gott als Mystik zu verstehen ist, sondern auch eine direkte Äußerung und Offenbarung Gottes.<sup>196</sup>

Lorber hörte übrigens nicht nur das Innere Wort, sondern sah auch zuweilen die ihm mitgeteilten Ereignisse in Visionen.

Im Zusammenhang mit der Prüfung der Echtheit der Offenbarung sollte noch folgender Sachverhalt nicht unbeachtet bleiben. Nach dem schriftlichen Zeugnis Lorbers vernahm er das Innere Wort „stets in der Gegend des Herzens wie einen höchst klar ausgesprochenen Gedanken und rein wie ausgesprochene Worte“. Hierzu gibt es in der Mystik sehr bemerkenswerte Erkenntnisse. Dr. Gerda Walter führt u. a. aus: „Dieser Region im Inneren (der Quellregion der Gefühle in der Herzgegend) wird allenthalben die größte Bedeutung zugemessen, vor allem auch in der Mystik aller Zeiten und Völker.“<sup>197</sup> Die Seherin von Prevorst sagte ebenfalls wörtlich: „Ich fühle ihn (den Geist) immer etwas von der Herzgrube aus. Wenn ich ganz hell-schlafend bin, denke ich nur ganz in meiner Herzgrube.“<sup>198</sup> Eine ähnliche Rolle spielt das seelische Herz auch in der Yoga-Philosophie (die „Chakras“) und im islamischen Sufitum (das „al-Qalb“). Das Wort Blaise Pascals: „Das Herz hat seine Gründe, die der Verstand nicht kennt“, hat einen tiefen Sinn, den der nur rational denkende Mensch nie verstehen wird.

In Ansehung dieser Erkenntnisse werden auch die folgenden Kundgaben der Neuoffenbarung verständlich:

„Meine Gabe soll nicht vom Verstand, sondern vom Herzen in den Geist lebendig aufgenommen werden“ (Hi II, S. 134). „Dann wird das lebendige Wort zur rechten Zeit schon zu allen kommen, die danach verlangen werden in ihrem Herzen“ (Hi II, S. 276).

„Für diejenigen, die durstig nach dem Lebenswasser lechzen, sind Meine Worte gegeben.“ „Um euch die Evangelien, die mit mehr als sieben Siegeln verschlossen sind, zu öffnen und durch diese Bücher (der Neuoffenbarung, d. Vf.) den Weg zu Mir und Meinen Himmeln anzubahnen, sende Ich euch diese Erklärungen“ (Pred. S. 229) „Ich sage euch, daß ich euch viel gegeben habe, aber nur der wird es als reine Gabe von Mir erkennen, der die Liebe in sich hat“ (Schrifttexterklärungen, S. 109).

## Quellennachweis

- 1 Benz, Ernst: Swedenborg...München 1948, S. 306
- 2 Hutten, Kurt: Seher, Grübler, Enthusiasten. Stuttgart 1966, S. 383
- 3 Volken, Laurenz: Die Offenbarung in der Kirche. Innsbruck 1956, S. 153
- 4 Das Weltall — Time-Life — 1964, S. 146
- 5 Ducrocq, Albert: Roman der Materie. Frankfurt 1965, S. 40
- 6 Meyers Handbuch über das Weltall, 1967, S. 486
- 7 Frankfurter Allgemeine Zeitung (F. A. Z.) vom 7. Januar 1963
- 8 F. A. Z. vom 22. Februar 1967
- 9 Ducrocq, Albert: Roman . . . a. a. O. S. 57
- 10 Ducrocq, Albert: Roman . . . a. a. O. S. 84
- 11 Ducrocq, Albert: Roman . . . a. a. O. S. 94
- 12 Martin, Wilhelm: Sonne, Weltall, Materie. Bietigheim 1969, S. 48
- 13 von der Osten-Sacken, Peter: Kosmos plus minus, München 1971, S. 182
- 14 Das Weltall — Time-Life — 1964, S. 153
- 15 Bivort de la Saudée, J.: Gott — Mensch — Universum. Köln 1963, S. 202
- 16 Mussard, Jean: Gott und der Zufall. Zürich 1965, Bd. I, S. 67
- 17 F. A. Z. vom 7. Januar 1963
- 18 Rhein-Neckarzeitung vom 30. September 1969
- 19 Rhein-Neckarzeitung vom 11. Januar 1963
- 20 F. A. Z. vom 13. März 1954
- 21 Martin, Wilhelm: Sonne . . . a. a. O. S. 46
- 22 Das Weltall, a. a. O. S. 114
- 23 Martin, Wilhelm: Sonne . . . a. a. O. S. 46
- 24 F. A. Z. vom 18. August 1965
- 25 Ducrocq, Albert: Roman . . . a. a. O. S. 71
- 26 Tirala, L. G.: Massenpsychose in der Wissenschaft, Tübingen 1969, S. 62
- 27 F. A. Z. vom 15. November 1967
- 28 Kristall 3/1965
- 29 F. A. Z. vom 16. November 1967
- 30 F. A. Z. vom 15. Dezember 1971
- 31 Rhein-Neckarzeitung vom 29. Dezember 1969
- 32 Martin, Wilhelm: Sonne . . . a. a. O. S. 46
- 33 F. A. Z. vom 13. Oktober 1964
- 34 Hobby 13/1964
- 35 Badische Volkszeitung vom 22. August 1964
- 36 von der Osten-Sacken: Kosmos . . . a. a. O. S. 171f.
- 37 F. A. Z. vom 26. April 1967
- 38 von der Osten-Sacken . . . a. a. O. S. 180
- 39 Das Weltall, a. a. O. S. 152
- 40 X-Magazin vom Oktober 1971, S. 61
- 41 F. A. Z. vom 22. Oktober 1971
- 42 Ducrocq: Roman . . . a. a. O. S. 138
- 43 von der Osten-Sacken: Kosmos . . . a. a. O. S. 186
- 44 Lorber, Jakob: Von der Hölle bis zum Himmel, Bd. II, S. 481f.
- 45 Bivort de la Saudée, J.: Gott — Mensch — Universum, S. 219
- 45a Mussard, J.: Gott und der Zufall, a. a. O. Bd. I, S. 71
- 46 F. A. Z. vom 6. Januar 1969
- 47 Meyers Handbuch über das Weltall. S. 305
- 48 F. A. Z. vom 3. Januar 1968
- 49 Birjukow, D. A.: Der Mythos von der Seele. Leipzig 1959, S. 29
- 50 Ford, Kenneth: Die Welt der Elementarteilchen. Heidelberg 1966, S. 2
- 51 Asimov, Isaac: Das Neutrino. Frankfurt/M 1971, S. 8
- 52 Haber, Heinz: Der Stoff der Schöpfung. Stuttgart 1966, S. 91
- 53 Asimov, Isaac: Das Neutrino, a. a. O. S. 44
- 54 Brik, Hans: Mysterium Atom — Mysterium Leben. Berlin 1966, S. 170
- 55 Bennett, Lincoln: Einstein und das Universum. Frankfurt/M 1951, S. 37
- 56 Ducrocq, A.: Roman . . . a. a. O. S. 25
- 57 Mussard, J.: Gott und der Zufall, a. a. O. Bd. I, S. 86
- 58 Mussard, J.: Gott und der Zufall, a. a. O. Bd. I, S. 85
- 58a Müller-Markus, Siegfried: Gott kehrt wieder. Aschaffenburg 1972, S. 105
- 59 von der Osten-Sacken: Kosmos . . . a. a. O. S. 243
- 60 Ducrocq, A.: Roman . . . a. a. O. S. 33
- 61 Laun, W. L.: Vom Atom bis zur Grenze des Universums. Darmstadt 1966, S. 42
- 62 Die Zeit 10/1972
- 63 Brik, Hans: Mysterium . . . a. a. O. S. 100
- 64 D. ter Haar: Wendepunkt in der Physik, Braunschweig 1963, S. 127
- 65 Mussard, J.: Gott . . . a. a. O. Bd. II, S. 21
- 66 Asimov, I.: Das Neutrino . . . a. a. O. S. 98
- 67 Braunbeck in F. A. Z. vom 20. Oktober 1971
- 68 Asimov, I.: Das Neutrino . . . a. a. O. S. 105
- 69 Asimov, I.: Das Neutrino . . . a. a. O. S. 106
- 70 D. ter Haar: Wendepunkt. a. a. O. S. 156
- 71 Kahn, Fritz: Das Atom. Stuttgart 1962, S. 54
- 72 Schlag nach. Mannheim 1963, S. 97

- 73 D. ter Haar: Wendepunkt . . . a. a. O. S. 156  
74 Ford, Kenneth: Die Welt . . . a. a. O. S. 23  
75 D. ter Haar: a. a. O. S. 156  
76 Ford, K.: a. a. O. S. 23  
77 Ford, K.: a. a. O. S. 25  
78 Die Welt des Atoms. Herausgegeben von A. v. Cube, Tübingen 1970, S. 166 u. 193  
79 Ford, K.: a. a. O. S. 191  
80 von der Osten-Sacken: Kosmos . . . a. a. O. S. 258  
81 Ford, K.: a. a. O. S. 11  
82 Haber Heinz: Der Stoff . . . a. a. O. S. 129  
83 Ford, K.: a. a. O. S. 165  
84 Ford, K.: a. a. O. S. 119  
85 Mussard, J.: a. a. O. Bd. I, S. 83  
86 Mussard, J.: a. a. O. Bd. II, S. 69 u. 105  
87 Mussard, J.: a. a. O. Bd. II, S. 87  
88 Martin, Wilhelm: Brücken von der Natur zur Geisteswelt. Bietigheim/W 1954, S. 43  
89 Braunbeck in F. A. Z. vom 4. Januar 1969  
90 Mussard, J.: a. a. O. Bd. II, S. 46  
91 Kollath, Werner: Der Mensch oder das Atom? Freiburg i. B. 1959, S. 30  
92 Barnett, Lincoln: Einstein und das Universum. Frankfurt/M 1951, S. 25  
93 Thorpe, W. H.: Der Mensch in der Evolution. 1965, S. 173  
94 Weizsäcker, Viktor: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Göttingen 1956, S. 95  
95 Weizsäcker Viktor: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Göttingen 1956, S. 27  
96 Weigand, Leonhard: Elementarwissen vom Atom. München 1960, S. 129  
97 Haber, Heinz: Der Stoff . . . a. a. O. S. 134  
98 von der Osten-Sacken: Kosmos . . . a. a. O. S. 260  
99 Barnett, Lincoln: Einstein . . . a. a. O. S. 147  
100 Mussard, J.: a. a. O. Bd. I, S. 40  
101 Chauchard, Paul: Naturwissenschaft und Katholizismus. Einheit und Widerspruch von Geist und Materie. Freiburg i. B. 1962, S. 100  
102 Vestenbrugg, R. E.: Eingriffe aus dem Kosmos. Freiburg i. B. 1971, S. 449  
103 Bavink, Bernhard: Die Naturwissenschaft auf dem Wege zur Religion; zitiert bei Mussard a. a. O. Bd. II, S. 57  
104 „Das Wort“ 11/1969, S. 336  
105 Barnett, Lincoln: Einstein . . . a. a. O. S. 144  
106 Westenhöfer, Max: Der Eigenweg des Menschen. Heidelberg 1948, S. 135, 53, 43, 183.  
George Gaylord Simpson: The Major features of Evolution. S. 360  
Heribert Nilsson: Synthetic Specification. 1954, S. 488  
Pierre Lecomte du Nouy: Die Bestimmung des Menschen. 1948, S. 113  
A. S. Romer: Genetics Paleontology and Evolution. 1963, S. 114  
D-Ancy Thomson: On Grouwband Form. 1943, S. 1092f.  
107 Glowatzki: Tausend Jahre wie ein Hauch — Woher kommt der Mensch? — 1968, S. 33  
108 Der neue Herder. S. 968  
109 Rhein-Neckarzeitung vom 10. September 1965  
110 Martin Wilhelm: Das Wesen des Lichts. Bietigheim 1953, S. 24  
111 Laun, W. L.: Vom Atom bis zur Grenze des Universums. Darmstadt 1966, S. 109  
112 Tirala, L. G.: Massenpsychose . . . a. a. O. S. 69  
113 Mussard, J.: a. a. O. Bd. II, S. 50  
114 Mussard, J.: a. a. O. Bd. II, S. 57  
115 Martin, Wilhelm: Sonne — Weltall — Materie. a. a. O. S. 79  
116 Martin, Wilhelm: Sonne — Weltall — Materie. a. a. O. S. 64  
117 Tirala, L. G.: Massenpsychose . . . a. a. O. S. 65  
118 Wiechert, Emil: Der Äther im Weltbild der Physik. S. 39  
119 Köster, Rudolf: Vom Wesen der Dinge. S. 318  
120 F. A. Z. vom 2. Dezember 1961  
121 Ford, K.: a. a. O. S. 184  
122 Tirala, L. G.: a. a. O. S. 74  
123 Tirala, L. G.: a. a. O. S. 83  
124 Lang, Hugo: Der Historiker als Prophet. Nürnberg 1947, S. 172  
125 „Das Wort“ 6/1971  
126 F. A. Z. vom 21. Juni 1972  
127 F. A. Z. vom 1. August 1963  
128 Lhermitte, Jean: Echte und falsche Mystik, Luzern 1953, S. 23  
129 Mussard, J.: a. a. O. Bd. III, S. 139  
130 „Das Wort“ 10/1970, S. 300  
131 Nigg, Walter: Das Buch der Ketzler. Zürich, S. 56  
132 von Balthasar, Hans Urs: „Origenes — Geist und Feuer“. Salzburg 1938, S. 96 u. 81  
133 zitiert nach H. Urs von Balthasar: a. a. O. S. 107  
134 von Balthasar, Hans Urs: a. a. O. S. 25  
135 von Balthasar, Hans Urs: a. a. O. S. 12  
136 Scivias (Wisse die Wege). Ins Deutsche übertragen von D. Maura Böckler OSB, S. 440  
137 Meyer, Eduard: Ursprünge und Anfänge des Christentums. 1935, Bd. II, S. 69



- 138 Daqué, Eduard: Die Urgestalt. Leipzig 1940, S. 74
- 139 Ziegler, Leopold: Lehrgespräche vom allgemeinen Menschen. Hamburg 1956, S. 210
- 140 Nigg, Walter: Heimliche Weisheit. 1959, S. 409
- 141 Nigg, Walter: Heimliche Weisheit. 1959, S. 75
- 142 van der Meer: Augustinus"der Seelsorger. 1946, S. 664
- 143 „Das Wort“ 6/1966, S. 153
- 144 Schult, Arthur: Das Johannesevangelium als Offenbarung des kosmischen Christus. Remagen 1965, S. 424
- 145 Die durchsichtige Welt — Ein Swedenborg-Brevier von Gerhard Gollwitzer, 1953, S. 100
- 146 „Das Wort“ 2/1967, S. 61
- 147 von Balthasar, H. U.: a. a. O. S. 74
- 147a Mager, Alois: Mystik als Lehre und Leben. Innsbruck 1934, S. 180 u. 186
- 148 Mager, Alois: Mystik als Lehre und Leben. Innsbruck 1934, S. 185
- 149 Mager, Alois: Mystik als Lehre und Leben. Innsbruck 1934, S. 174
- 150 Birjukow, D. A.: Der Mythos der Seele. Leipzig 1959, S. 29f.
- 151 Jungk: Heller als tausend Sonnen. Stuttgart 1962, S. 249
- 152 Haber, Heinz: Der Stoff in der Schöpfung. Stuttgart 1966, S. 134
- 153 Sausgruber, Kurt: Atom und Seele. Freiburg i. B. 1958, S. 36
- 154 Jungk: Heller . . . a. a. O. S. 243
- 155 „Esotera“ 3/1971, S. 204
- 156 „Ufo-Nachrichten“ 1/1971, S. 4
- 157 Bühler, Franz: Das All und der Mensch. München 1967, S. 8
- 158 Mikelaitis, Edith: Der Plan Gottes. Bietigheim/W 1964, S. 19
- 159 Benz, Ernst: Swedenborg. München 1948, S. 215
- 160 Nigg, Walter: Prophetische Denker. Stuttgart 1957, S. 123
- 161 Nigg, Walter: Prophetische Denker. Stuttgart 1957, S. 124
- 162 Offenbarung der hl. Birgitta, ed. Fogelklow. 1933, S. 50
- 163 Prophet Amos 5,21-23
- 164 Mager, Alois: Mystik . . . a. a. O. S. 163 und 364
- 165 Karrer, Otto: Die große Glut. Textgeschichte der Mystik im Mittelalter. 1926, S. 164
- 166 Mussard, J.: a. a. O. Bd. III, S. 39
- 167 Schnitzer, J.: Savonarola, Auswahl aus seinen Schriften. 1928, S. 88
- 168 Nigg, Walter: Prophetische Denker. a. a. O. S. 70 und 78f.
- 169 Benz, Ernst: Swedenborg. S. 295
- 170 Benz, Ernst: Swedenborg. S. 235
- 171 Benz, Ernst: Swedenborg. S. 235
- 172 Nigg, Walter: Prophetische Denker. a. a. O. S. 16
- 173 „Das Wort“ Dezember 1968, S. 370
- 174 Nigg, Walter: Prophetische Denker. a. a. O. S. 32
- 175 Volken, Laurenz: Die Offenbarungen . . . a. a. O. S. 211
- 176 Volken, Laurenz: Die Offenbarungen . . . a. a. O. S. 250
- 177 Volken, Laurenz: Die Offenbarungen . . . a. a. O. S. 251
- 178 Hirschauer: Der Katholizismus vor dem Risiko der Freiheit. München 1966, S. 240
- 179 Nigg, Walter: Prophetische Denker . . . a. a. O. S. 41
- 180 Volken, Laurenz: Die Offenbarungen . . . a. a. O. S. 10
- 181 Volken, Laurenz: Die Offenbarungen . . . a. a. O. S. 13
- 182 „Das Wort“ 2/1971, S. 36 u. 38
- 183 Materialdienst der Ev. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. Stuttgart 4/1970
- 184 Hutten, Kurt: Seher — Grübler — Enthusiasten. Stuttgart 1968, S. 392
- 185 Nigg, Walter: Prophetische Denker . . . a. a. O. S. 96
- 186 Rahner, Karl: Visionen und Prophezeiungen. Freiburg 1958, S. 24
- 187 Rahner, Karl: Visionen und Prophezeiungen. Freiburg 1958, S. 28
- 188 Rahner, Karl: Visionen und Prophezeiungen. Freiburg 1958, S. 29
- 188a Müller-Markus, Siegfried: Gott kehrt wieder. Aschaffenburg 1972, S. 302
- 188b Müller-Markus, Siegfried: Gott kehrt wieder. Aschaffenburg 1972, S. 311
- 189 Nigg, Walter: Vom Geheimnis der Mönche. S. 232
- 190 Kahir, M.: Nahe an 2000 Jahre. S. 131
- 191 Johannes vom Kreuz: Der Aufstieg zum Karmel. 2. Buch, 28. Kap.
- 192 Volken, Laurenz: Offenbarungen . . . a. a. O. S. 131
- 193 Les hallucinations. Paris 1951, pp. 30-31, 179, 183
- 194 Volken, Laurenz: Offenbarungen . . . a. a. O. S. 87
- 195 Volken, Laurenz: Offenbarungen . . . a. a. O. S. 163
- 196 Walter, Gerda: Phänomenologie der Mystik. Freiburg i. B. 1957, S. 23
- 197 Walter, Gerda: Phänomenologie der Mystik. Freiburg i. B. 1957, S. 112
- 198 Walter, Gerda: Phänomenologie der Mystik. Freiburg i. B. 1957, S. 113

## **Die Grundfragen des Lebens**

von Dr. Walter Lutz

Dieses Werk ist der beste und ausführlichste Kommentar zum Gesamtwerk Jakob Lorbers. *Leinen, 650 Seiten*

## **Neuoffenbarung**

von Dr. Walter Lutz

Christliche Erkenntnisse am Aufgang zum drittend Jahrtausend. Das große Nachschlagewerk enthält die wichtigsten Originaltexte aus der Neuoffenbarung. *3 Bände mit je 300 Seiten*

*Eine Buchreihe, die aus dem 25bändigen Werk Jakob Lorbers bestimmte Teilgebiete in gedrängter Form zusammenfaßt.*

### **Band I — Geistige Anatomie des Menschen**

*Kartonierte, 65 Seiten*

### **Band II/III — Der Kosmos in geistiger Schau**

Dem naturwissenschaftlichen Weltbild der Astronomie steht hier ein geistig geschautes Bild des Weltalls gegenüber.

*Kartonierte, 109 Seiten*

### **Band IV — Licht und Ton, geistige Elemente**

*Kartonierte, 72 Seiten*

### **Band V — Vom inneren Wesen der Naturkräfte**

Wahre Naturerkenntnis — Was ist Materie? — Geist, Kraft, Stoff — Das dritte Reich der Natur u. a. *Kartonierte, 84 Seiten*

## **Predigten des Herrn**

(G. Mayerhofer)

Das Buch enthält auf 335 Seiten Erläuterungen besonderer Art zu 53 Textstellen des Neuen Testaments. In leicht verständlichen Ausführungen wird der hintergründige geistige Sinn der Bibeltexte erhellt und das Evangelium transparent gemacht. Wer eine leicht lesbare und von tiefen Einsichten erfüllte Einführung in die Neuoffenbarung wünscht, der greife zu diesem schönen Buch.

*Leinen, 340 Seiten*